

14. Sitzung
am Dienstag, dem 1. Juli 2008

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	512
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	512

Fragestunde

1. Lions Quest: Programm zur Förderung sozialen Lernens Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 2. Juni 2008	513
2. Kriterien für die kulturelle Projektförderung Anfrage der Abgeordneten Kau, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 2. Juni 2008	515
3. Umweltzone Anfrage der Abgeordneten Richter, Woltemath und Fraktion der FDP vom 3. Juni 2008	516
4. Schiffsabgase in der Umweltzone Anfrage der Abgeordneten Richter, Woltemath und Fraktion der FDP vom 3. Juni 2008	517
5. Kundenfreundliche Anbindung an die Nachtlinien Anfrage der Abgeordneten Richter, Woltemath und Fraktion der FDP vom 3. Juni 2008	518
6. Ortsteilbezogene Messungen von Immissionen Anfrage der Abgeordneten Kottisch, Dennhardt, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 4. Juni 2008	519
7. Denkmalschutz auf Zuruf Anfrage der Abgeordneten Kau, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 4. Juni 2008	522

8. Schulpflicht und Schwimmunterricht
 Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 4. Juni 2008 524

9. Erforschung von Jugendkriminalität
 Anfrage der Abgeordneten Hinners, Focke, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 11. Juni 2008 525

11. Förderung von Haus Blomendal
 Anfrage der Abgeordneten Pflugradt, Focke, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 11. Juni 2008 527

Aktuelle Stunde

Klinik-Krise und kein Ende: Senatorin verschleiert neue Millionenlöcher

Abg. Röwekamp (CDU) 530
 Abg. Frau Kummer (SPD) 532
 Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) 534
 Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) 537
 Abg. Beilken (DIE LINKE.) 538
 Senatorin Rosenkötter 540
 Abg. Röwekamp (CDU) 542
 Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) 543

Baustelle BAGIS - Effektivität, Effizienz und Qualität sicherstellen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
 vom 8. April 2008
 (Drucksache 17/157 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 20. Mai 2008

(Drucksache 17/174 S)

Abg. Bartels (CDU) 545
 Abg. Frau Garling (SPD) 546
 Abg. Frau Nitz (DIE LINKE.) 547
 Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) 548
 Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) 549
 Abg. Bartels (CDU) 550
 Abg. Erlanson (DIE LINKE.) 550
 Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) 551
 Senatorin Rosenkötter 552

Erhalt des Kraftwerks Bremen-Farge und seiner Arbeitsplätze

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen

vom 1. Juli 2008

(Drucksache 17/199 S)

Abg. Pflugradt (CDU)	553
Abg. Liess (SPD)	554
Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	555
Abg. Rupp (DIE LINKE.)	555
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	556
Senator Nagel	557
Abstimmung	558

Ortsgesetz zur Änderung der Beitragsordnung für die Kindergärten

und Horte der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 17. Juni 2008

(Drucksache 17/189 S)

Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	558
Abg. Erlanson (DIE LINKE.)	559
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	559
Abg. Frau Garling (SPD)	560
Abg. Frau Ahrens (CDU)	561
Senatorin Rosenkötter	562
Abstimmung	562

Schulsport in der Stadtgemeinde Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU

vom 1. April 2008

(Drucksache 17/146 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 17. Juni 2008

(Drucksache 17/191 S)

Abg. Strohmann (CDU)	563
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	564
Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD)	565
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	566
Abg. Beilken (DIE LINKE.)	567
Abg. Strohmann (CDU)	567
Senatorin Jürgens-Pieper	568

Wahl zweier Mitglieder und eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses „Musikschule Bremen“	569
Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses „Stadtbibliothek Bremen und Bremer Volkshochschule“ ..	569
Vorschlagslisten für die Wahl der Schöffen für die Geschäftsjahre 2009 bis 2013	
Mitteilung des Senats vom 24. Juni 2008 (Drucksache 17/193 S)	569
Ortsgesetz über den Eintritt in die Trägerschaft der Anstalt für Immobilienaufgaben	
Mitteilung des Senats vom 24. Juni 2008 (Drucksache 17/194 S)	570
Bericht des Petitionsausschusses Nr. 12 vom 24. Juni 2008	
(Drucksache 17/198 S)	570
Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Entsorgungsbetriebsausschusses	570
Stadt- und Hotelführer für mobilitätsbehinderte Touristinnen und Touristen	
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 21. Mai 2008 (Drucksache 17/177 S)	
Abg. Hamann (SPD)	570
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	571
Abg. Erlanson (DIE LINKE.)	572
Abg. Bartels (CDU)	573
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	573
Staatsrat Dr. Heseler	573
Abstimmung	574
Umbenennung Alexander-von-Humboldt-Schule	
Antrag der Fraktion der CDU vom 27. Mai 2008 (Drucksache 17/178 S)	
Abg. Rohmeyer (CDU)	574
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	575
Abg. Güngör (SPD)	576
Abg. Beilken (DIE LINKE.)	577

Abg. Dr. Buhlert (FDP)	577
Senatorin Jürgens-Pieper	578
Abstimmung	579
Anhang zum Plenarprotokoll	580

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Cakici, Öztürk, Frau Troedel.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes**
Vizepräsident Ravens**Schriftführerin Ahrens**
Schriftführerin Marken

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats, Senator für Kultur und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich eröffne die 14. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe Betriebsräte vom Klinikum Links der Weser und eine Gruppe verschiedener Lions Clubs, bestehend aus der ehemaligen Abgeordneten Frau Jamnig-Stellmach, Lions Club Auguste Kirchhoff, dem Kabinettsbeauftragten für Lions Quest, Dieter Kohnke aus dem Distrikt Niedersachsen-Bremen, dem Bremer Lions-Quest-Beauftragten Norbert Lange-Kroning und Alexander Jamnig aus dem Lions Club Wilhelm Olbers.

Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Erhalt des Kraftwerks Bremen-Farge und seiner Arbeitsplätze, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 1. Juli 2008, Drucksache 17/199 S.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Es wurde interfraktionell vereinbart, eine Behandlung während dieser Sitzung sicherzustellen.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. - Dann werden wir so verfahren.

2. Die Fraktion der SPD hat darum gebeten, noch eine Wahl vornehmen zu lassen. Ich werde diese

Wahl zum Schluss der Tagesordnung aufrufen lassen. - Ich stelle auch hier Einverständnis der Fraktionen fest.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

Vorhabenbezogener Bebauungsplan 46 (mit Vorhabenplan 46) zur Erweiterung eines Verbrauchermarktes - für das Grundstück Lüssumer Straße 177 in Bremen-Blumenthal
Mitteilung des Senats vom 24. Juni 2008
(Drucksache 17/195 S)

Diese Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der September-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Pensionszahlungen für ehemalige Klinikmitarbeiter sicherstellen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 27. Mai 2008
Dazu
Antwort des Senats vom 24. Juni 2008
(Drucksache 17/196 S)
2. Fallsteuerung bei Leistungen von Hilfen zur Erziehung
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 9. Juni 2008
3. Zentralküche Klinikum Bremen-Mitte
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 12. Juni 2008

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 10, Bremen auf dem Weg zur Bürgerstadt, und des Tagesordnungspunktes 11, Aufgabenerfüllung im Stadtamt, des Weiteren zur Verbindung des Tagesordnungspunktes 6, Einrichtung einer wirkungsvollen und sozial ausgeglichenen Umweltzone in Bremen, mit dem Tagesordnungspunkt 15, Umweltzone Bremen, und der Punkte außerhalb der Tagesordnung, Ausschuss kommunale Krankenhäuser der Stadtgemeinde Bremen, und zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung wurde vereinbart, den Tagesordnungspunkt 3, Schulsport in der Stadtgemeinde Bremen, zum Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Außerdem soll sichergestellt werden, dass Tagesordnungspunkt 14, Ortsgesetz zur Änderung der Beitragsordnung für die Kindergärten und Horte der Stadtgemeinde Bremen, noch heute behandelt wird.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, hat Vizepräsident Ravens darum geben, kurz das Wort zur Geschäftsordnung zu erhalten.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Keine Angst, ich werde nicht über Redezeiten sprechen, an die wir uns heute halten wollen. Nein, meine Damen und Herren, wenn Sie das Handbuch für Personalien hätten - es liegt leider noch nicht vor, ich habe es nur im Rohentwurf -, dann wüssten Sie, dass am 1. Juli 1946, das kann man ja ruhig sagen, er ist noch jung, in Krobsdorf/Schlesien unser Präsident geboren wurde. Dazu, Herr Präsident, gratuliere ich im Namen des Hauses recht herzlich! Ich wünsche Ihnen für das neue Lebensjahr eine weiterhin erfolgreiche und auch glückliche Hand zur Führung dieses Hauses und hoffe, dass wir uns weiterhin im Vorstand so gut verstehen!

(Beifall)

Präsident Weber: Herzlichen Dank, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 14 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfrage Nummer 10 wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Lions Quest: Programm zur Förderung sozialen Lernens**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Bedeutung misst der Senat dem Programm Lions Quest zur Förderung sozialen Lernens an Bremer Schulen zu?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die Zusammenarbeit zwischen Lions Quest und dem Landesinstitut für Schule?

Drittens: Wird der Senat das Programm Lions Quest auch künftig und im bisherigen Umfang durch die Organisation der Einführungsseminare für Lehrkräfte durch das LIS unterstützen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Othmer.

Staatsrat Othmer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat befürwortet das Lions-Quest-Programm „Erwachsen werden“ als ein Programm zum sozialen Lernen junger Menschen. Es hat sich in zahlreichen Bremer Schulen als ein gutes Vorgehen zur Verbesserung des Schulklimas erwiesen. In den letzten drei Schuljahren waren an Lions-Quest-Einführungsseminaren 154 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 33 Schulen aus Bremen und Bremerhaven beteiligt. Auch begrüßt der Senat sehr die Initiative aus Huchtinger Schulen, mit dem Programm „Leo-Stunde“, einer Adaption von Lions-Quest für die Grundschulen, bereits im Primarbereich zu beginnen und im Sekundarbereich I mit dem Lions-Quest-Programm „Erwachsen werden“ fortzusetzen.

Zu Frage 2: Die Zusammenarbeit zwischen Lions Quest und dem Landesinstitut für Schule wird grundsätzlich als konstruktiv beurteilt; insbesondere zur schrittweisen Einführung des Lions-Quest-Programms in den Klassen von Schulen im Sekundarbereich I wurden gemeinsam erfolgversprechende Strategien entwickelt und erprobt. Interessierte Schulen, die das Programm mit entsprechender Unterstützung konsequent umsetzen wollen, erhalten das Angebot zur Praxisbegleitung.

Im Interesse einer Nachhaltigkeit von Programmen zum sozialen Lernen befürwortet der Senat, dass die Arbeit zur Schulentwicklung im Landesinstitut für Schule auf Implementierung durch intensive Praxisbegleitung in den Schulen ausgerichtet ist. Diese Arbeit vertritt allerdings nicht exklusiv ein Programm, sondern orientiert sich an der Situation der jeweiligen Schule und deren Schulprogramm. Je nach Bedarf der Schule werden die notwendigen Kompetenzen beziehungsweise Programme zur Verfügung gestellt. Im

Rahmen eines Qualitäts- und Kostenvergleiches werden die unterschiedlichen Programme beziehungsweise Institutionen, die Angebote zum sozialen Lernen bieten, geprüft.

Zu Frage 3: Der Senat wird das Lions-Quest-Programm auch künftig durch das LIS unterstützen. Nach der Einführung des Lions-Quest-Programms mit intensiver finanzieller Unterstützung durch Lions werden nun seit einigen Jahren Ressourcen des Landesinstituts für Schule in erheblichem Umfang in die Realisierung des Lions-Quest-Programms investiert. Das Einführungsseminar wird - wie bisher - auch im kommenden Schuljahr als schulübergreifende Veranstaltung angeboten und bei ausreichender Nachfrage aus den Schulen durchgeführt.

Seit 2006 begleitet und unterstützt das Landesinstitut für Schule die gemeinsame Planung und Durchführung des Programms „Leo-Stunde“ in den Schulen in Huchting, wo dies von den beteiligten Schulen als sinnvolle Voraussetzung für das Lions-Quest-Programm in der Sekundarstufe I initiiert worden ist. Hier ist ein Konzept zur Evaluation erarbeitet worden, das prozessbegleitend umgesetzt wird.

Sinnvollerweise muss ein Programm zum sozialen Lernen durch verschiedene Maßnahmen ergänzt werden, um die gewünschten Erfolge zu erzielen. Aus diesem Grunde wurden zusätzliche Angebote sowie die Praxisbegleitung durch das Landesinstitut für Schule durchgeführt. Auch für das kommende Schuljahr ist dies in Vorbereitung. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Staatsrat, vielen Dank erst einmal für diese Antwort! Die Praxisbegleitung, von der Sie eben sprachen, die für die Schulentwicklung auch wesentlich ist, wird jetzt durch das LIS wahrgenommen, haben Sie eben ausgeführt. Ursprünglich wurde sie durch entsprechend fortgebildete Lions-Quest-Praxisbegleiter vorgenommen. Gab es Gründe, warum es jetzt beim LIS angesiedelt ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Es gab keine speziellen Gründe, sondern es gab Anrechnungsstunden dafür, wenn ich das richtig einschätze. Wir können auch heute natürlich Praxisbegleiter von Lions dazu einsetzen. Grundsätzlich ist aber das LIS dafür die richtige Institution.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Die Praxisbegleiter vom LIS sind auch entsprechend in Lions Quest fortgebildet? Es macht ja keinen Sinn, nur ein Einführungsseminar zu machen und dann keine entsprechende Begleitung durch fortgebildete Begleiter vorzunehmen!

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Jetzt muss ich passen, weil ich es nicht definitiv sagen kann. Wenn Sie so fragen, vermute ich einmal, dass Sie andere Kenntnisse haben! Ich gehe aber davon aus, dass sie sich entsprechend fortbilden, sonst macht es keinen Sinn, in diesem Programm mitzuarbeiten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Für den Fall, dass Sie mit Ihrer Vermutung recht haben und ich in diesem Fall mehr Kenntnisse hätte als Sie, Herr Staatsrat, sollten wir uns dieser Problematik noch einmal in der Bildungsdeputation annehmen!

Eine Frage hätte ich aber noch: Die Anmeldung der Lehrerinnen und Lehrer läuft nach meiner Kenntnis über das LIS. Mir sind verschiedene Fälle bekannt, bei denen das LIS eine solche Anmeldung nicht angenommen hat und die Anmeldung dann über Lions laufen musste. Das kann allerdings dann, wenn Sie sagen, es wird jetzt durch das LIS begleitet, nicht im Sinne des Erfinders sein. Von daher würde mich dort Ihre Einschätzung auch interessieren.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Ich kann Ihnen versichern, wenn sich Lehrkräfte dazu anmelden - ich habe Ihnen vorhin ja die Zahlen genannt, und ich halte das auch für sehr erfolgreich -, dann können sie sich über das LIS anmelden. Es wird sicher auch den Umweg geben, dass sie es über Lions direkt machen. Dass aber jemand vom LIS abgelehnt worden ist, dem würde ich gern nachgehen. Im Übrigen würde ich Ihren Vorschlag gern aufgreifen, dass wir die andere Frage noch einmal in der Deputation besprechen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Ich würde darum bitten, Herr Staatsrat, dass wir dann zu der nächsten Sitzung der Bildungsdeputation, die Ende August stattfindet - da ist ja noch ein bisschen Zeit -, eine

umfangreichere Vorlage, auch mit den bisherigen Erfahrungen über das Lions-Quest-Programm, von Ihrer Behörde vorgelegt bekommen.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Das will ich gern tun!

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Danke!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Kriterien für die kulturelle Projektförderung**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Kau, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Kau!

Abg. **Kau** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Bedeutung misst der Senat klar definierten Kriterien für die Vergabe von Projektmitteln im Kulturbereich bei, die ein transparentes Verfahren für Bewerbung und Vergabe ermöglichen?

Wie sollen die Kriterien und der Ablauf für die Vergabe von Projektmitteln im Kulturbereich genau aussehen?

Wann ist mit der Vorlage eines verständlich formulierten Kriterienkatalogs für die kulturelle Projektförderung zu rechnen, wie ihn der Kulturmasterplan vorsieht?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Frage wie folgt:

Die vielfältigen und kreativen, immer wieder neuen Projektideen sowie das hohe fachliche Engagement der Projekteigner und die sehr unterschiedlichen Produktionsvoraussetzungen in den einzelnen kulturellen Förderfeldern erfordern ein sorgfältiges und differenziertes Verfahren zur Entscheidung für die Mittelvergabe. Daher misst der Senat einem transparenten Verfahren mit eindeutig und nachvollziehbar definierten Kriterien für die Vergabe von Projektmitteln eine hohe Bedeutung zu.

Zu Frage 1: Die im Entscheidungsprozess der Fachreferate in der Kulturverwaltung und in der Beratung durch die Deputation für Kultur anzuwendenden Kriterien sind an hinterlegte Förder-

konzeptionen und Förderpraktiken gebunden. Diese orientieren sich in der Regel am aktuellen Stand der jeweiligen fachlichen, spartenbezogenen und kulturpolitischen Diskurse, zum Beispiel Bundestagsenquete „Kultur in Deutschland“ 2007. Die hier dargelegten allgemeineren Kulturförderziele benennen unter anderem die Förderung der kulturellen Vielfalt, die Ermöglichung kultureller Teilhabe, die künstlerischen Spartenprojekte sowie die Pflege des kulturellen Erbes.

Konkretere Ziele und Entscheidungskriterien für Projekte in einzelnen Förderfeldern sind darüber hinaus im derzeit gültigen Produktplan Kultur festgelegt. Der Ablauf der Mittelvergabe in allen Förderbereichen orientiert sich an einem kontinuierlich abgeschichteten Vergabeverfahren von der Ausschreibung, Einsendefrist, zentralen Erfassung aller Anträge, der Budget- und Einzelprojektberatung in der Deputation bis zur konkreten Projektbewertung in den Fachreferaten und ihren Gremien, wie Beiräten und Jurys.

Zu Frage 2: Der Senator für Kultur hat zum einen bereits für die Vergabe von Projektmitteln des Jahres 2008 ein gegenüber den Vorjahren modifiziertes Verfahren in Form eines zentralen Projektmanagements sowie nach Prioritäten gewichtete Entscheidungsvorlagen erstmalig erprobt. Zum anderen wird der Senator für Kultur mithilfe seiner im Zusammenhang mit dem Kulturmasterplan eingerichteten ressortinternen Arbeitsgruppe „Förderrichtlinie“ spätestens bis zum Ende des Jahres eine abschließende Vorlage zur Erörterung in der Deputation erstellen. Eine differenzierte Überarbeitung des Produktgruppenplans und damit auch der Förderziele für die einzelnen Förderbereiche des Produktplans Kultur ab dem Haushaltsjahr 2009 befindet sich zurzeit in einem Abstimmungsprozess in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe zusammen mit dem Senator für Finanzen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Kau, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kau** (CDU): Herr Bürgermeister, wir freuen uns sehr, dass Sie, wie Sie gesagt haben, der Vergabe von Projektmitteln die gleiche hohe Bedeutung beimessen. Sehen Sie nicht dennoch noch weiteren Verbesserungsbedarf? Die Entscheidungskriterien sind nur im Produktplan festgelegt, aber doch für Externe - also für solche, die Projekte betreiben - für meine Begriffe noch nicht richtig ablesbar. Das heißt, im Sinne von Klarheit bräuchte man meines Erachtens noch etwas mehr Kommunikation und Veröffentlichung dieser Kriterien, damit die Einzelnen irgendwo ganz konkret abrufen können, wie diese Kriterien sind. Teilen Sie da meine Ansicht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Ich teile Ihre Einschätzung, was die Zielsetzung angeht, möchte aber noch einmal betonen, dass wir für die Projektmittel 2008 ein neues, ein sehr transparentes Verfahren gewählt haben. Wir haben die Projektmittelförderung im September 2007 unter Einladung aller infrage kommenden Projekteigner und Ideengeber vorgestellt. Wir haben die Details des Vergabeverfahrens in einer Folgeveranstaltung in der Weserburg vorgestellt. Wir haben - Herr Kau, und das erinnern Sie - in der Deputation für Kultur am 4. September 2007 beschlossen, für die Vergabe der Projektmittel einen Ausschuss einzurichten, dem Mitglieder der Deputation für Kultur angehören, und wir haben dann erstmalig 2008 eine zentrale Projekterfassung gemacht, wir haben dem Ausschuss eine Priorisierung vorgelegt.

Der Ausschuss hat dann in zwei Sitzungen darüber beraten, und, was ja vielleicht nicht ganz selbstverständlich, aber sehr erfreulich ist: Der Vorschlag des Ausschusses zur Vergabe der Projektmittel 2008 ist in der Sitzung der Deputation vom 1. April 2008 einstimmig gebilligt worden. Ich gehe davon aus, dass das auch ein Gütestempel auf dem Verfahren war.

Nichtsdestotrotz, und deshalb komme ich auf meine Eingangsbemerkung zurück, wollen wir uns bemühen, die Kriterien noch mehr zu konkretisieren, als das bisher schon der Fall war, und natürlich an diesem transparenten Vergabeverfahren festhalten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Kau (CDU): Wie ist Ihre Meinung zu folgendem Sachverhalt: Wir haben ja diese Doppelförderung, zum einen die institutionalisierte Förderung und zum anderen die Projektmittelförderung, unter anderem auch die der Wettmittel. Ist es nicht sinnvoll, dass wir das transparent machen, dass wir sehen, welche Einrichtung aus welchem Topf welche Einzelbeträge und was insgesamt bekommt, damit dies nicht parallel läuft, sondern auch für uns bei solchen Entscheidungsprozessen ablesbar ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Auch das gehört zur Transparenz. Es muss klar sein, Projektmittel sind ausschließlich für temporäre, zeitlich befristete Maßnahmen zu bewilligen. Gleichwohl wissen wir, dass es hier und da Patchwork-Finanzierungen

gibt, und da trägt sicherlich das, was Sie genannt haben, zur weiteren Transparenz bei.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „Umweltzone“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Richter, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Richter!

Abg. Richter (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Fahrzeuge von Feuerwehr, Polizei, Bundeswehr und Katastrophenschutz, die von der Plakettenpflicht ausgenommen sind, verkehren in der sogenannten Umweltzone, und wie hoch sind die Belastungen, die von diesen Fahrzeugen ausgehen?

Zweitens: Welche Maßnahmen ergreift der Senat, um die Belastungen der genannten Fahrzeuge zu verringern?

Drittens: Wie hoch sind die Kosten für die Neubeschaffung von abgasarmen Fahrzeugen für Feuerwehr, Polizei und Katastrophenschutz für die Freie Hansestadt Bremen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Umweltzone ist eine Umweltzone und keine „sogenannte Umweltzone“. Eine Statistik über die Fahrten der Einsatzfahrzeuge von Feuerwehr, Polizei, Bundeswehr und Katastrophenschutz in der künftigen Umweltzone wird nicht geführt. Insoweit existieren auch keine gesonderten Berechnungen der von diesen Fahrzeugen in der Umweltzone verursachten Emissionen.

Die Feuerwehr verfügt über 171 Fahrzeuge. Von diesen Fahrzeugen sind 29 Fahrzeuge berechtigt, die rote Plakette, 54 Fahrzeuge die gelbe Plakette sowie 40 Fahrzeuge die grüne Plakette zu führen. Bei den 48 Fahrzeugen, die keine Berechtigung haben, eine Umweltplakette zu führen, handelt es sich bis auf drei Ausnahmen ausschließlich um Sonderkraftfahrzeuge, also Löschfahrzeuge und ABC-Abwehrfahrzeuge, die eine Laufleistung von unter 5000 Kilometern pro Jahr haben. Die höchsten Kilometerleistungen werden von den Ret-

tungsfahrzeugen mit durchschnittlich 45 000 Kilometern pro Jahr erbracht. Von diesen Fahrzeugen sind mehr als 50 Prozent berechtigt, eine grüne Plakette zu führen.

Für den reinen Katastrophenschutz werden in Bremen 28 Kraftfahrzeuge vorgehalten. Bei diesen Fahrzeugen handelt es sich zum Teil um sehr alte Fahrzeuge, die eine sehr geringe Laufleistung aufweisen und nur im Katastrophenschutzfall oder zu Übungen bewegt werden. Von diesen Fahrzeugen sind acht Fahrzeuge berechtigt, eine rote Umweltplakette und zwei Fahrzeuge eine gelbe Plakette zu führen.

Die Polizei verfügt über 445 Kraftfahrzeuge. Davon sind 3 Fahrzeuge berechtigt, eine rote Umweltplakette, 155 Fahrzeuge eine gelbe Plakette und 233 Fahrzeuge eine grüne Plakette zu führen.

Bei den 54 Kraftfahrzeugen, die nicht berechtigt sind, eine Umweltplakette zu führen, handelt es sich ausschließlich um Sonderfahrzeuge wie zum Beispiel gepanzerte Fahrzeuge, Sonderwagen, Wasserwerfer, Lichtmastwagen und so weiter, die nur im Einsatzfall bewegt werden. Hierbei handelt es sich um sehr teure Spezialfahrzeuge, die nur eine geringe Kilometerleistung pro Jahr erbringen.

Über Fahrten der Bundeswehr durch die Umweltzone liegen dem Senat keine Erkenntnisse vor.

Die Berechnung der Wirksamkeit der Umweltzone basiert auf Annahmen und Umlegungen von Verkehrszahlen. In diesen Daten sind auch Fahrten von Einsatzfahrzeugen enthalten.

Zu Frage 2: Der Senat hat bereits am 19. April 2005 eine verbindliche Dienstanweisung über die Neubeschaffung emissionsarmer Kraftfahrzeuge in der Freien Hansestadt Bremen beschlossen. Danach müssen grundsätzlich alle neu zu beschaffenden Dienstkraftfahrzeuge mit Dieselmotor die Euro-4-Norm erfüllen. Ausnahmen gelten lediglich für Sonderfahrzeuge. Sonderfahrzeuge sind dadurch gekennzeichnet, dass sie in der Anschaffung in der Regel besonders teuer sind und eine lange Lebensdauer besitzen. Bei Neubeschaffung wird stets auf die beste verfügbare Motortechnik geachtet.

Zu Frage 3: Die überwiegende Anzahl der auf dem Markt angebotenen Fahrzeuge erfüllt mittlerweile mindestens die Euro-4-Norm. Mehrkosten fallen daher bei der Ersatzbeschaffung von Fahrzeugen in der Regel nicht an.

Für Neu- und Ersatzbeschaffung stehen 2008 und 2009 im Haushalt der Polizei 1,8 Millionen Euro und im Haushalt der Feuerwehr 1 Million Euro zur

Verfügung. Das reicht aus, um bei Eintritt der Zusatzanforderung „grün“ für die Umweltzone rechtzeitig den Fuhrpark durch die kontinuierlich erfolgende Ersatzbeschaffung umgestellt zu haben. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Ich habe es jetzt so verstanden, dass mit Ausnahme der teuren Sonderfahrzeuge mit geringer Laufleistung pro Jahr bis zur dritten Stufe der Umweltzone im Jahr 2011 der Fahrzeugpark weitestgehend auf Fahrzeuge mit grüner Plakette umgestellt ist.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja, das haben Sie richtig verstanden!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Eine weitere vielleicht doch aufgrund der Bemerkung zu Frage 1! Sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass der Bürgerpark, der Stadtwald oder auch das Hollerland eher geeignet sind, um Umweltzone genannt zu werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ich habe den Begriff nicht erfunden. Man könnte es auch Gesundheitszone nennen. Mich stört nur an Ihrer Terminologie „sogenannte Umweltzone“, dass Sie damit eine bestimmte Deutung nahelegen wollten, wie ich vermute, die ich nicht teile. Das war der Grund, weshalb ich so sprach.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Schiffsabgase in der Umweltzone**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Richter, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Richter!

Abg. **Richter** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Tatsache, dass die auf der Weser - Bundeswasserstraße - verkehrenden Schiffe in erheblichem Maße stark rußhaltige Abgase innerhalb der sogenannten Umweltzone ausstoßen, und wie hoch sind die Belastungen konkret?

Zweitens: Welche Maßnahmen kann der Senat zur Verringerung der Belastungen durch Schiffsabgase ergreifen?

Drittens: Welche Maßnahmen ergreift der Senat, um das Konterkarieren der sogenannten Umweltzone durch die Durchschneidung der Bundeswasserstraße Weser zu verhindern?

Präsident Weber: Auch diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Annahme, dass die auf der Weser im Bereich des Stadtgebietes verkehrenden Schiffe stark rußhaltige Abgase emittieren würden, kann nicht gefolgt werden. Binnenschiffe werden nicht mit schwerem Heizöl wie Seeschiffe, sondern mit Gasöl betrieben. Entsprechend geringer sind daher die dabei entstehenden Emissionen. Ein sogenanntes Europaschiff mit einer Tragfähigkeit von 1200 Tonnen hat eine mittlere Motorenleistung von 585 Kilowatt und ist mit dieser Antriebsleistung vergleichbar mit leistungsstarken Lkw oder Dieseltriebwagen der Bahn. Aufgrund der hohen Massenleistungsfähigkeit des Binnenschiffs ist die Abgasbelastung pro transportierter Ladungstonne im Vergleich zu den anderen Verkehrsträgern sehr viel günstiger. Auf der Weser verkehren im Bereich der Stadtstrecke Bremen am Tag durchschnittlich 16 Binnenschiffe.

In Höhe der Bürgermeister-Smidt-Brücke ist die Weser circa 180 Meter breit. Das Tal der Weser ist aufgrund fehlender Hindernisse wie zum Beispiel Gebäude im Gegensatz zu den mit Luftschadstoffen belasteten Straßenabschnitten sehr gut durchlüftet. Die Einwirkungen der Emissionen eines jeweils vorbeifahrenden Schiffes auf die Wohngebiete der Stadt sind von begrenzter zeitlicher Dauer und werden darüber hinaus vom Entstehungsort bis zu den benachbarten Wohnbauungen ausreichend verdünnt.

Ein messbarer Einfluss von Emissionen aus Binnenschiffen wird weder auf die Überschreitungshäufigkeiten beim Feinstaub noch auf die Jahresmittelwerte der in der Innenstadt kritischen Schadstoffbelastungen durch Stickoxide und Feinstaub festgestellt.

Der mögliche Immissionseinfluss von Seeschiffen aus den Häfen im Stadtgebiet Bremen auf die Umweltzone ist aufgrund des noch größeren Abstandes ebenfalls als irrelevant einzustufen.

Zu Frage 2: Die Qualität des Treibstoffs für Binnenschiffe wird durch die 3. Bundesimmissionschutzverordnung bundeseinheitlich geregelt, deren Bestimmung wiederum auf europarechtlichen Vorgaben fußt. Hiernach gilt ab dem 1. Januar 2008 ein Schwefelgrenzwert von 0,1 Prozent Massenanteil im Kraftstoff. Unabhängig hiervon hat der Senator für Wirtschaft und Häfen an die bremenports GmbH & Co KG den Auftrag erteilt, im Rahmen des Masterplanes Binnenschifffahrt zu prüfen, ob und in welchem Umfang die Liegeplätze für Binnenschiffe im Land Bremen mit Landstrom ausgerüstet werden können. Der Masterplan Binnenschifffahrt wird noch in diesem Jahr von dem Senator für Wirtschaft und Häfen veröffentlicht.

Zu Frage 3: Die Umweltzone ist eine Umweltzone, nicht eine „sogenannte Umweltzone“. Wie den Antworten zu den Fragen 1 und 2 zu entnehmen ist, sind die zusätzlichen Belastungen durch den Schiffsbetrieb auf der Weser als irrelevant im Sinne der TA-Luft zu betrachten. Begrenzende Maßnahmen zur Vermeidung von zusätzlichen Schiffsemissionen im Hinblick auf die in der Neu- und Altstadt gelegenen Belastungspunkte in der Umweltzone sind daher nicht geboten. Eine Anordnung wäre unverhältnismäßig, unzweckmäßig und rechtlich nicht zu begründen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf **kundenfreundliche Anbindung der Nachtlinien**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Richter, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Richter!

Abg. **Richter** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Tatsache, dass drei stark frequentierte Eisenbahnlinien am Hauptbahnhof von montags bis donnerstags sowie sonntags so ankommen, dass in der Regel das Erreichen der letzten Nachtlinien der BSAG um 0.30 Uhr nicht mehr möglich ist?

Zweitens: Sieht der Senat eine Möglichkeit, die Abfahrtszeiten der Nachtlinien der BSAG so zu ändern, dass ein Anschluss für die Bahnreisenden möglich wird?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das derzeitige Taktschema im Nachtverkehr der Bus- und Straßenbahnlinien der BSAG am Bremer Hauptbahnhof baut auf dem auslaufenden Tagesverkehr ab 23.30 Uhr auf. Der anschließende Nachtlinienbetrieb bis 0.30 Uhr beziehungsweise zum Teil bis 1.30 Uhr bezieht in erster Linie die Ankunft und Abfahrt der Züge von und nach Vegesack mit ein. Unbefriedigend ist die derzeitige Situation für Reisende aus Richtung Hamburg, die um 0.29 Uhr beziehungsweise um 0.32 Uhr ankommen sowie aus Richtung Hannover, die um 0.39 Uhr den Bremer Hauptbahnhof erreichen.

Zu Frage 2: Mit Einführung der Regio-S-Bahn und dem damit verbundenen Einsatz schneller Elektrotriebwagen wird der Nachtverkehr zwischen den Oberzentren im Gebiet des VBN neu geordnet und dabei die Anschlüsse an die städtischen Nachtverkehrsnetze verbessert werden. Nach erfolgter Vergabe der Regio-S-Bahn werden Vertreter der Aufgabenträger, des VBN und der Verkehrsunternehmen hierfür gemeinsam Vorschläge erarbeiten. Ziel ist ein fahrplanmäßig abgestimmtes Nachtliniennetz im VBN-Gebiet, das auch die Verbindungen zwischen den Oberzentren mit der Eisenbahn einbezieht. Die BSAG prüft schon jetzt Lösungsmöglichkeiten, die Anschlüsse zu den Zügen zu verbessern. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Eine Zusatzfrage habe ich! Wie lange wird es Ihrer Meinung nach noch in etwa dauern, bis die Züge verkehren werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Wir haben jetzt die Verhandlung am 15. Juli 2008 vor dem Oberlandesgericht in Celle. Das wird dann sein Urteil andeuten, wahrscheinlich noch nicht sprechen, aber kurz darauf werden wir das Urteil haben. Wenn wir Recht bekommen, wird alles zügig, genau wie geplant, seinen Lauf nehmen; dann wird es mit der S-Bahn zur Jahreswende 2010/2011 losgehen. Wenn wir neu ausschreiben müssen, wird es eine zeitliche Verzögerung geben. Wir würden natürlich versuchen, diese zeitliche Verzögerung in äußerst engen Grenzen zu halten. Da eine Prognose abzugeben ist schwierig, aber wir würden mit Sicherheit - das kann ich für den gesamten Senat sagen - auch natürlich sehr stark davon ausgehen, dass es zügig dazu kommt, dass wir endlich

ein S-Bahn-System bekommen, worüber wir uns ja alle einig sind, was einer Stadt mit einer halben Million Einwohner angemessen ist.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Ortsteilbezogene Messungen von Immissionen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kottisch, Dennhardt, Dr. Sieling und Fraktionen der SPD.

Bitte, Herr Kollege Kottisch!

Abg. **Kottisch** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchen Ortsteilen und an welchen Stellen sind Stationen zur Messung der Luftqualität aufgestellt, und welche Schadstoffarten erfassen diese?

Zweitens: In welchem Turnus und von wem werden die Messergebnisse ausgewertet, und welche Konsequenzen werden daraus abgeleitet?

Drittens: Inwiefern werden die Messungen bei industriellen oder sonstigen genehmigungspflichtigen Emittenten erfasst und bewertet?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Bremer Luftüberwachungssystem, BLUES, erfasst seit 1987 Daten zur Überwachung der Luftqualität. Neben den festen Stationen kommen zusätzlich ein mobiler Messwagen und ein mobiler Messcontainer zum Einsatz. Die Messungen werden kontinuierlich mit automatisch arbeitenden Analytoren durchgeführt. Gegenwärtig wird an acht Standorten in Bremen die Luftqualität überwacht. Vier Standorte dienen der Überwachung verkehrsbedingter Luftverunreinigungen.

An folgenden Orten befanden sich in 2007 Messeinrichtungen in Bremen: in Mitte an der Theodor-Heuss-Allee und am Dobbenweg, in der Neustadt an der Neuenlander Straße/Ecke Lange-marckstraße und an der Pappelstraße, im Osterort am Osterdeich/ Ecke Deichstraße, in Osterholz an der Osterholzer Heerstraße, in Gröpelingen in der Ortstraße, in Bremen-Nord in der Aumunder Feldstraße. Im Jahr 2008 wurden die beiden Messeinrichtungen aus der Pappelstraße und

vom Osterdeich an die Nordstraße und in die Graf-Moltke-Straße verlegt.

Es werden regelmäßig die Konzentrationen der Schadstoffe Schwefeldioxid, Kohlenmonoxid, Stickstoffdioxid, Feinstaub - PM 10 und in Osterholz PM 2,5 -, Ozon und Benzol untersucht. Darüber hinaus werden zusätzlich stichprobenartige Messungen im Umfeld von Emittenten durchgeführt. Der Untersuchungsumfang ist unterschiedlich und abhängig von der Fragestellung. Derzeit wird ein Untersuchungsprogramm zur Ermittlung der Belastung durch Feinstaub und die daran gebundenen Staubinhaltsstoffe Blei, Nickel, Cadmium, Arsen und Chrom an maximal drei Messstellen ermittelt.

Darüber hinaus werden im Staubbiederschlag die Staubinhaltsstoffe Blei, Cadmium, Chrom, Nickel und Arsen im Einflussbereich der Stahlwerke Bremen ermittelt. Die Ermittlungen sollen zum Ende des Jahres abgeschlossen werden und ausgewertet sein.

Zu Frage 2: Die Auswertung der kontinuierlichen Messungen erfolgt in der Regel entsprechend den Vorgaben der EU in jährlichen Abständen. Die Ergebnisse werden über das Umweltbundesamt an die EU übermittelt und unter anderem in Form von Jahresberichten zum Beispiel im Internet veröffentlicht. Bei entsprechenden Fragestellungen sind zusätzlich kurzfristige Auswertungen nach unterschiedlichen Kriterien möglich.

Die Messungen dienen der Überwachung der Luftqualität und finden Eingang und Berücksichtigung bei der Luftreinhalteplanung der Freien Hansestadt Bremen. Darüber hinaus dienen die Messergebnisse der Hintergrundmessstationen der Ermittlung der Schadstoffvorbelastung im Rahmen von Genehmigungsverfahren nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz.

Zu Frage 3: Wie bereits in der Antwort auf die Frage 2 dargelegt, finden die Messergebnisse auch im Rahmen von Genehmigungsverfahren Beachtung und reduzieren gegebenenfalls den Ermittlungsaufwand des Antragstellers. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Zunächst einmal vielen Dank für diese ausführliche Antwort, Herr Senator Dr. Loske! Noch einmal eine Nachfrage zur Antwort auf die erste Frage! Da sagen Sie, dass im Falle der Stahlwerke derzeit eine Untersuchung läuft. Unseres Erachtens sollten die Messstationen dort aufgestellt werden, wo auch der Nieder-

schlag potenziell stattfindet. Wissen Sie, wo bei den Stahlwerken Bremen die entsprechenden Messstationen aufgestellt sind? Ist das unmittelbar um die Stahlwerke herum, oder ist das weiter weg im Ortsteil, beispielsweise in Oslebshausen, der Fall?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das kann ich jetzt so aus dem Stand nicht beantworten, aber das werde ich natürlich schnellstmöglich nachholen auf dem bilateralen Wege und, wenn gewünscht, auch hier noch einmal vortragen. Ich gehe aber davon aus, dass natürlich danach gegangen wird, wo die Exposition potenziell am höchsten ist, dass dort auch gemessen wird. Sollte das nicht der Fall sein, würde ich das veranlassen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Vielen Dank erst einmal dafür, das ist ein virulentes Problem vor Ort aufgrund eines erheblichen Staubbiederschlags in dem Ortsteil. Die Bevölkerung klagt dort regelmäßig. Es wäre ganz schön, wenn wir uns dieses Problems annehmen könnten.

Noch einmal eine Nachfrage auf die Antwort zu Frage 2: Dort erwähnen Sie, dass bei entsprechenden Fragestellungen auch Zusatzuntersuchungen möglich sind. Da würde mich einfach einmal interessieren, wer denn diese entsprechenden Fragestellungen aufwirft beziehungsweise autorisiert ist, sie aufzuwerfen. Hintergrund: Kann beispielsweise ein Beirat oder ein Ortsamt feststellen, dass dort eine entsprechende Fragestellung vorliegt, und eine entsprechende Untersuchung veranlassen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Der Fall, den Sie gerade angesprochen haben - wenn beispielsweise in Seehausen Indizien dafür vorlägen, dass es dort in besonderer Weise zu Immissionen kommt -, würde eine solche außerplanmäßige Untersuchung sinnvoll erscheinen und es auch angezeigt lassen, sie durchzuführen. Das wäre also der Bürgerprozess im weitesten Sinne. Das wäre also ein Grund, warum man zusätzliche Messungen vornimmt. Ansonsten können natürlich auch aufgrund von planerischen Fragen, wenn irgendwo planerische Maßnahmen realisiert werden sollen, Beiräte auch diejenigen sein, die - natürlich gut belegt und gut begründbar - darauf hinweisen können, dass hier eine höhere Exposition vermutet wird, dass man dem nachgehen sollte, das halte ich für selbstverständlich.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Vielleicht noch einmal etwas konkreter zu diesem letzten Punkt: Gibt es da einen vorgegebenen Prozess? Kann man sagen, dass beispielsweise der Ortsamtsleiter autorisiert ist, sich an Ihre Behörde zu wenden, und kann er dann entsprechend initiieren, oder wie läuft das bisher?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Grundsätzlich gehen wir natürlich schon davon aus, dass wir nach einer klar definierten Methodik, nach einem bestimmten Turnus, nach einem bestimmten Rhythmus, mit bestimmten Punkten, an denen wir messen, Messergebnisse bekommen, die auch belastbar sind. Wir brauchen selbst diese Messergebnisse für verschiedene Dinge wie das Einhalten der Bundes-Immissionsschutzverordnung, wir brauchen sie im Rahmen von Verfahren, wir brauchen sie jetzt gerade ganz besonders, beispielsweise wenn wir bei der Umweltzone die damit zusammenhängenden Messungen durchführen. Wenn es Hinweise in einem Ortsteil gibt, dass es dort begründbar und mit belegbaren Argumenten Vermutungen gibt, dass es zu einer erhöhten Immission kommt, wäre der Ortsamtsleiter sicherlich derjenige, der sich vernünftigerweise an die Behörde wenden würde und darum bitten könnte, dass man das macht, und im Rahmen unserer Möglichkeiten würden wir dem nachkommen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Ich finde sehr schön, was Sie eben geantwortet haben, weil das auch Wege ermöglicht, dort in Zukunft die Probleme vielleicht auch ein wenig transparenter für die Bevölkerung darzustellen. Eine letzte Frage: Viele Bürger in Oslebshausen klagen nicht nur über die Staubimmission, sondern auch über erhebliche Geruchsbelästigungen, die dazu führen, dass teilweise stundenlang die Fenster geschlossen gehalten werden müssen. Gibt es dort auch Möglichkeiten der Messung? Ich bin kein Umweltexperte, um derartige Probleme respektive deren potenzielle Gesundheitsschädigungen festzustellen!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Selbstverständlich, das gibt es auch. Geruchsbelästigungen sind Immissionen, die natürlich immer einen stark subjektiven Faktor haben, anders als objektive Werte, wie beispielsweise Partikelimmissionen, Stickoxide

oder Kohlenmonoxide und anderes mehr. Dieser subjektive Faktor fließt da mit ein, aber es gibt Planungsbüros, die so etwas machen, die dazu spezifische Kompetenz haben. Wir selbst haben als Behörde dazu keine. Wenn wir etwas machen, wenn beispielsweise eine Bauleitplanung durchgeführt wird und Geruchsbelästigungen vorliegen, dann muss der Bauwilige das dann von einem Fachbüro untersuchen lassen. Solche Fachbüros gibt es.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Vielleicht nur eine Schlussbemerkung: Nach Behandlung dieser Anfrage sehe ich den Senator an unserer Seite, und das finde ich sehr schön! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage von der Abgeordneten Frau Nitz! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE.): Herr Senator, es knüpft ein bisschen an die beiden letzten Zusatzfragen des Kollegen an, verlangt aber noch einmal eine Spezifizierung: Welche Möglichkeiten haben denn Privatpersonen, die in der Nähe von Industrie, Gewerken oder Ähnlichem wohnen, auch außerplanmäßig ortsteilbezogene Messungen von Immissionen vornehmen zu lassen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das habe ich gesagt! Ich mache keine leeren Versprechungen, aber grundsätzlich ist es so, dass wir durch unser Messnetz, die Art und Weise, wie wir messen, auch messen müssen durch gesetzliche Vorgaben, der Meinung sind, dass wir ein realistisches Bild über die Immissionsbelastung in der Stadt geben können. Das ist das Erste, was ich sagen möchte.

Das Zweite ist: Wenn es an einem bestimmten Punkt Hinweise darauf gäbe, die auch plausibel und mindestens begründbar sind, dass es zu einer erhöhten Belastung kommt, dann sollte man dem mit den mobilen Messstationen nachgehen. Dann wäre ein Weg, dass sich der Bürger direkt an die Behörde wendet, der andere Weg wäre - das haben wir gerade besprochen - über das Ortsamt an die Behörde. Aber es muss eine gewisse Plausibilität vorliegen! Ich sage ja, bei bestimmten Dingen hat man es natürlich auch viel mit subjektiven Faktoren zu tun, das wissen wir alle von uns selbst. Auch der Lärm ist immer eine relative Kategorie, obwohl es objektive Messwerte gibt. Wie gesagt, ich möchte nicht etwas Unrealistisches versprechen, aber beim Vorliegen von

plausibel begründeten Mehrbelastungen glaube ich, dass eine Behörde darauf reagieren muss, und da sage ich zu, dass die Behörde so reagiert, dass sie dann zusätzliche Messungen im Rahmen ihrer Kapazitäten vornimmt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE.): Ich finde es sehr schön, wenn die Behörden dem nachgehen würden in der Art und Weise, wie Sie es gerade geschildert haben! Wie bewerten Sie aber denn Aussagen von Bürgerinnen und Bürgern, die sagen, dass sie von den Behörden einfach nur Abwiegelungen bekommen, sprich, es wird so dargestellt, als wäre es ausschließlich ein subjektives Maß, was da gebraucht würde?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Dann müsste man über den konkreten Fall sprechen, das kann ich so pauschal nicht sagen! Dass in meiner Behörde eine Kultur des Abwiegelns gilt, glaube ich nicht, das kann ich sogar in Abrede stellen. Wenn ich mir aber einen Einzelfall anschauen würde, und ein Bürger würde sich da ungerecht behandelt fühlen, und das wäre auch gut begründbar, dann würden wir natürlich dafür sorgen, dass man dem gewissenhafter nachgeht, als es geschehen ist. Mit solchen pauschalen Vorwürfen möchte ich mich aber eigentlich nicht befassen, da müsste es schon ein konkreter Fall sein, zu dem ich mich verhalten müsste.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Herr Senator, die Problematiken in Oslebshausen und die Problematiken, die wir in den letzten Jahren in Blumenthal um die Immissionen der BWK hatten, lassen die Frage aufkommen, inwieweit es sinnvoll ist, neben einem stadtweiten Lärmkataster auch ein stadtweites Immissionskataster zu erstellen. Ist das in Ihrem Hause angedacht, und wenn ja, wann würde das realisiert sein?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ich habe ja gerade vorgetragen, dass wir in verschiedenen Bereichen Messungen vornehmen. Wir brauchen sie, um beispielsweise gesetzliche Rahmenbedingungen zu erfüllen. Die Umsetzung der EU-Feinstaubrichtlinie, die Partikelmissionen und Stickoxide regelt, erzwingt, dass wir auch messen. Dass wir dann natürlich so vorgehen, dass wir uns die Belastungsschwerpunkte anschauen, ist auch klar.

Ein Immissionskataster, das sämtliche Immissionen - das ist ja eine gewaltige Spannweite - flächendeckend voll erfasst, gibt es nicht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Das bedauere ich sehr!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Eine weitere Information ist immer besser als eine Teilinformation, aber wir bemühen uns natürlich, verursachungsgerecht vorzugehen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Denkmalschutz auf Zuruf?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kau, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Kau!

Abg. **Kau** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat den Umstand, dass - einer Pressemitteilung der Senatskanzlei zufolge - aufgrund einer „Ankündigung“ und zur „Prüfung einer neuen Sachlage“ der ehemalige Sendesaal von Radio Bremen wieder unter Denkmalschutz gestellt wurde?

Zweitens: Wie unterscheidet sich ein „vorläufiger Denkmalschutz“ rechtlich und verfahrenstechnisch von einem „nicht vorläufigen“ Denkmalschutz, und welche Auswirkungen hat dies auf den Sendesaal?

Drittens: Wie beurteilt der Senat die Möglichkeit, dass im Falle eines neuerlichen Verkaufs des alten Geländes von Radio Bremen unter Berücksichtigung des sogenannten Ahlhorn-Urteils dieser europaweit ausgeschrieben werden muss, weil dem Investor durch den Nichtabriss städtebauliche Auflagen gemacht werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat begrüßt die erneute Untersuchungstellung des Sendesaales und hofft, dass

nunmehr eine dauerhafte Lösung zum Erhalt des Sendesaales gefunden werden kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zu Frage 2: Gemäß Paragraph 8 Denkmalschutzgesetz kann die Denkmalfachbehörde anordnen, dass ein Kulturdenkmal nach Paragraph 2 Absatz 1 Nummern 1 bis 4 vorläufig als geschütztes Kulturdenkmal im Sinne des Gesetzes gilt, wenn mit der Unterschutzstellung zu rechnen ist und die Sicherung des Schutzzweckes des Denkmalschutzgesetzes die sofortige Anwendbarkeit der Schutzvorschriften erfordert. Diese Anordnung verliert ihre Wirksamkeit, wenn das Kulturdenkmal nicht innerhalb von sechs Monaten nach der Anordnung unter Denkmalschutz gestellt wird. Im Falle des Sendesaales ist die sofortige Vollziehung angeordnet worden, um sicherzustellen, dass zum Erhalt des Kulturdenkmals die Schutzvorschriften des Denkmalschutzgesetzes Anwendung finden.

Bei einem „nicht vorläufigen Denkmalschutz“ wäre das Unterschutzstellungsverfahren abgeschlossen. Da es sich im Falle des Sendesaales um eine vorläufige Unterschutzstellungsmaßnahme handelt, ist das Verfahren noch nicht abgeschlossen. Die endgültige Unterschutzstellung muss gegebenenfalls nach positiver Prüfung sämtlicher Kriterien innerhalb der nächsten sechs Monate erfolgen.

Zu Frage 3: Der Senat ist der Auffassung, dass denkmalrechtliche Auflagen keinen Einfluss auf die Verpflichtung zur Ausschreibung haben können. Diese Auflagen werden nicht durch die verbundene Kommune im Rahmen eines Vertrages, sondern durch die staatliche Denkmalschutzbehörde auf der Grundlage des Denkmalschutzgesetzes festgesetzt. Sie stellen daher keine städtebaulichen Auflagen im Sinne des Ahlhorn-Urteils dar. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kau** (CDU): Herr Bürgermeister Böhrnsen, wie beurteilen Sie persönlich das Grundanliegen von Denkmalschutz? Ist es objektbezogen, so dass man sich Gedanken darüber macht, ob eine Bausubstanz auch für die nachfolgenden Generationen erhaltenswert ist, oder ist es taktischen, ökonomischen Einzelinteressen temporär unterworfen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Lieber Herr Kau, ich vermute, es war eine rhetorische Frage!

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Aber keine starke!)

Unter Juristen sagt man: Ein Blick in das Gesetz trägt erheblich zur Rechtsfindung bei.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Deswegen sage ich Ihnen: Wir sind dem Bremischen Denkmalschutzgesetz verantwortlich. Deswegen habe ich Ihnen das vorgetragen.

Ich darf bei dieser Gelegenheit noch einmal die Chronologie der Ereignisse nennen! Es gab einen Unterschutzstellungsbescheid zum Sendesaal vom 14. März 2007. Diese Unterschutzstellung ist erfolgt, weil, soweit ich sehe, von niemandem bestritten wird, dass der ehemalige Sendesaal von Radio Bremen ein hochrangiges, seltenes technisches, rundfunk- und lokalgeschichtlich hoch bedeutsames Bauwerk ist, mit anderen Worten, dass die Denkmalwürdigkeit des Sendesaals außer Zweifel steht. Dagegen hatte unter anderem Radio Bremen Widerspruch erhoben. Diesem Widerspruch ist mit Bescheid vom 1. Oktober 2007 stattgegeben worden, und zwar deswegen, weil - auch insoweit hilft ein Blick ins Gesetz weiter - die wirtschaftliche Zumutbarkeit gegeben sein muss, um als Eigentümer den Denkmalschutz ertragen zu können.

Sie erinnern sich, dass wir in der Zeit darüber diskutiert haben, ob ein Nutzungskonzept mit Namen MusicVillage dazu beitragen könnte, diese wirtschaftliche Zumutbarkeit zu erreichen. Es hat viele Gespräche gegeben, und das Ergebnis war - weil die entsprechenden Investitionsmittel privaterseits nicht vorhanden waren -, dass es wirtschaftlich für den Eigentümer nicht zumutbar war, den Denkmalschutz auf diesem Gelände zu tragen. Daraufhin ist dem Widerspruch stattgegeben worden.

Es geschah dann Folgendes, und zwar dankenswerterweise, dass Herr Hüberter uns ein Konzept zur Nutzung und zur Erhaltung des Sendesaals vorgelegt hat, das ohne öffentliche Mittel auskam und den Vorschlag beinhaltete, ein Angebot an Radio Bremen zum Kauf dieses Geländes zu machen. Da zeitgleich drohte, dass die Baubehörde wegen einer Fristsetzung und einer drohenden Untätigkeitsklage eine Abrissgenehmigung nach dem Gesetz hätte erteilen müssen, ist diese vorläufige Unterschutzstellung erfolgt, um zu verhindern, dass eine Abrissgenehmigung erteilt werden muss.

Ich kann Ihnen jetzt mitteilen, wie es weitergegangen ist: Radio Bremen hat gegen den vorläufigen Unterschutzstellungsbescheid vom 28. Mai 2008 Widerspruch eingelegt, hat aber in diesem Widerspruchsbescheid gesagt, für den Fall, dass der Investor und Bauunternehmer ein notarielles Angebot über den Ankauf dieses Geländes gegenüber Radio Bremen abgeben würde, solle der Widerspruch von Radio Bremen zurückgenommen werden. Zwischenzeitlich liegt ein notariell beurkundetes Kaufangebot an Radio Bremen einer Gesellschaft vor, hinter der die beiden Bauunternehmer Kathmann und Hübotter stehen.

Das ist der Stand heute, und daraus schließe ich: Es gibt nicht nur begründete Hoffnung, sondern ich bin zuversichtlich, dass es uns mit dieser Initiative gelingt, den Sendesaal auf Dauer in Bremen zu erhalten, und das ist schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kau** (CDU): Wir begrüßen das ebenfalls, und diese Entwicklung freut uns. Glauben Sie nicht, dass wir insgesamt Schaden genommen haben und dass aus der Fülle an Leserbriefen, die wir alle wahrnehmen durften, doch hervorgegangen ist, dass die Bürger für dieses Hin und Her wenig Verständnis aufgebracht haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Kau, ich darf noch einmal in Erinnerung rufen: Der Sendesaal von Radio Bremen gehört nicht Bremen, sondern Radio Bremen, und es hat einen privatrechtlichen Vertrag zum Verkauf mit den Investoren Klima und Heise gegeben! Von daher ist die öffentliche Hand zunächst einmal nicht im engeren Sinne beteiligt. Natürlich haben wir ein allgemeines Interesse daran - und das habe ich ja auch mehrfach geäußert -, dass dieses wichtige Gebäude erhalten bleibt. Nur die Frage, ob die öffentliche Hand das mit Investitionsmitteln aus Steuergeldern machen kann, habe ich immer verneint. Sie sind in der Kulturdeputation, Sie wissen, wir könnten es auch nicht aus dem Kulturretat finanzieren, es sei denn, wir würden ganz vielen Kultureinrichtungen in Bremen sagen, dass wir sie nicht weiter finanzieren können.

Angesichts dessen war unsere einzige Möglichkeit - und die hat sich ja nun realisiert -, dass es Private gibt, die sich, ohne dass sie Ansprüche an die öffentliche Hand äußern, engagieren. Ich finde, das ist ein wunderbares Zeichen, und dass

dieser Prozess nicht geradlinig verlaufen ist, das ist so, aber entscheidend ist - wie hat einmal jemand gesagt?-, was am Ende herauskommt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Schulpflicht und Schwimmunterricht**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Rohmeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat Berichte, nach denen unentschuldigtes Fernbleiben vom Schwimmunterricht als schulische Pflichtveranstaltung über einen längeren Zeitraum unentdeckt geblieben ist?

Zweitens: Wie stellt der Senat nach der Vergabe des Schwimmunterrichts an die Bremer Bäder die Teilnahme und damit die Schulpflicht sicher?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Othmer.

Staatsrat Othmer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat hat von einem Artikel aus der „taz“ vom 2. Juni 2008 Kenntnis, in dem der Vorwurf erhoben wurde, dass niemand die Abwesenheit eines Schülers beim Schwimmunterricht über längere Zeit bemerkt habe. Andere Berichte zu dieser Thematik sind dem Senat nicht bekannt.

Auf der Grundlage des Laufzettelsystems der Bremer Bäder, das die regelmäßige Teilnahme am Schwimmunterricht dokumentiert, wurde eine gezielte Abfrage an Bremer Grundschulen zur Überprüfung der Vorwürfe durchgeführt. Diese Abfrage ergab keine Bestätigung, dass unentschuldigtes Fehlen vom Schwimmunterricht als Pflichtveranstaltung über einen längeren Zeitraum unentdeckt geblieben ist. Bei Fehlzeiten von Schülerinnen und Schülern werden die Eltern von der Schule angesprochen und darum gebeten, Entschuldigungen oder ärztliche Atteste vorzulegen. Der in der „taz“ beschriebene Fall kann nach Recherchen der Schulaufsicht nicht bestätigt werden.

Zu Frage 2: Um die Vollständigkeit der Schülerinnen und Schüler bei der Abholung von den Schulen beziehungsweise bei der Rückgabe an die

Schulen sowie die Übergabe/Übernahme an die Schwimmmeister zu gewährleisten, werden Lauflisten geführt. Die Lauflisten werden von den Schulen vor der Abholung vorbereitet und mit Anmerkungen, Gründen für Nichtmitschwimmen, Krankheit et cetera, versehen an die Betreuer und Betreuerinnen übergeben. Auf dem Rückweg werden die Listen dann von den Betreuerinnen und Betreuern, gegebenenfalls mit Anmerkungen über Vorgänge während des Weges oder der Schwimmzeit versehen, an die Schulen zurückgegeben. Mögliche längere Abwesenheiten einzelner Schülerinnen und Schüler werden von der Projektleitung der Bremer Bäder den betreffenden Schulen mitgeteilt, um von dort weiter verfolgt zu werden. Bislang hat dieses Kommunikationssystem nach Kenntnis des Senats fehlerfrei funktioniert. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Staatsrat, teilen Sie meine Auffassung, dass Schwimmunterricht für alle Schülerinnen und Schüler, egal welcher Herkunft und welcher Religion, verpflichtend sein muss?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Schwimmunterricht ist für alle Schülerinnen und Schüler der Grundschulen verpflichtend.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Staatsrat, können Sie ausschließen, dass es Fälle gibt, wo sich Schülerinnen und Schüler aus religiösen Gründen vom Schwimmunterricht befreien lassen wollen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Ich kann mir vorstellen, dass es solche Anträge gibt. Mir ist nicht bekannt, dass die Schulleitung diesen Anträgen folgt. Nach meiner Kenntnis ist es so, und so ist es auch in den Richtlinien geregelt, dass Schülerinnen und Schüler der Grundschulen am Schwimmunterricht teilzunehmen haben und dass das, worauf Sie ansprechen, Kopftuch und andere Fragen, bisher nicht dazu geführt hat, dass sie vom Schwimmunterricht befreit worden sind.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Staatsrat, können Sie ausschließen - ich habe mit Interesse Ihre

Ausführungen zum Lauflistensystem verfolgt -, dass ein Schwimmmeister der Bremer Bäder, der ja den Schwimmunterricht vornimmt und ja keinen direkten Kontakt mit dem Sportlehrer oder der Schule hat, dann vor Ort anders entscheidet als die Schule?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Bei so einem System - es geht immerhin um 4600 Schülerinnen und Schüler, die am Schwimmunterricht teilnehmen - kann man so etwas nie ganz ausschließen, aber es wird die ganz große Ausnahme sein. Wenn Sie so einen Fall kennen, Herr Rohmeyer, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn sie ihn benennen würden, dann kann ich der Sache nachgehen, denn das sollte ja gerade nicht passieren. Bisher ist mir solch ein Fall nicht bekannt. Wir haben in dieser Frage insbesondere bei den Schulen Nachfragen gestellt, weil ich auch den Artikel so beängstigend fand, dass man dem nachgehen muss. Wie gesagt, ich konnte Ihnen aber vortragen, dass wir einen vergleichbaren Fall - der Name war ja nicht genannt in diesem Artikel - nicht haben aufklären können.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Erforschung von Jugendkriminalität**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Hinners, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum beteiligt sich Bremen nicht an einer Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen mit dem Titel „Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter“?

Zweitens: Wer hat die Entscheidung zur Nichtteilnahme an der durch das Bundesministerium des Innern finanzierten Studie getroffen?

Drittens: Existieren in Bremen datenschutzrechtliche Bestimmungen, die eine Beteiligung Bremens unmöglich machen, während sich 61 kreisfreie Städte und Landkreise aus allen anderen Bundesländern an der Studie beteiligen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Othmer.

Staatsrat Othmer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Bremen hat sich nicht grundsätzlich gegen das Forschungsvorhaben zur Jugendkriminalität entschieden. Ausschlaggebend für die Ablehnung der Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen, KFN, war der organisatorische Aufwand, der bei der geplanten Durchführung auf die Schulen im Primarbereich und im Sekundarbereich im ersten Halbjahr 2008 zugekommen wäre.

In der zweiten Schuljahreshälfte 2007/2008 haben in den Schulen viele Maßnahmen der Qualitätssicherung stattgefunden. Hierzu gehören im Primarbereich die Vergleichsarbeiten in Deutsch und Mathematik, in der Sekundarstufe die Vergleichsarbeiten Mathematik im Jahrgang 8 und die Abschlussarbeiten Deutsch, Mathematik und erste Fremdsprache zum Mittleren Schulabschluss. Viele Schulen waren zudem mit der Durchführung des Zentralabiturs beschäftigt. Zusätzlich sind die Bremer Schulen in die Pilotierung und Normierung der Bildungsstandards einbezogen.

Da der Untersuchungsumfang der Studie in Bezug auf den prozentualen Anteil der relevanten Schülerinnen und Schüler im Gegensatz zu den Flächenländern sehr groß bemessen ist, wären ein großer Anteil der Schulen der Primarstufe und nahezu alle Schulen des Sekundarbereiches I von der Organisation zur Umsetzung der Befragung betroffen gewesen.

Der Zeitaufwand für die Befragung der Viert- und Neuntklässler hätte mindestens zwei Unterrichtsstunden pro beteiligter Klasse betragen. Zusätzlich hätten die Lehrkräfte der befragten Viertklässler die nach Datenschutzgesetz vorgesehenen Einverständniserklärungen der Eltern einholen müssen. Das KFN hätte zwar geschulte Interviewer in die Schulen geschickt, die die Befragung per Fragenbogen durchgeführt hätten, der schulische Organisationsaufwand wird dadurch jedoch nicht entlastet. Die Lehrerbefragung wäre zeitgleich mit der Schülerbefragung erfolgt. Wie bereits beschrieben waren die Schulen zeitgleich in ähnlich aufwändige Maßnahmen einbezogen.

Zudem hat Bremen durch die Studien von Leithäuser/Meng eine Fülle an Kenntnissen im Bereich „Gewalt an Schulen“, die bereits zu einem sehr breiten Maßnahmenkatalog geführt haben. Zentrale Handlungsempfehlungen von Studien zur Jugendgewalt werden derzeit durch das Bremer Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ in die Praxis übertragen.

In Vorbereitung befindet sich zudem ein Konzept für eine Dunkelfeldbefragung bei Bremer und Hamburger Jugendlichen aus Schulklassen der

siebten und neunten Jahrgangsstufe mit dem Ziel, Primärdaten unter anderem zu Opfererfahrungen und Jugenddelinquenz zu gewinnen. Bei der Befragung können den besonderen Gegebenheiten Bremens als Stadtstaat Rechnung getragen und genauere Daten zu den einzelnen Stadtteilen gewonnen werden. Außerdem kann ein Vergleich mit Hamburg vorgenommen werden. Darüber hinaus ermöglicht eine vorgesehene Wiederholung der Befragung nach Ablauf von zwei Jahren eine Überprüfung der Wirksamkeit des Bremer Handlungskonzepts. Da der Zeitpunkt der Durchführung den curricularen Schwerpunktsetzungen angepasst werden kann, können die Belastungen für den Unterricht an den teilnehmenden Schulen flexibler gestaltet werden.

Zu Frage 2: Die Entscheidung wurde von der Senatorin für Bildung und Wissenschaft im Benehmen mit dem Senator für Inneres und Sport getroffen.

Zu Frage 3: Datenschutzrechtliche Bedenken, hier die vorgeschriebene Zustimmung der Befragung durch die Eltern, wurden gemeinsam mit dem Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit auf der Grundlage eines unter Länderbeteiligung von Nordrhein-Westfalen vorgeschlagenen Verfahrens ausgeräumt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Staatsrat, wäre es angesichts der großen Probleme, die wir in Bremen mit der Jugendgewaltkriminalität in verschiedenen Stadtteilen haben, nicht möglich gewesen, die organisatorischen Mängel oder Probleme, die Sie im Bereich der Bildungsbehörde darstellen, in den Griff zu bekommen, um diese Untersuchung des sehr renommierten Instituts aus Niedersachsen hier in Bremen durchführen zu lassen? Die Erkenntnisse, gerade in der Dunkelfeldforschung - Sie haben es eben angesprochen - wären jetzt auch im Vergleich zu 61 Vergleichsstädten sicherlich sehr viel besser und umfangreicher gewesen als das, was Sie jetzt vorhaben in Bezug auf Hamburg!

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Ich kann Ihnen nicht zustimmen, weil ich erstens nicht glaube, dass sich Bremen mit irgendwelchen Kreisstädten vergleichen sollte. Bremen ist ein Land, und wir sollten auch Wert darauf legen, dass wir auch als solches angesehen werden und nicht als kreisfreie Stadt!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Zweitens glaube ich auch, dass die Untersuchungen von Herrn Pfeiffer, die über alle 16 Länder geht, eine so kleine Menge in den einzelnen Ländern untersucht, dass ich nicht glaube, dass man das vergleichend so darstellen kann. Deshalb haben wir uns mit Hamburg zusammen entschieden, dieses Verfahren zu wählen, insbesondere um in den Stadtteilen genauere Kenntnisse zu haben und das in zwei Jahren wiederholen zu können, um zu sehen, ob unsere Maßnahmen wirken. Ich glaube, wir sind gut beraten, das so zu tun.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Geben Sie mir recht, Herr Staatsrat, dass Bremen die einzige Stadt war, die an dieser Forschungsarbeit nicht teilgenommen hat, Hamburg und Berlin dagegen sehr wohl?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Das ist richtig! Hamburg und Berlin haben teilgenommen, aber man muss nicht das, was andere Stadtstaaten machen, tun. Es gibt aber viele andere Städte, die daran teilgenommen haben. Ich glaube, wir sollten uns das vornehmen, was uns für Bremen besondere Vorteile bringt. Das Untersuchungsdesign von Herrn Pfeiffer aus Hannover ist nicht darauf angelegt gewesen zu schauen, wo in den Stadtteilen von Bremen, aber auch von Hamburg und Berlin die besonderen Probleme liegen. Nur weil das Institut gern alle 16 Länder an Bord haben wollte, finde ich die Kritik, die Herr Pfeiffer auch in der Öffentlichkeit kundgetan hat, nicht angemessen.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Die Untersuchung, die Herr Pfeiffer hier in Bremen hätte durchführen wollen, wäre - das haben Sie auch ausgeführt - kostenlos gewesen. Können Sie uns sagen, was die Untersuchung, die Sie beabsichtigen durchführen zu lassen, kosten wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Die Untersuchung wird 20 000 Euro kosten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Hinners?

(Abg. Hinners [CDU]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen, Herr Staatsrat, liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über die **Förderung von Haus Blomendal**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Pflugradt, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wird der Senat darauf bestehen, dass der vorliegende Entwurf eines Nutzungsvertrages vom Trägerverein Haus Blomendal unterschrieben wird?

Zweitens: Wie will der Senat sicherstellen, dass der Verein Haus Blomendal zukünftig arbeitsfähig bleibt?

Drittens: Wird es kurzfristig Entscheidungen geben, damit rechtzeitig die notwendigen Umbauarbeiten im Kindergarten durchgeführt werden können?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Der aktuell gültige Nutzungsvertrag aus dem Jahre 1983 regelt unter anderem, dass der Trägerverein die insgesamt fünf Gebäude mietfrei nutzen kann und lediglich zur Zahlung der laufenden Betriebskosten verpflichtet ist. Im Gegenzug hat sich der Trägerverein verpflichtet, die Bauunterhaltung des Gebäudes zu übernehmen. Mit dieser Verpflichtung zur Bauunterhaltung hat der Verein aktuell und auch auf Dauer ein Problem, weil im Bereich des Kindertagesheimes Baumaßnahmen anstehen und mittelfristig auch ein Sanierungsbedarf an der gesamten Anlage gesehen wird, der in einer Kostenschätzung des Eigenbetriebes Gebäude- und TechnikManagement - GTM - mit über 200 000 Euro, ohne Erweiterung der Kindertagesstätte, beziffert wird. Diese Baumaßnahme kann der Trägerverein im Rahmen seiner Wirtschaftsplanung nicht darstellen.

Aus diesem Grunde sind Gespräche zwischen dem Verein und Vertretern Bremens geführt worden, um hier zu einer Lösung zu kommen. Da durch den geltenden Vertrag die Verpflichtung zu

Bauunterhaltungsmaßnahmen eindeutig dem Verein zugeordnet wurde und auch keine höheren Beträge als der derzeit laufende Zuschuss von rund 15 000 Euro zur Verfügung gestellt werden können, wurde diskutiert, den Nutzungsvertrag neu zu gestalten. Sollte der Verein aus den laufenden Zuschüssen und seinen Mieteinnahmen aus der Untervermietung imstande sein, eine Basisrente an die Stadt zu zahlen, wäre die Stadt imstande, die Bauunterhaltungsverpflichtungen zu übernehmen und aus der dann laufenden Miete zu finanzieren.

Der Lösungsansatz bestand somit darin, die Substanzerhaltung der Gebäude in die Zuständigkeit der Stadt zu übernehmen und den laufenden Betrieb wie bisher dem Trägerverein zuzuordnen. Die Verhandlungen über den neuen Nutzungsvertrag mit dieser Regelung sind noch nicht abgeschlossen und sollen fortgesetzt werden. Eine andere Lösung zur Substanzerhaltung der Gebäude und zur Arbeitsfähigkeit des Vereins ist nach Auffassung des Senats nicht ersichtlich. Insofern geht die Stadt davon aus, dass in den Verhandlungen eine einvernehmliche Lösung gefunden wird.

An dieser Stelle ist zu betonen, dass die Stadt Bremen keinerlei Interesse daran hat, dem Trägerverein die Existenzgrundlage zu entziehen oder die ehrenamtliche Arbeit infrage zu stellen. Im Gegenteil wird diese Tätigkeit hoch geschätzt und auch deshalb nach einer neuen Grundlage gesucht, dieses Engagement fortzusetzen. Trotz der in der Kindertagesstätte vorhandenen schwierigen räumlichen Verhältnisse droht keine Schließung, weil Ausnahmegenehmigungen - wie auch an anderen Standorten - möglich sind. Ein entsprechendes Schreiben der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales an den Trägerverein liegt seit dem März 2008 vor.

Zu Frage 3: Sofern es zu einem Einvernehmen mit dem Trägerverein kommt, wird die Stadt aus den laufenden Mieten und im Übrigen durch entsprechende Prioritätensetzungen im Bauunterhalt die notwendigen Baumaßnahmen durchführen. Die Erweiterung der Flächen des Kindertagesheimes kann nach der Aussage der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales allerdings keine Priorität genießen, weil sie lediglich wünschenswert wäre. Für die Durchführung von Bauunterhaltungsmaßnahmen seitens der Stadt ist aber eine Einigung über die neuen Vertragsinhalte erforderlich. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Pflugradt, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Pflugradt (CDU): Wann, Frau Bürgermeisterin, werden die Vertragsverhandlungen nach Ihrer Meinung beendet sein können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Das hängt immer von zwei Partnern ab! Ich habe gehört, dass der letzte Termin, der am 17. Juni 2008 war, abgesagt wurde, und ich glaube, es gibt im Juli 2008 einen neuen Termin. Wir arbeiten daran, weil wir ein Interesse, ich hoffe auch ein Interesse auf beiden Seiten, an der Lösung haben. Ich habe gehört, dass das schon seit drei Jahren so geht. Wir beeilen uns, wir haben Interesse daran, dass es zu einem für beide Seiten befriedigenden Ende kommt.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Pflugradt (CDU): Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass der jetzige Nutzungsvertragsentwurf, der vorgelegt wurde, nicht seit drei Jahren vorliegt, sondern erst vor Kurzem vorgelegt wurde? Dieser beinhaltet das Problem!

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Der neue Nutzungsvertrag liegt erst seit einigen Wochen vor, das stimmt, die Problemstellung aber gibt es seit mehreren Jahren. Den zweiten Teil der Frage habe ich nicht verstanden!

Präsident Weber: Bitte, Herr Pflugradt!

Abg. Pflugradt (CDU): Ist Ihnen bekannt, dass der Vertrag erst seit Kurzem vorliegt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ja!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Pflugradt (CDU): Der Vertrag beinhaltet die Zahlung eines Nutzungsentgeltes, das ist das Problem, das der Verein hat. Bisher konnte er die Mieteinnahmen für sich vereinnahmen und brauchte kein Nutzungsentgelt zu bezahlen. Zukünftig soll er Nutzungsentgelt bezahlen und soll darüber hinaus auch noch die Mieteinnahmen abgeben. Das ist genau die Lücke, die für den Verein entsteht. Deswegen sind die Probleme jetzt gekommen. In der Vergangenheit sind immer wieder Einzelregelungen erfolgt, sodass der Verein in der Vergangenheit immer seine Probleme lösen konnte.

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ja, das habe ich verstanden! Das konnte man ja auch einem etwas wütenderen Presse-Trommelfeuer entnehmen, und ich habe auch verstanden, wie der Verein das sieht, dass er erbost ist über den Vertragsentwurf, den wir vorgelegt haben.

Ich möchte aber noch einmal daran erinnern, dass auch in Zeiten Ihrer Mitwirkung im Haushaltsausschuss - das ist auch immer noch so - dem Senat sehr feste Spielregeln aufgegeben wurden, wie wir es schaffen, mit Subventionen unseres sogenannten Streubesitzes umzugehen. Dazu gehört Haus Blomendal. Ich will mich mit dem Trägerverein einigen, ich will mit ihm keinen Ärger. Ich finde auch, dass wir für diese Immobilie individuell zugeschnittene Regelungen finden müssen, und wir wollen das auch. Ich möchte aber noch einmal daran erinnern, dass sie seit 1983 verpflichtet sind, ihre Einnahmen im Wesentlichen für den Bauunterhalt zu verwenden und das nicht getan haben, und dass wir natürlich auch erst einmal wegen des Auftrages des Haushaltsausschusses, aber auch weil uns der Rechnungshof natürlich im Nacken sitzt, zu Recht sehen müssen, dass wir, wenn wir Immobilien überlassen, das abverlangen, was Vertragsgrundlage ist, in diesem Fall die Sanierung.

Jetzt haben wir eingesehen, dass das ein Vertrag gewesen ist, der den Trägerverein überfordert. Wir können es nicht von ihm verlangen, und jetzt müssen wir eine Lösung finden, die sicherstellt, dass dieses Gebäude mit haushaltskonformen Methoden saniert wird. Daran arbeiten wir.

Präsident Weber: Herr Kollege Pflugradt, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Pflugradt [CDU]: Nein, danke!)

Frau Bürgermeisterin, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Beilken! Bitte sehr!

Abg. **Beilken** (DIE LINKE.): Frau Bürgermeisterin, ich habe das jetzt so verstanden, dass Sie es für plausibel halten, wenn der Verein Miete zahlen muss und auch noch bestimmte Aufgaben übernehmen muss, einen großen Teil der Aufgaben, die er bisher machen musste, was oberflächliche Instandhaltung und so weiter betrifft. Ich frage Sie: Woher soll er dann diese Einnahmen nehmen, um die Miete zahlen und die Instandhaltungsleistungen finanzieren zu können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Wir haben bis zum heutigen Tag einen Zustand, bei dem der Verein 15 000 Euro aus dem Staatshaushalt bekommt und auch noch Mieteinnahmen erzielt und gleichzeitig einen Vertrag unterschrieben hat, dass er den Bauunterhalt sichert. Das ist seit 1983 zumindest nicht in dem Umfang, wie es notwendig gewesen wäre, passiert. Wir schätzen den Sanierungsstau auf 200 000 Euro, das ist ziemlich viel Geld.

Jetzt wollen wir diesen Zustand gemeinsam verändern. Dieser Vertrag wird, wenn er gültig wird, von beiden Seiten unterschrieben, darauf ist der Verein Haus Blomendal angewiesen und wir auch. Wir müssen schauen, ob wir es schaffen können, mit dem Geld, das im Haushalt steht - diese 15 000 Euro - und mit den Mieteinnahmen sicherzustellen, dass der Bauunterhalt gesichert werden kann. Das ist ein ganz normaler Weg. Wir werden mit dem Verein Haus Blomendal darüber reden, ob zusätzliche Einnahmen zu erzielen sind, die Einnahmen über den Kindergarten vielleicht zu erhöhen sind, damit der Trägerverein, der nicht auf Gewinne aus ist, sondern für seine ehrenamtliche Arbeit wenigstens so viel bekommen muss, dass es kein Zuschussgeschäft ist und auch die Energiekosten dabei herauskommen, dass das sichergestellt ist.

Präsident Weber: Herr Kollege Beilken, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Beilken** (DIE LINKE.): Das war sehr viel Plausibles und allgemein Richtiges, denke ich. Allerdings war die Substanz auf meine Frage nur, dass möglicherweise der Kindergarten mehr bezahlt. Ist das tatsächlich die Idee, wie die Dinge, die Sie zuletzt genannt haben, finanziert werden sollen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Wir können dem Verein - wir unterliegen dem Haushaltsrecht - die Immobilie entweder nach dem alten Vertragswerk überlassen, das heißt, wir müssten dann darauf bestehen, dass der Verein einen Weg findet, wie 200 000 Euro Sanierungsstau beseitigt werden können. Das kann er aber nicht, also versuchen wir, mit ihm darüber zu reden, wie ein Teil der Mittel, die zur Verfügung stehen - und das sind zurzeit 15 000 Euro aus dem Haushalt der Senatskanzlei und Einnahmen aus dem Kindergarten und weitere Einnahmen, die wir aber nicht genau kennen, das ist auch Teil der Verhandlung -, dafür verwendet werden kann, ein Nutzungsentgelt zu bezahlen.

Ich meine, das sind doch die Spielregeln für jedermann. Warum soll das nicht hier auch gelten? Im Übrigen haben wir den Auftrag des Haushaltsausschusses, das so zu verhandeln. In dem Vertragsentwurf steht, glaube ich, ein Betrag von 22 000 Euro. Wir reden auch mit dem Verein darüber, ob diese Größenordnung erforderlich ist. Wir müssen, daran sind wir haushaltsrechtlich gehalten, ein Nutzungsentgelt von dem Verein bekommen, das uns in die Lage versetzt, ohne Subventionstatbestände durch den Haushalt die Sanierung des Gebäudes sicherzustellen.

Präsident Weber: Herr Kollege Beilken, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Beilken (DIE LINKE.): Nein, danke!)

Eine weitere Zusatzfrage, Frau Bürgermeisterin, von Frau Arnold-Cramer! Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Herr Präsident, Frau Bürgermeisterin, vielleicht hole ich ein bisschen weiter aus und sage am Anfang, dass Bremen hier ein Rittergut hat, das nicht alle Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses kennen! Von daher ist die Fragestunde auch ein aktueller Anlass, vielleicht auch einmal Burg Blomendal ein bisschen in den Mittelpunkt zu rücken.

Aber jetzt zu meiner Frage, Frau Bürgermeisterin! Sehen Sie mit der Absicht des Senats, hier wesentlich auch zukünftig für Haus Blomendal einzustehen, auch eine Chance für den Verein, sich nicht nur den Bauunterhalt, sondern auch der Bespielung des Hauses zu widmen und dadurch auch Burg oder Haus Blomendal mehr der Bevölkerung zugänglich zu machen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Das will ich mir wünschen, wenn das gemeinsam und ohne weiteren Krawall gelingen könnte!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Arnold-Cramer [SPD]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion

der CDU folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Klinikkrise und kein Ende? Senatorin verschleiert neue Millionenlöcher

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die rot-grüne Landesregierung feiert sich in diesen Tagen für ihr einjähriges Bestehen. Ein ganz maßgeblicher Grund für die Feierlaune ist: Es gibt gute Laune in der Regierung.

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Nur kein Neid!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gute Laune ist aber etwas anderes als gute Leistung! Deswegen haben wir als CDU-Fraktion diese Aktuelle Stunde heute beantragt, weil wir der Auffassung sind, dass wir über die Zukunft der Klinika in Bremen noch einmal miteinander reden und um den besseren Weg streiten müssen.

Ich will nicht zu sehr und zu lange über die Fehler der Gesundheitssenatorin Frau Rosenkötter in der Vergangenheit reden. Ich will nicht zu sehr auf die unprofessionelle behördliche Beteiligung an dem Ende des PPP-Verfahrens eingehen. Auch will ich nicht im Einzelnen darlegen, was uns aus der Akteneinsicht eigentlich alles bekannt geworden ist. Können Sie sich vorstellen, dass eine senatorische Dienststelle ein teuer bezahltes Gutachten zu der Frage in Auftrag gibt, ob der Senat mit einem Sachverhalt politisch zu befassen ist oder nicht? Ich kann mir vorstellen, dass jemand solche Gutachten schreibt und dafür Geld nimmt, aber bisher habe ich mir nicht vorstellen können, dass eine Behörde ein solches Gutachten in Auftrag gibt.

Wir haben immer noch keine Endabrechnung über das vom Senat aus politischen Gründen beendete PPP-Verfahren. Ich weiß immer noch nicht, was es gekostet hat. Der zuständige Staatsrat hat am Freitag im Haushalts- und Finanzausschuss gesagt: eine niedrige zweistellige Summe. Da habe ich erleichtert aufgeatmet, aber eine Nachfrage ergab, er meinte eine unter zweistellige Millionensumme. Meine sehr verehrten Damen

und Herren, es gibt noch keine Endabrechnung für das PPP-Verfahren!

Ich will nicht so lange über die Frage reden: Wie hat eigentlich der Senat die Klinika in der Vergangenheit hinsichtlich des Finanzgebarens kontrolliert? Es gibt aber schon Anlass zu denken, dass der Senat einen Wirtschaftsprüfer beauftragen und wochenlang nachforschen musste, um zu erfahren, wofür der 200-Millionen-Euro-Kredit, der den Klinika gewährt worden ist, eigentlich in Anspruch genommen worden ist. Meine Damen und Herren, der Senat hat sich verhalten - und die zuständige Senatorin auch - wie drei Affen: Sie haben nichts gehört, sie haben nichts gesehen, und sie haben nichts gerochen, und vor allem haben sie aber nichts gesagt.

(Beifall bei der CDU)

Wie gesagt, es geht heute nicht darum, diese Fehler der Vergangenheit und ihre politische Verantwortung hier heute noch einmal zu debattieren, das haben wir hinreichend getan. Ich erwähne diese kurzen, knappen Sachverhalte nur deswegen, weil es uns als CDU darum geht, dass diese Fehler in der gegenwärtigen Situation der existenziellen Bedrohung unserer Klinika in Zukunft nicht durch die gleiche Senatorin erneut in den gleichem Ausmaß oder noch schlimmer begangen werden.

Dazu haben wir am Freitag im Haushalts- und Finanzausschuss einen aktuellen Beratungsstand bekommen. Ausgangspunkt war, dass der Senat am Dienstag eine Vorlage beschlossen hat und danach in einer Pressekonferenz in guter Laune verkündet hat: Die Zukunftsfähigkeit der kommunalen Kliniken ist gesichert, die GeNo wird aus den roten Zahlen geholt. Ich war gespannt auf die Vorlage des Senats, und sie ist ja dann auch dem Haushalts- und Finanzausschuss zur Verfügung gestellt worden.

Das Ergebnis der Beratung sieht völlig anders aus, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die Investitionskosten für den Neubau oder den Teilersatzbau, wie er jetzt genannt wird, am Klinikum Bremen-Mitte, sind um 62 Millionen Euro auf 262 Millionen Euro gestiegen. Davon sollen 35 Millionen Euro eingespart werden, und 33 Millionen Euro sollen verlagert werden. 35 Millionen und 33 Millionen sind 68 Millionen, 62 Millionen Euro sollen aber nur als Mehrkosten entstanden sein. Aber wir reden ja über kleine, einstellige Millionenbeträge!

Das Investitionsvorhaben soll durch entsprechende Bürgschaften abgesichert werden, und zwar nicht nur über die 200 Millionen Euro, wie der Se-

nat auf Nachfrage in der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses gesagt hat, sondern auch hinsichtlich der weiteren 33 Millionen Euro, die verlagert werden, wohin auch immer.

(Beifall bei der CDU)

Die finanziellen Folgen des Bieterverfahrens sind noch offen. Ich sagte schon, ein kleinerer, unter zweistelliger Millionenbetrag kommt noch auf das Land zu. Wofür und wie das finanziert werden soll, ist offen. Der Aufsichtsrat der GeNo hat aber beschlossen, wir nehmen die neue Planung in Angriff, und hat dafür 4,91 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Er hat leider versäumt zu sagen, woher das Geld kommen soll. Der zuständige Geschäftsführer hat im Haushalts- und Finanzausschuss gesagt, das müssen wir aus den laufenden Erträgen des KBM finanzieren. Das finde ich gut! Das KBM hat in seinem Wirtschaftsplan für dieses Jahr einen Verlust von 8,5 Millionen Euro, daraus kann man dann die 4,91 Millionen Euro dann entsprechend finanzieren.

Die Folgekosten aus der Verlagerung der Investitionen - also unter anderem soll jemand das Parkhaus kaufen und offensichtlich nach den Plänen des Senats dem Senat dann schenken, denn es sollen ja keine Folgekosten verursacht werden - oder die Verlagerung von Kosten auf die GeNo sind in die Wirtschaftspläne natürlich nicht eingerechnet, sie sind nicht finanziert. Feststeht wer den Kredit aufnehmen soll, nämlich das Klinikum und die GeNo. Es steht fest, wer diesen Kredit verbürgen soll, nämlich wir als Staat. Leider hat der Senat noch nicht festgelegt, wer den Kredit tilgen und die Zinsen bedienen soll, aber ich gehe davon aus, da die GeNo aus den roten Zahlen geholt wird, dass der Senat das noch entsprechend beschließen wird.

Die finanziellen Folgen aus dem veränderten Bauprogramm für das KBM sind weder gerechnet noch finanziert, aber 35 Millionen Euro sollen es schon sein. Der Kassenkredit wurde in Höhe von 17 Millionen Euro für langfristige Finanzierungen - ich füge hinzu regelwidrig - und in Höhe von 8,5 Millionen - ich füge hinzu regelwidrig - für negative Jahresergebnisse des KBM in Anspruch genommen. Kein Mensch kommt auf die Idee, Investitionen aus einem Kontokorrentkredit zu finanzieren, und kein Mensch kommt auf die Idee, ein konsolidiertes, strukturelles Defizit über Kontokorrentkonten zu finanzieren, aber die Antwort des Senats auf diese aus meiner Sicht regelwidrige Inanspruchnahme ist: Wir wollen in Zukunft klarstellen, dass wir das dürfen. Meine Damen und Herren, das ist ja auch eine Lösung!

Trotzdem, und das hat alle überrascht, hat der Geschäftsführer der GeNo in der Sitzung am Freitag im Haushalts- und Finanzausschuss gesagt, dass die GeNo insgesamt auch ohne die Realisierung des Masterplans KBM bis 2010 ausgeglichene Ergebnisse erzielen soll. Mich verwundert natürlich nur, dass der gleiche Geschäftsführer in den klinikinternen Runden noch verkündet hat, dass bis 2015 ein kumulierter Verlust von 137,1 Millionen Euro, für den es keine Finanzierung gibt, entstehen soll.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:
Wenn wir nichts tun, hat er gesagt!)

Meine Damen und Herren, ich nehme an, Ihnen ist klar, die Zukunftsfähigkeit der bremischen kommunalen Kliniken ist gesichert, alles ist finanziert, und die GeNo wird aus den roten Zahlen geholt. Wer das glaubt, hat in diesem Parlament bei seinen Kontrollpflichten versagt, das will ich an dieser Stelle ganz deutlich sagen!

(Beifall bei der CDU)

Das ist die Fortsetzung der Unseriosität und des Dilettantismus, den wir aus den bisherigen Planungen der Gesundheitssenatorin kennen, und sie setzt es unbegrenzt fort. Meine Damen und Herren, sie verschleiert die tatsächliche finanzielle Situation der Kliniken durch Schattenhaushalte, Kreditfinanzierungen und nicht eingerechnete Zinstilgungsraten. Es ist ein Millionenloch. Ich schätze, dass wir Risiken in unseren Haushalten, wenn wir die Bürgschaften geben, von mindestens 500 Millionen Euro, also einer halben Milliarde Euro, für diese Kliniken aufwenden müssen, wenn der Senat sich mit dieser Forderung durchsetzt. Die CDU wird dazu ihre Hand nicht reichen, das sage ich schon an dieser Stelle.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben, Frau Senatorin, aus der Vergangenheit nichts gelernt! Jeden Tag entstehen neue finanzielle Löcher, die nicht gestopft werden. Es fehlt noch immer eine ehrliche Übersicht über die Risiken der Kliniken. Der Geschäftsführer macht ein mutiges Konzept, wird aber jeden Tag mit neuen Löchern alleingelassen.

Meine Damen und Herren, die Gesundheitssenatorin macht ihre Aufgabe so gut, wie sie kann, aber sie kann es eben nicht gut genug für Bremen, das ist die Wahrheit aus der Diskussion um die Kliniken.

(Beifall bei der CDU)

Die Lösung sind jetzt Bürgschaften! Mich erinnert das an die Situation, als ich das erste Mal in die Bremische Bürgerschaft eingezogen bin. Mich erinnert das sehr genau an die damalige Situation und das damalige Verhalten des Senats beim Bremer Vulkan.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Unglaublich!)

Es werden immer neue Löcher durch kurzfristige Finanzierungen gestopft, es werden immer neue Bürgschaften gegeben, die am Ende Kredite absichern, die nie im Leben zurückgezahlt werden können. Am Ende dieser Diskussion, wenn die Senatorin nicht endlich zur Ordnung gerufen wird, werden wir mit den Bremer Klinken einen zweiten Bremer Vulkan in Bremen erleben. Das ist meine Prognose, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Wir legen Hunderte von Millionen Euro für Bürgschaften aus, und am Ende werden wir immer wieder vor der fast erpresserhaften Situation stehen, dass wir gefragt werden als Abgeordnete, aber wenn wir jetzt die 5,5 Millionen Euro und die 8,5 Millionen Euro Zuschuss zu den Kliniken nicht zur Abdeckung von Verlusten nehmen, dann platzt die Bürgschaft, und wir stehen mit dem Berg von Hunderten von Millionen da. Es ist genau die gleiche Situation wie damals beim Vulkan.

Deswegen kann ich an dieser Stelle das Parlament nur ermahnen, die tatsächliche Lage ernst zu nehmen. Ich erkläre für die CDU-Fraktion schon jetzt, dass wir diesen Weg der Bürgschaftsfinanzierung auf keinen Fall mittragen und mitgehen werden. Mit der Bremer CDU wird es keinen zweiten Bremer Vulkan bei den Klinken in Bremen geben!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Röwekamp, Sie haben gesagt: Bürgschaften, nein! Was dann?

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Privatisieren will er!)

Aber dann kann er es ja wieder kritisieren, richtig, Herr Sieling.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Er hat Privatisieren gesagt!)

Sie haben am Anfang mehrmals gesagt, was Sie alles nicht sagen wollen. Dann haben Sie eine lange Rede gehalten, um am Ende zu sagen, dass Sie keine Bürgschaften wollen. Aber wie Sie das Problem der Kliniken lösen wollen, das haben Sie mit keinem Wort erwähnt. Das haben Sie auch in den letzten Debatten nicht erwähnt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir haben uns im November schon einmal in einer Aktuellen Stunde über das Problem der Finanzierung der Kliniken, Stichwort Betriebsmittelkredit, unterhalten. Damals war der Titel: „Klinikskandal und kein Ende, Kreditmissbrauch in Millionenhöhe verschleiert Notlage der Kliniken“. Nun heißt es wieder: „Klinikkrise und kein Ende, Senatorin verschleiert neue Millionenlöcher“. Sie müssen sich auch einmal neue Titel einfallen lassen, es wird langsam ein bisschen langweilig!

(Beifall bei der SPD - Unruhe bei der CDU)

Herr Röwekamp, sie beißen sich manchmal in etwas hinein und lassen nicht wieder los. Das Hineinbeißen hat einen entscheidenden Nachteil: Wenn Sie einmal die Zähne auseinander machen würden, dann könnte man besser verstehen, was Sie eigentlich wollen mit den Kliniken, das habe ich bis jetzt noch nicht gehört. Bis jetzt höre ich nur: Skandal, Krise, Missbrauch; Rücktritt war auch einmal dabei. Es werden Mythen und Gespenster heraufbeschworen und derlei mehr, aber wie sich die CDU-Fraktion das eigentlich vorstellt mit der unbestritten schwierigen Lage - es bestreitet keiner, dass es schwierig ist, mit den Bremer Kliniken umzugehen -, davon habe ich auch heute wieder nichts Konkretes gehört.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Jetzt erst einmal zum Thema Verschleiern! Wenn wir uns mit etwas intensiv auseinandergesetzt haben in den letzten Jahren in der Stadtbürgerschaft, dann ist es das unbestritten wichtige Thema Kliniken. Wir haben am 20. November 2007 hier eine Große Anfrage der CDU beraten, am 11. Dezember 2007 eine Große Anfrage der LINKEN zum selben Thema, am 19. Februar 2008 wiederum einen Antrag der Fraktion der FDP und einen Antrag auch von uns am 6. Mai 2008, wieder über den Ausschuss kommunale Krankenhäuser, und letzten Monat ebenfalls zur Zukunft des Klinikums Bremen-Mitte. Die Gesundheitspolitikerinnen und -politiker beschäftigen sich naturgemäß damit. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat sich am 16. November, am 7. Dezember und letzte Woche am 27. Juni auch mit diesen Dingen befasst, übr-

gens auch in öffentlicher Sitzung. Von Verschleiern kann da meines Erachtens überhaupt keine Rede sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir haben außerdem, auch ganz unverschleiert, die Höhe der Kassenverstärkungskredite für die Kliniken im Haushaltsgesetz festgelegt, ebenso die Höhe der sonstigen Bürgschaften und auch die Tatsache, dass diese von Gesellschaften auch aufgenommen werden können.

Zum Thema „Überraschend und neu“! Es war immer klar, Herr Röwekamp, dass der KBM-Masterplan keine Einzelveranstaltung ist, sondern Bestandteil der Sanierung der Gesundheit Nord und des Klinikverbundes insgesamt. Insofern geht es natürlich einerseits um den Teilersatzneubau in Mitte, aber auch um die zentralen patientenfernen Dienstleistungen in der Holding insgesamt. Zentrale Einrichtungen werden natürlich auch zentral über die Holding, das heißt, über alle vier Besteller der Leistungen bezahlt und nicht nur über die einzelne Klinik, wo die Einrichtung gerade zufällig steht. Was daran unsolid finanziert ist, kann ich wirklich nicht erkennen! Unsolide wäre das Gegenteil, wenn ein einzelner Standort Dienstleistungen für andere erbringt und sie das nicht bezahlt bekommen.

Es ist auch nicht wirklich neu, dass durch Personalabbau Effizienzgewinne schon ab 2010 entstehen, und zwar zu dem Zeitpunkt, wo man den Arbeitsplatz nicht mehr bezahlt. Weniger Personal, weniger Kosten, das ist Mathematik und keine überraschende Zauberei. Allerdings kann kein noch so effizienter Personalabbau die marode Bausubstanz im Klinikum Bremen-Mitte ausgleichen. Insofern ist natürlich der Masterplan unausweichlich, sonst fressen die Kosten für den Bauunterhalt und die hohen Betriebskosten, Stichwort Pavillonstruktur, die Personaleinsparungen wieder auf.

Es ist auch nicht wirklich neu, dass der Abbruch des PPP-Verfahrens nicht für lau zu haben wäre. Wir werden geleistete Architekten- und Ingenieurleistungen nicht in die Tasche stecken und damit weiterarbeiten, die Leute haben darauf ein Urheberrecht. Dass Teile der Planung natürlich weiter verwendet werden, spart einmal neue Arbeit, und außerdem ist der Beweis für das Gegenteil schwierig, es sei alles neu erarbeitet, da niemand das Rad zweimal erfinden wird.

Zum Thema Betriebsmittelkredit! Dass das ganz offen in den Jahresbilanzen der Einrichtungen

steht und auch in den vergangenen Haushaltsgesetzen, hatte ich schon in der Aktuellen Stunde im November gesagt. Die Kreditlinie von 200 Millionen Euro ist übrigens nie ausgeschöpft worden, sondern sie wurde nur über 67 Millionen Euro ausgeschöpft und in Teilen auch immer zurückgeführt. Ich komme darauf jetzt zurück, was uns letzte Woche im Haushalts- und Finanzausschuss erklärt worden ist.

Sie haben selbst als Haushaltsausschussvorsitzender die Hinzuziehung einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft gefordert, sie haben das auch ganz solide untersucht und uns letzte Woche vorgestellt. Jetzt finden Sie das plötzlich ganz seltsam.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zum Betriebsmittelkredit! Die BDO - die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft - hat für uns herausgearbeitet, dass drei Dinge über diesen Betriebsmittelkredit gelaufen sind: Das sind einmal kurzfristige Liquiditätsschwankungen. Das ist im Krankenhausbereich völlig üblich und normal und ist auch immer wieder zurückgeführt worden.

Das Zweite sind Zwischenfinanzierungen von Großinvestitionen. Das ist auch nicht unüblich und auch nicht völlig unnormal und im Übrigen auch zulässig im bestehenden Rahmenkreditvertrag, wonach die Investitionen erst nach Abrechnung der Bauvorhaben umgeschuldet werden müssen. Dass sich solch eine Abrechnung länger hinzieht, ist auch leider nicht unüblich. Deshalb werden wir den Rahmenkreditvertrag an dieser Stelle an die Landeshaushaltsordnung anpassen. Das bedeutet, dass der Kredit umgeschuldet werden muss, sechs Monate im Haushaltsjahr, nach Fertigstellung des Bauvorhabens.

Jetzt komme ich zum Dritten zum strukturellen Defizit des KBM von 8,5 Millionen Euro! Das hatte ich damals auch schon in der Aktuellen Stunde gesagt: Ein solcher Kreditbestandteil muss zurückgeführt werden. Das werden wir auch tun. Dass wir allerdings diese 8,5 Millionen Euro nicht sofort zurückführen können, sondern einen an die Situation im KBM angepassten Rückführungspfad vereinbaren werden, kann so überraschend auch nicht sein. Wenn das KBM und die GeNo ad hoc in der Lage wären, einmal eben 8,5 Millionen Euro in einen teureren Kredit umzuschulden, könnten wir uns die ganze Diskussion um Sanierung und Masterplan sparen. Dann wären die Kliniken bereits in den schwarzen Zahlen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Soweit zu den überraschenden und verschleierte Neuigkeiten!

Etwas Neues, Herr Röwekamp, gibt es: Wir haben eine neue Geschäftsführung der Holding, die Klinikleitungen sind besetzt und arbeitsfähig. Herr Dr. Hansen hat sich sofort an die Arbeit gemacht und hat nunmehr ein an die aktuelle Lage angepasstes neues Konzept dem Aufsichtsrat und dem Senat vorgelegt. Die Gremien haben zugestimmt. Nun muss die Arbeit weitergehen und präzisiert werden, insbesondere das Finanzierungskonzept. Das wird im Laufe dieses Jahres geschehen.

Von Ihnen, Herr Röwekamp, habe ich bis jetzt in der Tat noch nicht viel Neues gehört. Ich sagte es eingangs bereits: Die Haltung der Oppositionsfractionen auf der Außenseite dieses Hauses ist klar: Die FDP sagt, weg mit dem Kram. DIE LINKE sagt, her mit der Kohle.

(Abg. Rupp [DIE LINKE.]: Richtig!)

Bloß, was Sie wollen, habe ich bisher noch nicht verstanden!

Die CDU hatte damals bei dem Masterplan und der Sanierungsstrategie der vier Kliniken mitgemacht, Herr Röwekamp, Sie in verantwortlicher Position im Senat. Jetzt tun Sie so, als seien Sie nicht dabei gewesen. Eine neue Idee haben Sie allerdings auch nicht, außer den Vorwürfen, die wir immer wieder und jeden Monat neu von Ihnen hören.

Ich finde, was nunmehr vorgelegt worden ist, ist für mich und die SPD-Fraktion überzeugend. Daran soll weitergearbeitet werden. Ziel der rot-grünen Koalition ist der Erhalt der vier kommunalen Kliniken, keine Privatisierung. Wir wollen Arbeitsplätze und die Daseinsvorsorge für die Gesundheitsvorsorge der Bevölkerung sichern. Dass das nur gemeinsam mit den vier Kliniken geht, ist zumindest der rot-grünen Koalition klar. Wenn Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, etwas anderes wollen, sagen Sie es bitte deutlich. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte mich zu Wort gemeldet, weil ich von einer sachlichen Debatte ausgegangen bin. Jetzt bin ich nicht mehr ganz sicher, ob ich richtig am Platz bin, aber ich will es dennoch versuchen, zumal meine Kol-

legin Frau Kummer das Terrain wieder ein bisschen begradigt hat durch ihren Beitrag.

(Heiterkeit bei der CDU)

Ich habe den Eindruck, je klarer der Weg der Lösung ist, den die rot-grüne Koalition jetzt aufzeigt, je weiter wir kommen in unseren Aufräumarbeiten, desto schriller wird der Ton der CDU. Das ist für normale Menschen ein Widerspruch, aber ich verstehe schon, worum es Ihnen dabei geht. Sie sehen Ihre Felle wegschwimmen

(Abg. Frau Busch [SPD]: Frau Ahrens hat es nicht verstanden! - Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das ist nichts Neues!)

und meinen, Sie müssten hier noch einmal in letzter Minute „Skandal!“ rufen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Alle Zahlen, Herr Röwekamp, die Sie genannt haben, die richtig waren, stammten aus der Vorlage, die wir im Haushalts- und Finanzausschuss hatten. Wo bitte schön liegt da die Verschleierung? Das müssen Sie mir einmal erklären. Alles ist auf den Tisch gelegt schon vor vier Wochen in der Debatte, die Kernlinien des Sanierungskurses jetzt noch einmal mit Zahlen unterlegt, der Senat hat uns die Zahlen vorgelegt. Wir können darüber streiten und diskutieren. Wo aber liegt die Verschleierung der einen oder anderen Senatorin? Ich habe das nicht verstanden.

Zum Punkt Betriebsmittelkredite! Frau Kummer hat es schon angesprochen. Ich finde, Herr Röwekamp, Sie müssten eigentlich hier einmal nach vorn kommen und das zurücknehmen, sich entschuldigen für das, was Sie im November und bei mehreren Gelegenheiten gesagt haben. Sie haben behauptet, der rot-grüne Senat habe den Kliniken einen 200-Millionen-Euro-Kredit eingeräumt, an dem er sich - so Ihre damalige Formulierung, ich habe es nachgelesen - „auf Zuruf bedienen könne“. Ich meine, jetzt müssen Sie wirklich nach vorn kommen und das zurücknehmen!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ich kann das noch einmal bestätigen! - Abg. Focke [CDU]: Das ist doch so gewesen!)

Die Wahrheit ist: Der Senat, in dem Sie gesessen haben, hat 2004 diesen Rahmen beschlossen. Im November 2007 ist klar geworden, dass der Kredit, der immer in Anspruch genommen worden ist, sich erhöht. Das ist auch kein richtiges Wunder, wenn man die schwierige Lage vor allem des Klinikums Bremen-Mitte sieht. Dann haben wir ge-

sagt, jetzt sehen wir uns das einmal genauer an, und wir haben gemeinsam gesagt, da müssen Fachleute heran, weil es nicht so einfach zu sehen ist.

Noch einmal in Kurzform: 41 Millionen Euro von den 67 Millionen Euro - Stichtag 31. Dezember - sind für die ganz normale Vorfinanzierung des tagtäglichen Geschäfts gemacht worden, was bei den Krankenhäusern überall der Fall ist, weil die Krankenkassen so spät zahlen. 17 Millionen Euro sind für Investitionen vorläufig verwendet worden. Kein Wirtschaftsprüfer, niemand kann irgendwie behaupten, das wäre nicht legal, wie Sie es fälschlicherweise wieder behaupten. Der Kreditmittelrahmenvertrag stellt ausdrücklich klar, dass es möglich ist, das ist auch gängige Praxis. Wieso stellen Sie sich hier wieder hin und sagen, das sei rechtswidrig? Das ist wirklich unverschämt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Bei den restlichen 8,5 Millionen Euro, die für das strukturelle Defizit, was sich in der Tat bei KBM jetzt vor allen Dingen anhäuft, verwendet werden, hat die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft durch komplizierte und schwierige Analysen das jetzt herausbekommen, hat aber auch nicht gesagt, das ist ganz und gar nicht mit dem Vertrag vereinbar; aber es ist gut, dass wir das feststellen und jetzt ein Verfahren vereinbaren, wie es Schritt für Schritt innerhalb der Sanierungsphase zurückgeführt wird. Das macht auch Sinn, es macht überhaupt keinen Sinn, dort jetzt in Hektik zu verfallen. Wir kennen die Situation, wir wissen, wie die Lage ist und werden das in Ruhe machen.

Dann haben Sie die Zahl genannt, da haben Sie etwas durcheinander bekommen, 137 Millionen Euro Verlust. Das wäre der Verlust, wenn wir nichts tun würden. Wir tun aber etwas, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wir tun aber etwas!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Deswegen wird es nicht dazu kommen, was eintreten würde, wenn man eben nichts täte!

Sie können jetzt sagen: Wir glauben nicht daran, dass die Geschäftsführung von GeNo, die Geschäftsführung der Kliniken, die Beschäftigten der Kliniken und der Senat die Kraft haben, diese schwierige Aufgabe zu lösen, dass innerhalb der nächsten Jahre dieser Sanierungskurs, der erstens heißt, Angleichung des Personalschlüssels

und anderer Kriterien auf Bundesniveau, und zweitens der Masterplan - -. Das sind zwei Dinge, die wir machen müssen. Das Ziel heißt, dort zunächst einmal 2011 eine schwarze Null zu haben und dann, wenn der Kapaldienst richtig beginnt, für das große Projekt ab 2013 auch dafür das Geld zu verdienen.

Es ist eine große Aufgabe, und je nach Temperament kann man sagen: Mensch, Leute, das schafft ihr sowieso nicht! Oder man kann sagen: Wir müssen es schaffen, weil das die Zukunft unserer Krankenhäuser ist, und wir ziehen alle an einem Strang, damit wir das schaffen. Das ist unsere Haltung, Sie können dagegenhalten, aber diese Haltung, glaube ich, ist für die Zukunft der Kliniken die richtige, so wie wir das angehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann bleibt noch die Frage der Bürgschaften! Ich meine, Sie können natürlich sagen, Sie wollen diesen Weg der Bürgschaften nicht gehen. Frau Kummer hat die Frage schon gestellt: Was wollen Sie denn anstelle dessen tun? Ich glaube, das sogenannte PPP-Verfahren ist nun gescheitert, das ist Schnee von gestern. Was wollen wir denn nun tun? Wollen wir nicht investieren, wollen wir einfach so auf den Markt gehen und unsere kommunalen Kliniken damit alleinlassen? Das kann doch nicht der Sinn sein! Dann reden Sie plötzlich über eine Zahl 500 Millionen Euro Risiko. Ich finde, das ist vollkommen verantwortungslos, hier so eine Zahl einfach in die Luft zu blasen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann sprechen Sie vom Bremer Vulkan. Es wird Sie nicht verwundern, dass ich den Herrn Bürgermeister angesehen habe, mit dem ich damals zusammen den Untersuchungsausschuss geleitet habe, von dem ich ziemlich genau weiß, wer damals in der Regierung gesessen hat:

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Herr Finanzsenator Nölle, Herr Wirtschaftssenator Perschau. Ich weiß das ziemlich genau!

(Abg. Röwekamp [CDU]: In sechs Wochen ist die Krise entstanden! Wer hat denn vorher im Senat gesessen? - Unruhe - Glocke)

Ja, Herr Röwekamp, regen Sie sich einmal auf! Ich rede davon, wer zuletzt die Nerven verloren

hat und noch einmal Millionen und noch einmal Millionen zugeschossen hat. Das war die Regierung, an der Sie damals beteiligt waren! Das ist nun die Tatsache!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Der Unterschied, Herr Röwekamp, zwischen dem Vulkan und den Kliniken liegt darin: Damals ist beim Vulkan Geld zugeschossen worden, immer und immer wieder für das laufende Geschäft, mit der Begründung: Wir müssen Arbeit kaufen. Hier bei den Kliniken wird in ein zukunftsfähiges Konzept investiert. Ich glaube, es gibt dazu keine vernünftige Alternative. Ich sehe auch das Erpressungselement nicht so sehr, weil diese kommunalen Kliniken unsere Gesellschaften sind. Der Bremer Vulkan war kein Staatsbetrieb. Er hat so gehandelt, als wäre er ein Staatsbetrieb und hat immer die Hand aufgehalten. Ich meine aber, dass wir einstehen für unsere kommunalen Kliniken, ist doch ohnehin selbstverständlich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, der Titel der Aktuellen Stunde ist ganz und gar falsch. Die kommunalen Kliniken sind in der Tat in einer schwierigen Lage, das werden sie auch noch eine Weile sein, auch wenn es so ist, dass wir jetzt durch nicht zielführende Verfahren Zeit verloren haben, das ist natürlich auch ein Grund.

Die Maßnahmen, die der Senat jetzt in aller Öffentlichkeit - da wird nichts verschleiert, sie sind für alle zugänglich - vorgeschlagen hat, die er jetzt anpackt, sind nach unserer Auffassung geeignet, die Kliniken aus dieser schwierigen Lage zu befreien, die Kliniken jede für sich und den Verbund der Kliniken, das füge ich hinzu, darauf kommt es an, dass wir diesen Verbund gemeinsam da hinausführen. Ich freue mich, dass wir jetzt mit den Vorlagen der Beschlüsse des Senats ein klares Konzept haben. Das wird man kontrollieren müssen, das wird man verfolgen müssen. Vielleicht wird an anderer Stelle noch etwas verändert, selbstverständlich. Ich freue mich auf Ihre konstruktiven Beiträge, ich fürchte aber, ich werde dort enttäuscht. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)¹⁾: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Einmal mehr beschäftigt uns die fatale Lage der Bremer Kliniken hier in der Bürgerschaft. Frei nach Herrn Röwekamp könnte man sagen: Der Senat verbrennt Geld wie ein Vulkan.

(Beifall bei der FDP)

Anlass zur Sorge geben die jüngst geäußerten Vorstellungen des Senats und des Chefs der Klinik-Holding im Hinblick auf die Sanierung des Klinkverbunds.

Meine Damen und Herren, es ist die unglaubliche Selbstgerechtigkeit, mit der die Sozialdemokraten, die in den letzten Jahren die Verantwortung für das Gesundheitsressort gehabt haben, über eigene Fehler hinweggehen, und dies erzürnt meines Erachtens auch zu Recht die Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der FDP)

In den am Donnerstag im Landtagsausschuss Krankenhäuser und am Freitag im städtischen Haushalts- und Finanzausschuss zur Kenntnis gegebenen Sachstandsberichten zur Situation der Holding Gesundheit Nord und des Klinikums Bremen-Mitte und in eigenen Vorlagen lobt sich dieser Senat noch dafür, dass bereits vor Jahren frühzeitig - wie es da heißt - mit der Entwicklung eines Konzepts für das Klinikum Mitte begonnen worden sei. Nur, so lesen sich die entsprechenden Vorlagen, sei es als Folge unglücklicher und vom Senat selbstverständlich in keiner Weise zu vertretender Umstände nun leider anders gekommen.

Selbst der Chef der GeNo bezeichnet zentrale Argumente der früheren Strategien in seinem Strategiepapier als nur teilweise nachvollziehbar, Frau Kummer. Die Wahrheit ist: Wäre den Plänen der SPD-geführten Ressortspitze ohne Weiteres gefolgt worden - und das ist das, was Sie bis Anfang des Jahres als Koalition hier noch vertreten haben -, so würde sich das Defizit der GeNo bis 2015, es ist bereits erwähnt worden, trotz Investitionen auf fast 140 Millionen Euro kumulieren.

Der Senat lobt sich ferner, dass bereits zum jetzigen Zeitpunkt - man möchte sich das einmal auf der Zunge zergehen lassen, acht Jahre nach Beginn dieses Themas, ich habe das in einer früheren Rede hier schon einmal ausgeführt - weitreichende Maßnahmen zur Konsolidierung der wirt-

schaftlichen Situation der Kliniken eingeleitet wurden. Meine Damen und Herren, das ist doch alles viel zu spät, und das steht am Ende einer langen Kette sozialdemokratischer Misswirtschaft, an dem wir uns heute befinden!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Liebe Frau Kummer und lieber Herr Dr. Kuhn, wer soll Ihnen denn noch glauben? Wie weit die Vorstellungen des Senats von der Realität bisher entfernt waren, zeigen doch die massiven Abweichungen zwischen den Sachstandsberichten der vergangenen Woche und den Antworten auf unsere früheren Fragen aus diesem und dem vergangenen Jahr. Zwei Beispiele: Kosten des Masterplans heute nach dem ursprünglichen Konzept 264 Millionen Euro! Dann wurde im Juli 2007, das ist noch nicht einmal ein Jahr her, die Aussage getroffen, 200 Millionen Euro würden ausreichen, wenn an Architektur und Bau hier und da ein wenig gespart würde. Jetzt ist die Rede davon, 200 Millionen Euro könnten ausreichen, wenn zusätzlich unter anderem die Medizintechnik weitestgehend geleast und nicht gekauft würde, der 2005 erstellte Neubau der Pädiatrie in den Teilersatzneubau vollständig integriert würde und weitere Investitionen in Höhe von 33 Millionen Euro von der GeNo oder extern übernommen würde.

Das ist nicht alles. Es wird für immer mehr Geld immer weniger realisiert. Auch hier nur ein kleines Beispiel: geplante tagesklinische Plätze im KBM, bisher 90 geplant, in dem neuen Entwurf des Konzeptes nur noch 35. Das Sterben von einzelnen Stationen hat schon längst begonnen. Ich muss schon sagen, ich finde es einigermaßen dreist, sich heute hier hinzustellen und zu sagen, wir sind hier auf einem guten Weg. Sie wissen doch überhaupt nicht, wohin uns dieser Weg führen wird! Das muss man an dieser Stelle doch konstatieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es ist doch kein Wunder, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition, dass hier dieses Thema uns praktisch in jeder Stadtbürgerschaftssitzung wieder beschäftigt, wenn Sie uns jedes Mal andere Antworten auf die gleichen Fragen liefern. Das verleitet doch dazu, auch noch einmal nachzufragen, wie der Stand heute ist. Ich kann Sie auch fragen, Herr Dr. Kuhn: Wann werden die Antworten, die Sie uns Freitag gegeben haben, denn obsolet sein. Nächste Woche?

(Zuruf des Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/
Die Grünen])

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Übernächste Woche? Ich kann praktisch täglich die gleichen Fragen stellen und bekomme immer wieder neue Antworten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Man muss an dieser Stelle sagen: Vom Grundsatz her ist es völlig unbestritten, dass eine Sanierung der Klinik nicht ohne eine Verringerung des Personalbestandes gelingen kann. Das ist auch von der FDP immer so gesehen worden. Aber, und da setzt dann der zweite Teil an: Der Senat stellt zum Beispiel in seiner Bewertung des eigenen Masterplans fest, der durch den Teilersatzneubau überhaupt vertretbare Personalabbau werde nun deutlich geringer ausfallen als bisher angenommen. Gleichzeitig wird aber vom Klinikum Mitte ein viel höherer und früherer Personalabbau verlangt. Das passt doch nicht zusammen, meine Damen und Herren! Das kann ich auch nicht überzeugend finden, was Sie uns hier heute nahezubringen versuchen.

Ist Ihnen übrigens einmal aufgefallen, dass in allen Vorlagen überhaupt keine konkreten Personalzielzahlen genannt werden, sondern immer nur Zahlen im Hinblick auf den Personalabbau genannt werden? Im Hinblick auf die Beschäftigung steht im Sachstandsbericht zum Masterplan zu lesen, es werde die Zielsetzung verfolgt, hochwertige Arbeitsplätze am Gesundheitswirtschaftsstandort Bremen - Sie haben richtig gehört, nicht im KBM, nicht in der GeNo, sondern allgemein in Bremen - zu erhalten und nachhaltig zu sichern. Zu befürchten ist überdies, dass der nun beabsichtigte Weg des Personalabbaus dazu führt, dass insbesondere junge und gut qualifizierte Arbeitnehmer aus den kommunalen Kliniken hinausgedrängt werden. Das darf ich hier nebenbei bemerken: Gerade diese Beschäftigten brauchen wir doch dringend.

Auch der früher in Verbindung mit dem Klinikum Mitte gern strapazierte Begriff der Maximalversorgung taucht wohl aus gutem Grund immer seltener auf. Stattdessen ist nunmehr kleinlaut von der Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen Versorgung mit hochspezialisierten Leistungsangeboten die Rede. Das deutet schon an, dass Patientinnen und Patienten da künftig noch einiges zu befürchten haben. Ein medizinisches Zukunftskonzept haben Sie vorsichtshalber auch erst gar nicht vorgelegt. Da wird es 2009 noch manches böses Erwachen geben, das wage ich hier zu prophezeien.

Was ist also der Nutzen des Konzeptes, das Sie vorgelegt haben? Schlechtere medizinisch-pflegerische Versorgung! Massiver Personalabbau gerade bei jungen und gut qualifizierten Men-

schen, darunter übrigens überdurchschnittlich viele Frauen! Was ist der Preis? Fast 300 Millionen Euro Baukosten, überwiegend bürgerschaftsfinanziert oder auf Kosten Dritter, das ist vorhin dargestellt worden. Das Ganze hat überhaupt nur Chancen aufzugehen, wenn Bremen die gesamten Pensionslasten aus dem Besserungsschein übernimmt, weil die GeNo sonst die horrenden Verbindlichkeiten nicht tilgen kann.

Nein, meine Damen und Herren von der Koalition, dieses Konzept vermag uns nicht zu überzeugen. Bei aller Risikobereitschaft, die man den Liberalen nachsagt, kann ich Ihnen, Frau Senatorin, heute sagen: Dieses Manöver ist uns zu riskant!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Abgeordneter Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE.):^{*)} Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Dass unser gesundheitspolitischer Sprecher Peter Erlanson nicht reden kann, ist zwar bedauerlich, und ich richte gern die Grüße wieder aus.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Beilken, Sie haben jetzt trotz meiner letzten Ermahnung wieder auf den Abgeordneten Erlanson hingewiesen. Ich denke, das ist jetzt genug Recycling!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Abg. **Beilken** (DIE LINKE.): Sehr geehrter Herr Präsident, ich bin durchaus berechtigt zu erwähnen, dass der Abgeordnete Erlanson unser gesundheitspolitischer Sprecher ist, ich bin berechtigt, auch Grüße zu entrichten, und ich wollte drittens sagen, dass wir dank seiner Nähe zum Thema besonders gut informiert sind.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Beilken, wir befinden uns hier im Landesparlament! Ich bitte Sie auch, die Würde des Hauses zu berücksichtigen!

Abg. **Beilken** (DIE LINKE.): Ich bin etwas verwundert, nehme das aber so zur Kenntnis. Ich gehe zunächst auf das ein, was die Kollegin Kummer gesagt hat. Entschuldigung, ich habe

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

doch jetzt gar nicht dagegen geklagt, ich bitte das nicht so zu verstehen, um Gottes willen! Ich habe dagegen keine Klage geführt, um das ganz klar zu sagen. Ich habe an dieser Stelle keine Klage dagegen geführt, dass der Kollege Erlanson hier nicht auftreten kann.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]:
Aber man muss doch einmal zur Kenntnis nehmen, dass sich Abgeordnete an die Landesverfassung zu halten haben!)

Wenn Sie das auf die Dauer so missverstehen, kann ich auf diese Anmerkung in dieser Art gern verzichten. Es ist kein Problem. Sie haben es geschafft, hier nun ganz gut Theater zu machen.

Also, ich gehe auf die Bemerkung der Abgeordneten Kummer ein, dass die rechte Seite des Hauses verkürzt sagt: weg mit dem Kram! Wir sagen verkürzt: her mit der Kohle! Beides ist richtig. Weg mit dem Kram heißt auf deutsch meiner Meinung nach ganz klar: privatisieren. Her mit der Kohle heißt: öffentlich finanzieren. Damit sind tatsächlich die Positionen meines Erachtens klar beschrieben.

(Unruhe auf dem Besucherrang - Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Beilken, entschuldigen Sie, dass ich Sie unterbreche. Ich bitte Sie, von den Rängen keine Beifallskundgebungen zu machen!

Abg. **Beilken** (DIE LINKE.): Ich erlaube mir, die Position von Rot-Grün ebenfalls so klar zu bilanzieren. Sie wollen das zwar öffentlich erhalten, aber Sie wollen das Geld dafür nicht bereitstellen, wegen Ihrer bekannten wirtschaftsfinanzpolitischen Frömmigkeit, die Ihnen hier die Hände bindet, genau wie in Bildung und Soziales, das zu tun, was Sie hier eigentlich vorgeben zu tun, und Sie werden dadurch zu tragischen Helden. Das ist leider auch im Gesundheitsbereich der Fall. So haben wir also alle Positionen. Wir sind für die öffentliche Finanzierung, denn das Geld dafür, um das gleich zu sagen, ist selbstverständlich in diesem Lande vorhanden. Nehmen Sie das bitte einmal zur Kenntnis! Es ist ein Skandal, dass dieses Geld nicht zur Verfügung gestellt wird.

Das zeigt sich allerdings dann in einer Weise, wie es dann zutreffend von den Kolleginnen und Kollegen von der CDU und auch von der SPD zum Teil beschrieben wird, dass ohne den entsprechenden Mitteleinsatz es hinten und vorn klemmt, hinten und vorn Dinge nicht stimmen, dass die Qualität leidet und dass die personelle Ausstattung gefährdet ist, dass auch das Personal stellenweise unter die Räder gerät. Alles dies ist rich-

tig beschrieben, allerdings mit dem Grund, wie Frau Kummer sagt: weg damit! Aus dem falschen Grund, aber richtig beschrieben, was Sie als tragische Helden in der Gesundheitspolitik hier vollbringen!

Wir nennen dies mittlerweile auch dann sukzessive doch skandalös, was hier passiert. Nachdem wir erst Ihren guten Willen zu Anfang der Legislaturperiode gefördert haben, ist es mittlerweile so, dass es wieder in die Richtung geht: Aushöhlung der öffentlichen Versorgung und damit dann letztlich im Ergebnis auch wieder die Privatisierung. Ich will Ihnen das nicht als Ziel unterstellen, aber bedenken Sie bitte, dass eine solche Politik dann darauf hinausläuft, einerseits ein finanzielles Desaster zu haben und andererseits eben ein Kaputtanieren zu haben, sodass man sagen kann: Öffentlich bringt es nichts, wir haben die Qualität nicht, und es ist teuer. Dann kommt natürlich die Privatisierung als Lösung, dann spielen Sie gerade der anderen Seite in die Hände, bei dieser Politik, die das notwendige Geld nicht bereitstellt.

Im Einzelnen haben Sie dann auch noch Managementkonzepte, die in der Vergangenheit nicht getragen haben. Es tut zwar weh, die Vergangenheit zu erwähnen, aber wir wissen das mit Herrn Tissen, hier ein Managementkonzept Top-down, von jemandem, der in diese Stadt gekommen ist und gleich einmal neue Pläne verkündet und versucht hat durchzusetzen, die wenig hilfreich waren. Gerade dieses Konzept des Top-down wird jetzt noch verstärkt, indem der neue leitende Manager, Herr Hansen, noch größere Kompetenzen hat, wie wir das letzte Mal schon darauf hingewiesen haben. Indem man praktisch jetzt sagt, mehr von demselben, vergrößert man die Gefahr, dass genau dasselbe wieder passiert. Ich kann Ihnen sagen, die Belegschaft ist deswegen sehr beunruhigt und hat ein dummes Gefühl von einem Déjà vu bei dieser Entwicklung.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben also hier diese Stellenkürzungen von 1000 Stellen, die einmal eben gemacht wird, ohne eine konkrete Planung zu haben, nach dem Motto: erst kündigen, dann planen. Das ist ebenfalls ein ziemlich ruppiges Konzept, welches nicht vertrauenerweckend ist und was befürchten lässt, dass wir hier Einbußen in der Qualität haben. Natürlich geht es auf Kosten des Personals. Im Einzelnen ist klar, wenn befristete Stellen gekürzt werden, wo sie eben befristet sind. Weil ver.di einen sehr guten Vertrag ausgehandelt hat, der eben Kündigungen ansonsten nicht zulässt, wird befristet gekündigt, und zwar auf Teufel komm raus, auch wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Stelle sehr gut eingearbeitet sind

und nicht ohne Weiteres durch andere mit festem Vertrag zu ersetzen sind.

Wir kommen dann in ein Chaos in der Sache, was Sie zu verantworten haben und was auf Kosten der Qualität geht für die Zumutung gegenüber den Mitarbeitern, sowohl denjenigen, die nicht weiter beschäftigt werden, als auch denjenigen, die das dann auffangen. Wir haben also ein finanzielles Problem, und wir haben ein Problem der Qualität. Wir haben ein Problem gegenüber den Mitarbeitern, und das ist es, was auch von dem Sachverständigen Herrn Professor Rürup zu Ihrem Konzept der Finanzierung durch Bürgschaften gesagt wurde.

Wir haben im Ausschuss jetzt vor ein paar Tagen gehört, dass hier ein Konzept favorisiert wird, welches der Gutachter Rürup als dritt- oder viertbeste Lösung bezeichnet hat, ziemlich despektierlich, indem er gesagt hat: Wenn aus dem laufenden Betrieb die Investitionen bezahlt werden sollen, das ist eine schleichende Monistik und das ist eine Monistik von der falschen Seite. Das ist eine ordnungspolitische Schludrigkeit, es ist dritt- und viertbeste Lösung, und es geht, wie er explizit gesagt hat, auf Kosten der Qualität oder des Personals. Dies ist leider wieder einmal genau zutreffend, auch wenn es für Sie schmerzlich ist und wenn es gerade aus einem so berufenen Munde im Ausschuss so gesagt wurde.

Dies ist auch unsere Sicht der Dinge. Wir glauben ebenfalls nicht, da sind wir mit der Kritik aus der anderen Seite des Hauses einig, dass dieses Finanzierungskonzept irgendeine solide Basis hat. Wir sind deswegen auch der Meinung, dass es sich hier nunmehr um eine doch skandalöse Entwicklung handelt. Wir sind der Meinung, hier muss etwas passieren an dieser Stelle. Wir sind der Meinung, es wäre gut, wenn die Opposition insgesamt aktiver wäre, insofern es gut wäre, wenn auch von der CDU und der FDP die Bereitschaft zu einem Untersuchungsausschuss da wäre. Wir haben allein nicht die Möglichkeit, dies durchzusetzen, um politische Verantwortung herauszustellen. Ein Misstrauensantrag ist auch hier nicht zu weit gegriffen. Wir behalten uns diese Möglichkeiten dann auch von uns aus vor.

Wir haben im Übrigen die Meinung, dass wir dies auch außerparlamentarisch zur Sprache bringen wollen. Wir wollen zu einem Ratschlag aufrufen für diejenigen, die von der Gesundheitspolitik betroffen sind, für Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter und Beschäftigte, Betriebsräte, Bürgerinnen und Bürger, um zu überlegen, was wir tun können in dieser gefährlichen und unverantwortbar sich zuspitzenden Situation, und zwar in Kombination innerhalb des Parlaments und auch

außerhalb des Parlaments. - Danke, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der CDU-Fraktionsvorsitzende hat begonnen mit: ein Jahr Rot-Grün! Ja, es ist richtig, in einem Jahr haben wir eine notwendige, richtige Struktur auf den Weg gebracht. In diesem Jahr haben wir die Geschäftsführung der Gesundheit Nord besetzt. In diesem Jahr haben wir die Gesellschaftsverträge für die Gesundheit Nord und für die Kliniken neu gestaltet und den Erfordernissen angepasst, die für das weitere Vorgehen notwendig sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Offensichtlich ist es schmerzlich zu erkennen, dass diese Schritte hier jetzt ganz konzentriert auf den Weg gebracht worden sind, und ich finde es unsolide, und es ist eine typische Aneinanderreihung von Zahlen,

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Falsche Zahlen!)

wie Sie sich hier hinstellen und Daten und Fakten aneinanderreihen und in einen Kontext bringen, der unsolide und unverantwortlich ist!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will das nur noch einmal sagen, 137 Millionen Euro kumuliertes Defizit ist etwas, was Sie hier in den Raum stellen, 2015 als Zielzahl, und ich sage Ihnen noch einmal: Das sind die Punkte, die Sie hier weismachen wollen, wenn nichts passiert, dann sind das Zahlen, die hochgerechnet sind, und es ist richtig, dies auch im Verhältnis so darzustellen. Dagegen stehen die Maßnahmen, die dies verhindern werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dass Sie auf der anderen Seite 2010/2011 das ausgeglichene Verbundergebnis, was angestrebt ist, kritisieren, verwundert mich schon, wenn Sie sagen: Es ist viel zu früh, dass Sie hier ein ausgeglichenes Ergebnis erzielen. Sagen Sie einmal, worüber diskutieren wir denn an der Stelle?

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das müssten Sie eigentlich wissen!)

Meine Damen und Herren, worum geht es Ihnen, wenn Sie heute diese Aktuelle Stunde beantragen? Es geht nicht - und das sage ich ganz deutlich - um eine sachliche, fachliche Diskussion, sondern es geht darum, hier erneut politisch motivierte Negativschlagzeilen für die Krankenhäuser in Bremen zu produzieren und das auch zum Schaden der Krankenhäuser, und Sie werden dadurch das Vertrauen in die Kliniken schwächen, und das ist unverantwortlich.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Für eine sachliche und fachliche Diskussion hätte es in der Tat in der letzten Woche eine Reihe von Möglichkeiten gegeben. Es hat der Krankenhausausschuss getagt, es hat der Haushalts- und Finanzausschuss getagt. Überall dort wäre die Möglichkeit gewesen, sehr kritisch und sehr deutlich auch diese Positionen anzumerken, die Sie haben, dann wären Ihnen hier sehr detailliert auch im Einzelnen Antworten auf diese Fragen gegeben worden. Sie wollten das nicht. Sie wollen es hier öffentlich noch einmal skandalisieren und in den Raum stellen. Das lassen wir nicht zu!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es ist, glaube ich, relativ klar, und das ist ja auch schon gesagt worden: Die FDP denkt weiterhin an eine Privatisierung, aber letztendlich bleibt doch einigermaßen unklar, wo die Linie der CDU ist. Die gesundheitspolitische Sprecherin lobt einerseits öffentlich in „buten un binnen“ das vorgelegte Konzept. Andererseits kommt der Fraktionsvorsitzende und lässt keine Gelegenheit aus, um angebliche Skandale zu behaupten und öffentlich zu kommentieren. Einzig das, was hier schleierhaft ist, ist das Thema zur heutigen Debatte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wären Sie, Herr Röwekamp, im Juni in der Bürgerschaftsdebatte dabei gewesen und hätten Sie, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, als gesundheitspolitische Sprecherin richtig zugehört, dann würden Sie wissen, was ich schon in der Juni-Bürgerschaftssitzung zu diesem Thema sehr klar und deutlich gesagt habe, mit der Erlaubnis des Präsidenten würde ich gern aus dem Bürgerschaftsprotokoll zitieren: „Die vom Klinikum Bremen-Mitte entwickelte Reduzierung des Investitionsbedarfs ist durchaus positiv zu bewerten. Man muss jedoch darauf hinweisen, dass die Reduzierung auch wesentlich durch eine Herausnahme patientenferner Dienstleistungen wie Zentralapotheke, Ver- und Entsorgungszentrum, zentrale Verwaltungsdienste aus

dem Masterplan und deren Zuordnung zu verbundübergreifenden Zentrallösungen ermöglicht wurde. Diese Überlegungen müssen in den nächsten Wochen konkretisiert und die entsprechenden Investitionsbedarfe, Kosten und Nutzen ermittelt werden. Gegenwärtig wird dafür ein Investitionsvolumen von 32 Millionen Euro geschätzt.

An anderen Standorten des Verbundes werden bis 2015 schätzungsweise weitere 21 Millionen Euro erforderlich werden. Die so angedachten Lösungen sind für den Klinikverbund richtunggebend und wichtig für die gesamte Weiterentwicklung des Verbunds. Die Teilersatzneubauten im Rahmen des Masterplans Klinikum Bremen-Mitte sind eine wichtige Voraussetzung für die Herstellung der Zukunftsfähigkeit des Klinikums, sie sind aber nur ein Teil der Lösung. Die allein aus dem Masterplan resultierenden Effekte reichen nicht aus, zudem treten sie, und das wissen wir, in vollem Umfang erst nach Abschluss der Baumaßnahmen ein.“ Soweit aus dem Protokoll der Bürgerschaftssitzung vom letzten Mal!

Von Verschleierung kann hier also wirklich keine Rede sein, zumal alles in den Senatsvorlagen auch umfassend und sehr deutlich formuliert und dargestellt worden ist. Diese Unterlagen sind den Mitgliedern des Krankenhausausschusses und auch den Mitgliedern im Haushalts- und Finanzausschuss zur Verfügung gestellt worden.

Was bleibt, sind die notwendig zu führenden Diskussionen um die Ausgestaltung des Masterplans in seiner Quantität, in seiner Qualität. Auch dazu habe ich in der letzten Bürgerschaftsrunde etwas gesagt. Dass dies über eine Umsatzrendite finanzierbar ist und dass wir aus der Sicht des Verbundes dieses Programm, diese Projekte in Angriff nehmen müssen, hat der Geschäftsführer der Gesundheit Nord sehr deutlich formuliert. Im Übrigen, wenn wir an dieser Stelle über Bürgerschaften sprechen, sind das letztendlich und ganz selbstverständlich Regelungen, die allgemeinen, strengen Regeln entsprechen und letztendlich auch einer parlamentarischen Befassung und Entscheidung bedürfen, also nicht etwas, was in Hinterzimmern oder Hinterstübchen entschieden wird, sondern was auch hier offen diskutiert wird.

In diesem Sinne erwarte ich auch weiterhin, dass wir das Konzept, das hier vom Geschäftsführer der Gesundheit Nord vorgelegt worden ist und das in seiner Abarbeitung alternativlos ist - -. Es wird eine schwierige Zeit für die Häuser werden, aber eine notwendige Maßnahme, die wir hier in Angriff nehmen müssen. Im Übrigen erinnere ich noch einmal ganz deutlich daran, dass wir uns hier auf einem Weg befinden, den Standard bun-

desdeutscher Kliniken als Grundlage für unsere Arbeit in den Kliniken zu nehmen, und wir wollen das vor dem Hintergrund der weiteren kommunalen Trägerschaft, der Sicherung von Arbeitsplätzen und des weiteren Erhalts der medizinischen Höchstleistungen tun. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass in diesem Parlament die kollektive Koalitionsamnesie, insbesondere bei den Freunden von den Sozialdemokraten, weit verbreitet ist, hat die CDU-Fraktion in den letzten Wochen und Monaten schon manchmal gespürt, aber mich macht nachdenklich, wenn von dieser offensichtlich gefährlichen Krankheit mittlerweile auch ausgerechnet die Gesundheitssenatorin angesteckt worden ist. Sie, sehr geehrte Frau Senatorin Rosenkötter, tragen die politische Verantwortung für dieses Ressort seit nunmehr fast zwei Jahren. Wenn der neu bestellte Geschäftsführer der GeNo in der Sitzung des Krankenhausausschusses am 22. Mai 2008, mit Genehmigung des Präsidenten zitiere ich daraus, sagt, es bestünde die riesige Aufgabe, die GeNo in einer atemberaubenden Geschwindigkeit zu sanieren, da in den letzten vier bis fünf Jahren gar nichts passiert sei, dann trifft das zur Hälfte auf Ihre politische Verantwortung zu, sehr geehrte Frau Senatorin Rosenkötter!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Herr Dr. Kuhn sagt, ich würde hier Märchenzahlen besprechen, will ich Ihnen die einfachen Grundrechnarten - die hat man damals vielleicht ja auch im KBW gelernt - eigentlich einmal anempfehlen. Ich sage, 200 Millionen Euro Bürgerschaft für das KBM, ohne dass Tilgung und Finanzierung bisher in irgendeinem Wirtschaftsplan auftauchen, 62 Millionen Euro Mehrkosten, 137 Millionen Euro kumulierter Verlust bis 2015! Wollen Sie etwa sagen, dass es dieses Papier nicht gibt, Herr Dr. Kuhn? Das Papier sagt, wenn wir nichts machen, haben wir 137 Millionen Euro, und der Senat hat bisher nichts gemacht, und meine Befürchtung ist, dass er auch weiterhin nichts machen wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Abg. Pohlmann [SPD]: Entspannen Sie sich einmal! - Abg. Frau Busch [SPD]: Sie haben sich verannt! - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist so schlecht!)

78 Millionen Euro Pensionslasten, die bisher ungelöst sind, 15 Millionen Euro Tarifsteigerung allein für 2008 und 2009 ungelöst, nicht finanziert, bis zu 10 Millionen Euro alte und neue Planungskosten aus PPP-Verfahren und aktuellen Planverfahren, bisher nicht finanziert, 17 Millionen Euro regelwidrige,

(Abg. Frau Busch [SPD]: Was heißt denn regelwidrig!)

ich bleibe dabei, nicht rechtswidrige, aber regelwidrige Inanspruchnahme des Kontokorrentkredits für Investitionsmaßnahmen, bisher nicht finanziert, 8,5 Millionen Euro aufgelaufener Verlust, bisher nichts passiert, macht die Summe von 527,5 Millionen Euro! Ich habe sogar noch untertrieben bei der Beschreibung des Risikos, das Frau Senatorin Rosenkötter politisch zu verantworten hat.

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner
[Bündnis 90/Die Grünen]: Ein typischer
Brandstifter der Kollege Röwekamp!)

Herr Dr. Kuhn, ich will auch etwas zum Bremer Vulkan sagen, weil ich den Vergleich ganz bewusst gezogen habe! Ich habe gesagt, wir waren damals immer in der Gefahr, und ich war damals Mitglied der Bürgerschaftsausschüsse, als die Ampel in Bremen regiert hat, daran kann ich mich noch sehr genau erinnern, wie wir in den Bürgerschaftsausschüssen zum Ende der Regierungszeit der Ampel-Koalition gesessen haben und immer wieder die Frage kam: Wenn wir jetzt nicht noch eine Schippe drauf legen, geht der Vulkan in Konkurs, wenn wir jetzt nicht noch eine Million Euro zur Verfügung stellen, wenn wir jetzt nicht noch eine Schiffsbeteiligung beschließen, dann haben wir die Arbeit von Tausenden von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in Bremen auf dem Gewissen. Das war die Diskussion!

Ich prognostiziere, wenn wir, wie der Staatsrat im Gesundheitsressort - ich weiß nicht, ob die Senatorin das auch will oder nicht -, das tatsächlich so machen, dass wir in Zukunft Krankenhausfinanzierung mit Millionen-Bürgschaften in Bremen, nicht nur für das KBM, sondern auch darüber hinaus bewilligen und beschließen wollen, dann begeben wir uns in das Betreiberrisiko aller Bremer Kliniken. Da sage ich aus meiner Erfahrung mit dem Vulkan: Das ist mit der CDU-Fraktion nicht zu machen! Es war damals in der Schlussphase des Vulkan falsch. Teilweise haben wir als CDU mit der damaligen Ampel-Regierung gestimmt, aber ich sage, es war falsch, und die Zeche haben wir in der Folgezeit noch viel zu lange bezahlen müssen. So etwas wird es mit uns nicht wieder geben!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Busch [SPD]:
 Schön, dass die Kliniken das wissen! -
 Abg. Dr. Sieling [SPD]: Sie lassen die Kliniken
 allein!)

Dazu gehört im Übrigen auch, sehr geehrter Herr Dr. Kuhn, dass es unredlich ist zu sagen, dass der Wirtschaftssenator Perschau die Vulkan-Pleite zu vertreten hat. Er war noch keine drei Monate im Amt, als der Vulkan Insolvenz angemeldet hat. Wir haben diese Krise der alten Regierungen, auch der Ampel-Regierung, aufgeräumt, wie Sie das nennen. Wir haben dafür gesorgt, dass die Menschen wieder Beschäftigung finden. Wir haben dafür gesorgt, dass wieder Arbeitsplätze entstehen und dass viele von diesen Menschen heute wieder eine Beschäftigung haben. Das war übrigens gemeinsam in der Großen Koalition unsere Aufgabe, und deswegen sind wir nicht für das Desaster verantwortlich, sondern dafür, dass wir den Menschen wieder eine Perspektive gegeben haben, die damals hoffnungslos waren.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie hier sagen, jetzt haben wir erstmalig ein Konzept zur Lösung für die Kliniken, wissen Sie, das, was Herr Hansen vorlegt, ist richtig und vernünftig, und wenn Sie sagen, Frau Senatorin Rosenkötter, Frau Dr. Mohr-Lüllmann lobt ihn und ich kritisiere ihn; ich habe Herrn Hansen nicht kritisiert, ich finde das mutig, was er vorgeschlagen hat. Meine Sorge ist nur, dass dieses Klinikkonzept genau den gleichen Weg gehen wird wie alle anderen bisherigen Klinikkonzepte auch: Sie werden im Mülleimer der Gesundheitssenatorin versinken, ohne dass auch nur eine einzige Maßnahme zur Stabilisierung der Kliniken ergriffen worden ist. Das wird das Schicksal, das ist meine Sorge und meine Befürchtung! Sie haben schon einmal einen Sanierungsplan in die Tonne gesteckt, und meine große Sorge ist, dass Sie das wieder tun, weil Sie nicht den politischen Rückhalt haben, das durchzusetzen, was die Kliniken brauchen. Das ist eine Radikalkur. Die CDU-Fraktion wäre bereit, diesen Schritt mitzugehen, auch engagiert mitzugehen, aber das setzt voraus, dass Sie es auch in Ihren Köpfen wollen, und dass Sie nicht nur den Menschen draußen blaue Brillen verkaufen wollen. Das ist mein Eindruck aus der Debatte heute.

Ich sage, sehr geehrte Frau Busch, das ist der grundlegende Unterschied! Ich habe die Erfahrung aus dieser Gesundheitsbehörde, mit dieser Gesundheitssenatorin, gemacht, dass sie es nicht besser kann als ein Privater, im Gegenteil! Wenn sie es macht, wird es Bremen eine Menge Arbeitsplätze, eine Menge Geld und eine Menge an

Einbußen an gesundheitlicher Daseinsfürsorge kosten.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Aber was können Sie denn? Sie sagen doch nichts!)

Das wird das Ergebnis Ihrer Politik sein! Sie werden die Kliniken am Ende trotzdem verkaufen müssen, weil Sie sich diese Gesundheitspolitik dieser Senatorin nicht mehr leisten können. Das ist meine Prognose für Ihre Politik!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
 Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
 Gerade haben Sie gesagt, Sie sind dafür!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein letzter Satz, mein letzter Satz: Diese Gesundheitsministerin, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann es nicht. Sie kann es nur so gut, wie sie es bisher gemacht hat, und sie kann es nicht besser.

Ist Ihnen, Frau Senatorin, aufgefallen, dass niemand, auch niemand aus den Koalitionsfraktionen, Ihnen Rückhalt für Ihre Arbeit gegeben hat?

(Abg. Frau Busch [SPD]: Wie bitte?)

Ist Ihnen eigentlich nicht aufgefallen, dass keiner aus den Koalitionsfraktionen Ihnen Vertrauen ausgesprochen hat dafür, dass Sie diesen Umsteuerungsprozess schaffen? Es spatzten doch die Pfeifen,

(Heiterkeit)

es pfeifen doch die Spatzen von den Dächern, dass Ihr Rückhalt in den Regierungskoalitionsfraktionen immer weiter schwindet! Deswegen sage ich Ihnen: Sie sind nur noch Senatorin auf Bewährung, und die Bewährungszeit läuft bald ab. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
 Abg. Frau Busch [SPD]: Ihre ist ja schon
 abgelaufen!)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt verstehe ich die Absicht, warum man hier mit der Existenz der Kliniken öffentlich herumspielt, bloß um diesen einen Satz hier in der Debatte unterzubringen. Mehr war das überhaupt nicht!

(Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Das ist Brandstifterei pur!)

Ich habe Sie so verstanden, Herr Röwekamp, mit dem, was Sie jetzt gesagt haben: Ich bin dafür, was die Geschäftsleitung der GeNo vorschlägt, das ist richtig, das ist vernünftig. Sie glauben nur nicht, dass Frau Senatorin Rosenkötter das hinbekommt. Ich glaube, dass sie es hinbekommt. Ich weiß vor allen Dingen, dass wir eine Koalition sind, die es gemeinsam hinbekommt, Herr Röwekamp! Davon bin ich felsenfest überzeugt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wenn Sie das Konzept jetzt unterstützen, umso besser. Dann vergessen Sie vielleicht einmal Ihre Kleinlichkeiten, Ihre Nickeligkeiten, Ihre Niederträchtigkeiten gegenüber der Senatorin, und machen Sie in der Sache mit, denn Sie haben hier ja eben erklärt, dass Sie das auch unterstützen! Dann bin ich ja froh!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich will nur zu der Vulkan-Geschichte noch einmal eines sagen: Da können Sie mir glauben, dass ich die Akten noch sehr gut in Erinnerung habe. Natürlich hatte der Vulkan eine lange Vorgeschichte seit den Achtzigerjahren. Damit haben wir uns lange beschäftigt. Frau Kollegin Motschmann weiß dies. Sie hat vor allen Dingen auf diese längere Geschichte Wert gelegt, auf die Vorgeschichte, das wissen wir alles. Zugespitzt, aufgebaut hat sich das alles 1993/1994, dann kam die Verquickung mit den ostdeutschen Werften hinzu.

Mir ging es vorhin um Folgendes: Dass in den letzten Monaten diese neue Regierung, die Große Koalition, im Amt war, das war Herr Nölle als Bürgermeister, das war Herr Scherf als Bürgermeister. Ich meine, ich sehe sie doch noch im Untersuchungsausschuss vor mir sitzen und die Fragen beantworten, warum sie denn zuletzt Ende 1995 noch dieses richtig große Geld herausgegeben haben. Das heißt doch nicht, dass sie für die Krise des Vulkans verantwortlich waren. Ich sage aber, wenn wir darüber reden, wie man aus Bürgerschaften falsche Konsequenzen ziehen kann, sich erpressen lässt, dann sind die letzten Monate des Vulkan, die ersten Monate der Großen Koalition ein schlechtes Beispiel. Daran wollte ich erinnern. Das ist einfach die Wahrheit. Lesen Sie es nach!

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Und Frau Busch nickt heftig!)

Ich sage Ihnen noch einmal, Herr Röwekamp, Ihr entscheidender Irrtum ist folgender, dass Sie glauben, wir wären erst dann in der Verantwortung für die kommunalen Kliniken, wenn wir Bürgerschaften übernehmen. Nein, wir sind in der Verantwortung für die kommunalen Kliniken so oder so, und wir müssen uns den besten Weg suchen, und dieser muss ordentlich abgesichert und ausgehandelt werden. Da werden wir mit befasst, das werden wir im Haushaltsausschuss auch beschließen. Dass wir aber die kommunalen Kliniken aus irgendeiner grundsätzlichen Ablehnung eines bestimmten Finanzierungsinstruments heraus hängen lassen, werden wir mit Sicherheit nicht machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, will ich Folgendes mitteilen: Interfraktionell ist vereinbart worden, nach dem Tagesordnungspunkt 4, den ich jetzt aufrufe, Baustelle BAgIS, Effektivität, Effizienz und Qualität sicherstellen, der Tagesordnungspunkt außerhalb der Tagesordnung, Erhalt des Kraftwerks Bremen-Farge - -.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, darf ich eben einmal die Ergebnisse der interfraktionellen vorstellen? Dann kommt der Tagesordnungspunkt 14, Orts-gesetz zur Änderung der Beitragsordnung für die Kindergärten und Horte, und im Anschluss daran werde ich den Tagesordnungspunkt 3, Schulsport in der Stadtgemeinde Bremen, aufrufen, danach dann alle Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

Baustelle BAgIS - Effektivität, Effizienz und Qualität sicherstellen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 8. April 2008
(Drucksache 17/157 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 20. Mai 2008 (Drucksache 17/174 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Meine Damen und Herren, gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Mög-

lichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Sehr geehrte Frau Senatorin, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bartels.

Abg. **Bartels** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben diese Große Anfrage gestellt, und es ist unschwer zu erkennen, dass wir die Fragen aufgrund des Berichts des Rechnungshofs aus dem Jahre 2008 gestellt haben, also dieses Jahres. Dort sind viele Anmerkungen zur Situation in der BAGIS gemacht worden, der Bremer Arbeitsgemeinschaft für Integration und Soziales. Dort werden die Leistungsgewährung und die Betreuung von Arbeituchenden und Hilfebedürftigen kombiniert. Fördern und Fordern ist der Grundsatz, nach dem die Hilfebedürftigen in unserer Stadt betreut werden. Gefördert und gefordert werden kann aber nur, wenn die Rahmen- und auch die Arbeitsbedingungen für und in einer Arbeitsgemeinschaft so ausgelegt sind, dass auch eine qualitativ hochwertige Arbeit geleistet werden kann.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Die Antwort des Senats auf unsere Große Anfrage hat gezeigt, dass die BAGIS tatsächlich eine Baustelle ist, und das schon viel zu lange! Die anhaltenden Zustände in der BAGIS sind nicht hinnehmbar und sowohl den Kunden als auch den Mitarbeitern der BAGIS nicht länger zuzumuten. Es gibt zu viele Fehler in der Sachbearbeitung, zu viel Fluktuation im Personal. Ich gehe darauf später noch ein. Ich will auch sagen, diese Situation ist zwar keine Bremer Besonderheit - wenn man sich in anderen Kommunen umhört, dann wird dort Ähnliches vermeldet -, aber dies jedoch kann kein Grund dafür sein, sich der Thematik nicht zu widmen und nach Lösungswegen zu suchen.

Natürlich hat die Situation der BAGIS sehr viel mit den internen Strukturen der Behörde, mit der Zusammenarbeit zwischen Bundes- und Kommunalbehörde zu tun. Der Verantwortung aber, sich dem Thema zu widmen, die Rahmenbedingungen zu schaffen, die auch Sicherheit für Kunden und Mitarbeiter der BAGIS schaffen, kann sich der Senat nicht entziehen. Leider habe ich das Gefühl, dass das zuständige Ressort von Frau Senatorin Rosenkötter auch in diesem Fall einmal wieder

seine Hausaufgaben nicht macht, sondern sich lieber zurücklehnt und hofft, dass sich durch eine Entscheidung auf Bundesebene, was die zukünftige Organisation der Arbeitsgemeinschaften angeht, alle Probleme lösen werden. Eine aktive und aktivierende Sozialpolitik sieht anders aus, meine Damen und Herren.

Die Qualität der BAGIS steht in direktem Zusammenhang mit der Qualität der Betreuung ihrer Kunden und natürlich auch mit der Höhe der kommunalen Ausgaben im Rahmen der SGB-II-Gesetzgebung. Einmal abgesehen davon, dass der Senat nicht genug Rahmenbedingungen setzt, damit Arbeitsplätze in Bremen gesichert werden und neue entstehen, somit Menschen auch aus Ihrer Abhängigkeit aus Transferleistungen befreit werden, unternimmt der Senat auch nicht genug, dass die wenigen Einsparpotenziale, die Bremen noch hat und die Jahr für Jahr vom Rechnungshof aufgezeigt werden, genutzt werden.

In dem ersten Teil unserer Großen Anfrage haben wir uns bewusst auf die Erhöhung der Mietobergrenzen konzentriert. Bei der Berechnung der Mietkosten, vor allem der Kostenübernahme der Heizkosten, hat es in Bremen in der Vergangenheit eine ganz erhebliche Anzahl von Fehlkalkulationen gegeben, die sogar vom Bundesrechnungshof moniert wurden. Er sprach damals von mehr als der Hälfte der Fälle, die falsch berechnet wurden. Da ist noch gar nicht die Aussage getroffen, ob sie zugunsten oder zulasten der Leistungsempfänger geschehen sind.

Diese Fehler sind zwar weitgehend behoben worden, durch die Einführung der neuen Verwaltungsanweisung zu Paragraph 22 SGB II können Fehler jedoch wieder auftreten. Die Erhöhung der Mietobergrenzen war, wenn auch nicht in der von der rot-grünen Regierung durchgesetzten Höhe, überfällig. Jedoch muss man jetzt schauen, dass den Mitarbeitern klar ist, wie sie mit der neuen Verwaltungsanweisung umzugehen haben. Leistungsanpassungen, eine stufenweise erfolgende Aufforderung zur Senkung der Unterkunftskosten sowie diverse mögliche Ausnahmen hierzu zeigen die Komplexität der Verwaltung in diesem Bereich. Unsere Nachfrage, wie fehlerhafte Berechnungen durch die Einführung der neuen Verwaltungsanweisung zukünftig vermieden werden, bleibt unter Berücksichtigung der bereits genannten Komplexität unbeantwortet.

Dass das Thema der Kostenunterkunft mittlerweile ein fester Bestandteil von Fortbildungsmaßnahmen ist, heißt noch nicht, dass fehlerhafte Berechnungen auch dauerhaft vermieden werden können, zumal die Qualität der Arbeit unter der hohen Personalfuktuation innerhalb der BAGIS

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

leidet. Es heißt in der Antwort auf unsere erste Frage, und ich darf mit Genehmigung zitieren: „Fehler werden damit absehbar vermieden beziehungsweise zumindest aber reduziert.“ Sich damit zufrieden zu geben, dass Fehler zumindest reduziert werden, reicht unserer Ansicht nach nicht aus.

(Abg. Frehe [Bündnis 90/Die Grünen]:
Eine fehlerfreie Verwaltung gibt es nicht!)

Überprüfungen durch das Referat der Innen- und Außenrevision der Senatorin sind notwendig. Aber diese ersetzen zum Beispiel nicht den regelmäßigen Austausch unter den Mitarbeitern mit ihren Vorgesetzten.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Ihre Redezeit ist abgelaufen!

Abg. **Bartels** (CDU): Dann komme ich gleich noch einmal gern wieder. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Große Anfrage der CDU zur BAGIS bezieht sich auf drei Teilbereiche, und ich möchte auf diese drei Bereiche nacheinander eingehen. Dies sind die Mietobergrenzen, die Rückforderung von Unterhaltsvorschüssen und die Personalsituation. Sie beziehen sich dabei auf die Rechnungshofberichte der Jahre 2007 und 2008, wobei in dem Einleitungstext eigentlich schon etwas sehr Entscheidendes steht: Die Arbeitsqualität innerhalb der BAGIS hat sich im Jahr 2008 verbessert, und es ist selbstverständlich, dass dieser Prozess weiter optimiert wird, wie die BAGIS es ohnehin tut, wie man aus dem Bericht des Senats auch ablesen kann. An dieser Stelle auch herzlichen Dank an den Senat für die qualifizierte Beantwortung der Großen Anfrage der CDU!

Zu den Mietobergrenzen, ein ganz beliebtes Thema der CDU! Hier möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass vor der Anhebung der Mietobergrenzen circa 8000 Haushalte in zu teuren Wohnungen wohnten, ohne dass entsprechender Ersatzwohnraum vorhanden war. Man stelle sich einmal die Völkerwanderung in dieser

Stadt vor, wenn wir diese Grenzen nicht angehoben hätten!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Solch eine Situation bedroht Menschen in ihrer persönlichen Existenz. Diese Angst haben wir vielen Menschen nehmen können.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Von diesem Vorgehen sind wir koalitionär vollkommen überzeugt. Bei den Menschen, die auch heute noch über den Mietobergrenzen liegen, wird erst einmal geprüft, ob Ausnahmetatbestände vorliegen, die einen Verbleib in der Wohnung rechtfertigen, bevor an weitere Maßnahmen gedacht wird. Auch dies finden wir sehr vernünftig. Die Überprüfung der Angemessenheit der Kosten bewegt sich zwischen einem und drei Monaten. Innerhalb der BAGIS ist das Thema „Kosten der Unterkunft“ fester Bestandteil von Fortbildungen, und damit werden spürbar fachliche Defizite abgebaut und somit auch Fehler reduziert.

Im Übrigen möchte ich noch darauf hinweisen, dass die kalkulierten 725 000 Euro Mehrausgaben nur 0,5 Prozent der Gesamtaufwendungen für den Bereich Kosten der Unterkunft ausmachen. Diese 0,5 Prozent sind in jedem Fall für die betroffenen Menschen gut angelegt und tragen zum sozialen Zusammenhalt bei.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Der zweite Teilbereich der Großen Anfrage bezieht sich auf die Rückforderung von Unterhaltsvorschüssen. Es befinden sich 1750 Unterhaltsvorschuss-Altfälle mit einem Forderungsvolumen von circa 4,6 Millionen Euro im Bestand. Das ist wirklich eine große Summe, und das Amt für Soziale Dienste hält 10 Prozent dieser Summe für realisierbar. Wenn man sich das einmal genauer überlegt, gibt es sicher einen Großteil von Unterhaltspflichtigen, die Schwierigkeiten haben, für den Unterhalt von Kindern aufzukommen. Es ist jedoch erschreckend, wie viele Unterhaltspflichtige es offenbar auch gibt, die völlig verantwortungslos handeln und sich ihrer Verpflichtung entziehen. Eine Einnahmesteigerung lässt sich jetzt durch eine Optimierung der Sachbearbeitung der Altfälle erwarten. Außerdem wurde die Personalstärke zu diesem Zweck um drei Stellen erhöht.

Die Unterhaltsheranziehung soll spezialisiert werden, um damit den komplexen Anforderungen künftig noch besser gerecht werden zu können

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

und Unterhaltsansprüche in noch höherem Maße realisieren zu können. In der ARGE Job-Center Bremerhaven wird dazu eine weitere Stelle durch eine Juristin besetzt. Die Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Soziale Dienste und der BAGIS funktioniert gut, und es wurden bis jetzt 581 Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Unterhaltsfortbildungen geschult. Die Verwaltung ist mit dem deutlichen Ziel dabei, in diesem Bereich zu besseren Ergebnissen zu kommen.

Der letzte Teilbereich bezieht sich auf die Personalsituation bei der BAGIS. Das ist ein schwieriges Thema, denn so lange die zukünftigen Strukturen bundesweit nicht geklärt sind, kann die belastende Fluktuation nur schwer begrenzt werden. Durch ständige Fluktuation ist es schwer, eine gezielte Qualitätsverbesserung zu erreichen. Wir können den Senat nur darin unterstützen, sich weiterhin beim Bund und bei der Bundesagentur für Arbeit dafür einzusetzen, eine größere Anzahl der befristeten Stelle zu entfristen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Abschließend kann ich nur sagen, wir sind auf einem guten Weg und sollten ihn gemeinsam konstruktiv nutzen und nicht immer nur so lange den Kopf schütteln, bis ein Haar in die Suppe fällt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Kollegin Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE.): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jedes Jahr überprüft der Bundesrechnungshof mit wiederkehrender Regelmäßigkeit die Haushalts- und Wirtschaftsführung des Bundes, also die jährlichen Einnahmen und Ausgaben des Bundes von über 500 Milliarden Euro. Im Dezember 2007 schrieb er dazu in seinem Bericht, dass Mängel bei der Gewährung von Kosten der Unterkunft festgestellt wurden. Insbesondere mit Bremen gäbe es ein Beispiel, in dem mehr als die Hälfte der Fälle - wir haben es vorhin bereits gehört - der Unterkunftsrechnungen bei der Arbeitslosengeld-II-Gewährung, sprich Miete, Heizung und Wasser, fehlerhaft waren. Die Schlussfolgerung daraus: In diesem Bereich gibt es auch noch Einsparpotenziale.

Diesen Bericht nahm die CDU zum Anlass, ein für DIE LINKE äußerst sensibles Thema zum Thema einer Großen Anfrage zu machen. DIE LINKE sieht hier die Gefahr, dass genau mit dieser An-

frage der Eindruck erweckt wird, arme Menschen hätten auf der einen Seite zu viel, und auf der anderen Seite würden sie auch noch vorzüglich auf Kosten des Staates leben. Vorurteile werden gesellschaftlich nicht selten mit Kraftausdrücken unterlegt, wie zum Beispiel dem Begriff des „Sozial-schmarotzers“. Allgemeine Vorurteile in der Politik oder auch die Hetze durch die Medien tragen sicher ihren Teil dazu bei. Einsparpotenziale stehen vor allem in diesem sensiblen Bereich des Arbeitslosengeldes II immer wieder im Fokus der öffentlichen Diskussion. In diesem Fall geht es in erster Linie um das Begriffsmonster „Kosten der Unterkunft“.

Für uns stellt sich an dieser Stelle die eigentlich spannende Frage: Wieso reichen die gewährten Regelsätze und die Unterkunftsbeiträge nicht aus? Natürlich gibt es Richtwerte darüber, was eine Wohnung für Arbeitslosengeld-II-Empfänger und -Empfängerinnen kosten sollte und wie groß sie sein darf. Diese werden aber von den jeweiligen Kommunen selbst festgelegt. Meist liegen die Richtwerte weit unter den realistischen Mietpreisen. Dann wird den Hilfebedürftigen gern erklärt, dass ihre Wohnung zu groß und zu teuer sei, weshalb alles, was über diesem festgelegten Richtwert liege, doch bitte aus dem Regelsatz gezahlt werden soll. Hinzu kommen Pauschalierungen, die zwar auf der einen Seite bei der Bearbeitung vieler Anträge den jeweiligen Verwaltungsmitarbeitern helfen, dem Einzelnen jedoch Ansprüche vorenthalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein nicht sonderlich üppiger Regelsatz, aus dem auch alles andere inklusive Neuanschaffungen bestritten werden muss, ist für die Betroffenen eine enorme Belastung. Inzwischen, das wissen wir auch, verstopfen Widersprüche und Klagen die Behörden und die Sozialgerichte.

Was heißt jetzt eigentlich Effizienz, Effektivität und Qualität, wenn ich das einmal von der anderen Seite aufziehe, und zwar aus Sicht der Kunden, sprich derjenigen, die Arbeitslosigkeit beziehen? Ich will Ihnen sagen, was das heißt: Effizienz, Effektivität und Qualität heißt für sie: kurze Warte- und Bearbeitungszeiten, verständliche und rechts-sichere Bescheide, die Erreichbarkeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die individuelle Beratung und die Unterstützung zur echten Überwindung von Arbeitslosigkeit, Wohnen im sozialen Umfeld anstelle von Zwangsumzügen, und auch keine Zwangsarbeit.

In Bremen überschreiten, laut Antwort des Senats, wie wir von der LINKEN bereits vorhergesagt haben, rund 2800 Haushalte sogar noch die

neuen Mietobergrenzen. In dieser Frage stellt sich aber das Bundessozialgericht auf die Seite der Arbeitslosengeld-II-Bezieherinnen und -Bezieher. Schließlich können keine Wohnungen gemietet werden, die es gar nicht gibt, und auch sonst muss bei einer Aufforderung zu einem Umzug berücksichtigt werden, dass neue Mieten in der Regel höher liegen als die Miete einer Wohnung, die seit zehn Jahren bewohnt wird.

Wenn wir schon beim Geld sind, wollen wir uns noch eine andere Relation von Kosteneinsparungen vor Augen halten: Die Anpassung an die neuen Mietobergrenzen führen in der Stadt Bremen zu Mehrausgaben in Höhe von bis zu 725 000 Euro jährlich. Gleichzeitig werden seit Monaten 34 Stellen in der BAGIS nicht besetzt, weiteres Personal verlässt die BAGIS oder bewirbt sich wegen der ungeklärten Zukunftsperspektive weg. Allein diese unbesetzten Stellen generieren jährliche Einsparungen von etwa 1,5 Millionen Euro. Wo, frage ich Sie, findet hier also eine Verschwendung statt, und zu wessen Lasten erfolgen Einsparungen?

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Kollege Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)¹⁾: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kollegin Frau Garling hat eben den Senat für die qualifizierte Beantwortung der Fragen gelobt. Ich will deshalb einmal versuchen, eine etwas andere Perspektive einzunehmen, als es in so einer Debatte vielleicht üblich ist.

Einige der Antworten muten, jedenfalls aus unserer Sicht, doch etwas dürftig an. So wird in der Antwort auf die Frage 2 der Großen Anfrage als Begründung dafür, dass kein Mietspiegel erforderlich sei, darauf verwiesen, dass die von Transferleistungsempfängern genutzten Wohnungen nur einen Teilmarkt darstellen würden. Eine derartig oberflächliche und unzureichende Argumentation dürfte auch die Fragesteller kaum zufriedenstellen. Schließlich ist es doch ein Unterschied, ob für einen Alleinstehenden für eine Wohnung bis zu 320 Euro Bruttokaltmiete übernommen wird oder ob eine Wohnung für eine vierköpfige Familie mit einer Bruttokaltmiete von bis zu 505 Euro gewährt wird. Die Welt ist doch ein wenig komplizierter, und tatsächlich finden sich Wohnungen, die von Empfängern von Transferleistungen bewohnt wer-

den, in verschiedenen und unterschiedlichen Teilmärkten des Wohnungsmarktes.

Auch die getroffene Feststellung, ein Mietspiegel diene in erster Linie dazu, dem Vermieter Mieterhöhungen zu ermöglichen, stellt eine vollständig aus dem Zusammenhang gelöste Interpretation des BGB dar. Hier soll der Eindruck suggeriert werden, ein Mietspiegel sei per se etwas Böses. Darauf, dass es sich bei einem Mietspiegel um eine typisierte Aufstellung von Merkmalen und Mietpreisen handelt, die für eine nach den vorgesehenen Kategorien eingruppierte Wohnung dann den durchschnittlichen Mietzins und die dem Mietspiegel zugrunde liegende Mietzinsspanne für eine so klassifizierte Wohnung ausweist, wird erst gar nicht eingegangen. So viel zur Qualität der Antworten hier!

(Beifall bei der FDP)

Ebenso wenig erfährt der Leser aus den Antworten des Senats, dass der Mieter von einem konkreten Wohnungsangebot anhand des Mietspiegels bestimmen kann, ob der verlangte Mietzins ortsüblich und angemessen ist oder nicht. Auch wird verschwiegen, dass ein qualifizierter Mietspiegel nach dem BGB deshalb auch von den Organisationen der Mieterseite, zum Beispiel vom örtlichen Mieterverein, anzuerkennen ist. So wird es übrigens auch in unserer Schwesterstadt Bremerhaven praktiziert. Wie auch sonst gibt der Senat an vielen Stellen unverbindliche und unklare Antworten. Deshalb kann ich auch Ihre Einschätzungen an dieser Stelle nicht teilen.

Den Empfängern der Leistungen wird aufgrund der Praxis der BAGIS eine teilweise monatelange Unklarheit dahingehend zugemutet, welche Kosten übernommen werden, dies ist eben hier schon dargestellt worden, und dies ist natürlich beklagenswert. Auch die Steuerzahler, die die Antworten des Senats lesen, werden kaum Vertrauen in eine hinreichende und sorgfältige Überprüfung der Angemessenheit der Kosten entwickeln. Auch erhärtet sich der Eindruck, dass die Zahl der Altfälle bei den Rückforderungen, auch das ist eben schon thematisiert worden, dramatische Ausmaße annimmt und Rückforderungen tatsächlich kaum realisiert werden können.

Was Frau Nitz zum Schluss angesprochen hat, die dramatisch hohe Fluktuation des Personals der BAGIS und die Schwierigkeiten bei der Nachbesetzung von Stellen, bereitet auch uns weiterhin Anlass zur Sorge. Das alles hat negative Auswirkungen auf die Arbeit der BAGIS. Interessanterweise stellt der Senat selbst fest, dass es insbesondere kommunale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Folge des Urteils des Bundesver-

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

fassungsgerichts sind, die verunsichert sind und sich deshalb von dieser Fehlkonstruktion ARGE wegbewerben. Ich würde hier allerdings noch hinzufügen, sie sind auch deshalb verunsichert, weil viele vor einer weitgehenden Zentralisierung von Aufgaben bei der Bundesagentur Sorge haben und die Perspektive für eine erfolgreiche Vermittlungsarbeit für sich nicht mehr sehen.

Frau Garling, Sie haben am Ende Ihrer Rede ein schönes Bild bemüht. Ich will versuchen, dies ein wenig zu interpretieren. Sie haben gesagt, man soll nicht den Kopf schütteln, bis ein Haar in die Suppe fällt. Ich kann dazu nur antworten: Angesichts dieser Dauerbaustelle ist es schon ein Glück, wenn man nicht in der völligen Kahlköpfigkeit endet! - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit der Großen Anfrage der CDU zu den drei Gebieten Mietobergrenzen, Unterhaltsvorschüsse und Personalsituation versucht sie aufzuklären, wie die Situation ist. Grundlage für die Anfrage ist aber ein Bericht des Rechnungshofes, anders als Herr Bartels uns das jetzt glauben machen will, von 2007 über die Situation 2006. Sie haben dann zusätzlich den zweiten Bericht noch mit einbeziehen können, aber Ausgangspunkt war, wie man an vielen Fragen sehen kann, die Beschreibung des Rechnungshofes über die Situation 2006, also zu Zeiten der Großen Koalition. Inzwischen hat sich da einiges getan.

(Abg. Bartels [CDU]: Zum Negativen!)

Bei der Antwort des Senats hinsichtlich des Miet spiegels, und da gebe ich Ihnen Recht, Herr Dr. Möllenstädt, kann man auch anderer Auffassung sein. Wir haben aber mit dem GEWOS-Gutachten eine praktische Lösung gefunden, die eine differenzierte Sicht auf die Situation am Wohnungsmarkt ermöglicht. Ich denke, sie ist sehr geeignet, um auch für die Beurteilung angemessener Mieten herangezogen zu werden. Wir haben in Bremen relativ niedrige Mieten. Ob ein solcher Miet spiegel von den Vermietern zur Mieterhöhung genutzt wird, kann nicht sicher vorausgesagt werden. Es ist aber, glaube ich, nicht unplausibel, dies zu vermuten. Insofern ist es die Frage, ob ein solcher Mietspiegel tatsächlich den Betroffenen zur besseren Abschätzung hilft, ob die Wohnung angemessen ist oder ob er dazu beiträgt, die Mieten und die Zahl günstiger Wohnungen zu reduzieren.

Außerdem müsste ein sehr differenzierter Miet spiegel erstellt werden, der in der Tat sehr teuer ist, weil die Wohnungssituation in den einzelnen Stadtteilen, wie Sie sicher wissen, sehr unterschiedlich ist. Dem haben wir übrigens erfolgreich in unserer Verwaltungsanweisung durch unterschiedliche Mietobergrenzen Rechnung getragen. Das war etwas, was zuerst nicht unbedingt auf Zustimmung stieß, aber offensichtlich sehr die Situation entspannt hat. Die Erhöhung der Mietobergrenzen bei den Kosten der Unterkunft hat jedenfalls zu keiner Mietspirale geführt, wie es damals noch von der CDU-Fraktion vermutet worden ist.

Wir haben die Mietobergrenzen und das Verfahren zur Festlegung der angemessenen Miete völlig neu bestimmt. Mit der Verwaltungsanweisung zu den Kosten der Unterkunft und der dazugehörigen Erläuterung ist die Zahl fehlerhafter Bescheide in der Tat drastisch gesunken. Wurden zu Zeiten der Großen Koalition noch 10 000 Menschen von Umzugsaufrufen bedroht, werden nun nur noch einzelne Leistungsempfänger, die in zu teuren Wohnungen leben, angehört und mit ihnen ein Lösungsweg erörtert. Frau Nitz, das ist auch ein Unterschied zu der vorherigen Situation, der dazu geführt hat, dass man wenig hört von Leuten, die aufgefordert werden, ihre Wohnung zu verlassen und eine günstigere Unterkunft zu suchen.

Damit haben wir die riesige Unruhe unter den ALG-II-Empfängern, also unter den Empfängern, die Arbeitslosengeld II bekommen, weitgehend aufgelöst. Auch wenn ein paar kleine Nachbesserungen bei der Verwaltungsanweisung durchaus noch vorzunehmen sind, haben wir doch insgesamt für Ruhe gesorgt und auch die Verunsicherung beseitigt. Wie der Senat in seiner ausführlichen Antwort - und das sehe ich etwas anders als Sie, Herr Dr. Möllenstädt - dargestellt hat, wurden in 1600 Fällen nachträglich die Leistungen für die Unterkunft auf das neue Niveau angepasst. Das heißt, dass diese Haushalte nicht mehr aus dem Regelsatz Teile der Miete finanzieren müssen. Damit haben wir weiteren Rechtsfrieden hergestellt. Mit den neuen, sorgfältigeren Verfahren werden 2800 Fälle, deren Miethöhe noch heute die Mietobergrenzen überschreiten, weitgehend einvernehmlich gelöst.

In der Praxis ergibt die Anwendung des Wohnungssicherungszuschlages, die Erhöhung der Obergrenzen in den teureren Wohnquartieren, bei der richtigen Bestimmung der Brutto-Mieten eine gute Handhabe, um hier Fehler zu vermeiden. Genau beobachten müssen wir in der Tat die Heiz- und Energiekosten. Die Preissteigerungen in der letzten Zeit müssen künftig stärker in die

Berechnungen eingehen, aber das wollen wir ja auch im Herbst diskutieren, wenn die Landesregierung dann einen Bericht vorlegt und wir das in der Sozialdeputation diskutieren können. Ich möchte bei diesem Bereich erst einmal bleiben. Zu dem Personal und zu den Unterhaltsvorschüssen kann ich dann gleich noch etwas sagen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächsten Redner rufe ich Herrn Bartels auf.

Abg. **Bartels** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst zu Frau Kollegin Nitz! Die Kritik kann ich nur zurückweisen. Wissen Sie, wir haben diese Große Anfrage hier gestellt und natürlich auch nicht nur, um die Situation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BAGIS zu beleuchten, sondern in erster Linie natürlich auch die der Kunden der BAGIS. Kollege Frehe, natürlich sind die Daten des Rechnungshofes immer ein Jahr zurückliegend. Wir haben uns auch auf den Rechnungshofbericht 2008 bezogen, um gerade auch bei den Mietobergrenzen die Fehler, die in der Vergangenheit gemacht wurden, eben nicht zu wiederholen. Es ist gut, dass wir hier diese Große Anfrage debattieren und einfach nicht diese Rechnungshofberichte en passant hier zur Kenntnis nehmen.

Meine Damen und Herren, wir haben diese Antwort des Senats ja schon vor längerer Zeit erhalten, und so gab es darüber auch eine Pressebeirichterstattung. Das wird Sie nicht wundern. Was mich allerdings nicht gewundert, sondern doch ein Stück weit gefreut hat, ist, dass wir aus der BAGIS heraus selbst sehr viele Informationen bekommen haben, per E-Mail und per Telefon, und sie haben uns gesagt: Gut, dass ihr die Fragen gestellt habt, und es ist alles noch viel schlimmer. Also finde ich es legitim, dass wir heute diese Aufarbeitung mit dieser Großen Anfrage auch machen. In der Tat, die Unterhaltsvorschüsse haben sich aufsummiert auf 4,6 Millionen Euro, und was neu daran ist, ist, dass das Ressort sagt, wir können nur 10 Prozent von diesen Forderungen realisieren. Das sind 90 Prozent, die wir da abschreiben. Das sind 4,14 Millionen Euro. Meine Damen und Herren, was könnten wir mit diesem Geld machen! Ich denke, dass der Senat diese Antworten schuldig ist.

(Abg. Frehe [Bündnis 90/ Die Grünen]: Die sind nicht realisierbar!)

Die sind nicht realisierbar, aber es gibt auch hier ganz unkonkrete Ansagen, Herr Frehe. In Bremerhaven läuft das, was dort das Job-Center Bremerhaven macht, besser. Ich frage mich, warum das nicht auch ein Modell für Bremen sein kann! Wenn dort zwei Mitarbeiterinnen jetzt zukünftig verstärkt durch eine dritte juristische Person zu besseren Ergebnissen kommen, dann ist das doch ein Modell, welches wir auch in Bremen übernehmen sollten.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, einen weiteren Komplex stellt die Fortbildung dar. Zur Verwaltungsanweisung muss ich das noch einmal wiederholen, sie ist so komplex. Wenn wir keine Fortbildung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anbieten, und die Antwort des Senats wird hier in keinster Weise konkret, ist fraglich, ob diese Fortbildungen tatsächlich effektiv sind. Wir müssen überprüfen, ob solche Fortbildungsmaßnahmen auch tatsächlich etwas bringen. Da haben wir große Zweifel, und die Hinweise aus der BAGIS sind, dass diese Fortbildungsmaßnahmen ungenügend sind. Das heißt, es wird auf absehbare Zeit weiterhin zur Anwendung dieser Verwaltungsanweisung kommen, und das geht dann auch zulasten der Kunden.

Meine Damen und Herren, die BAGIS ist in der Tat eine Baustelle, und eine Kommune wie Bremen, die in einem Haushaltsnotlageland ist, kann sich das nicht leisten, dass wir hier nicht den Fehlern, die gemacht sind, entgegensteuern. Die BAGIS ist eine Baustelle, und eine Baustelle braucht eine Bauleitung. Wir fordern Frau Senatorin Rosenkötter auf, dass sie endlich den Bauhelm aufsetzt und dass Sie diese Bauleitung an der Stelle auch wahrnimmt! - Vielen Dank!

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE.): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, es wurden hier bisher sehr viele Details berichtet, was ich auch gut fand, deshalb fanden wir auch die Große Anfrage und auch die detaillierten Antworten zunächst einmal gut. Ich denke aber, an manchen Punkten muss man auch darauf achten, dass man anhand der vielen Details das Ganze nicht aus den Augen verliert. Für mich - ich beziehe mich jetzt auf die Kosten der Unterkunft - denke ich, lohnt es sich, da noch einmal näher, und zwar etwas allgemeiner hinzusehen. Wie Sie wissen, nennen wir uns DIE LINKE, und

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

DIE LINKE nimmt für sich meistens in Anspruch, dass Sie den Dingen an die Wurzel geht,

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Subkutan!)

also radikal ist, und dann, sage ich, schauen wir uns einmal die Kosten der Unterkunft von ihren Wurzeln her an! Dann wird man eigentlich sehr schnell feststellen - und das ist keine große Kunst -, dass man einfach einen prinzipiellen Fehler sehr schnell entdeckt, weil ein Drittel der Kosten der Unterkunft der Bund bezahlt und zwei Drittel bei den Kommunen und Ländern hängen bleiben. Nur, gleichzeitig entscheiden die Kommunen und die Länder, hauptsächlich die Kommunen darüber, was die Kriterien und auch die jeweilige Höhe für die sogenannten angemessenen Wohnkosten sind. Ich denke, in diesem Konstrukt ist von Anfang an ein Spagat zwischen auf der einen Seite der Würde der Menschen auf eine gerechte Wohnung, auch eine bezahlbare Wohnung und so weiter und auf der anderen Seite die Kosten der Allgemeinheit angelegt. In vielen Bundesländern, das wird niemanden verwundern, und auch in vielen Kommunen, selbstredend natürlich auch in Bremen, tritt die Würde des Einzelnen sehr oft hinter die Kassenlage in den Hintergrund.

Die Sanierung des Haushalts ist wichtiger, die Rückzahlung von Zinsen ist wichtiger - alles Dinge, die wir ja auch in den Haushaltsberatungen lernen mussten. Bei den Heizungs- und Warmwasserkosten verhält es sich im Grunde genommen analog. Unterschiedlich sind nur die jeweiligen Begründungen, die jeweiligen Verwaltungswege und so weiter, das haben wir gelernt. Von daher bin ich der Meinung, in einem so angelegten System führt selbst die am Besten gemeinte Intervention einfach nur zu einer Verschlechterung. Auch dies soll hier auch einmal deutlich gesagt werden: die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe durch die Agenda 2010 sollte die Betroffenen nie besserstellen. Im Gegenteil, die Lohnnebenkosten sollten zugunsten der Unternehmer und ihrer Profite gesenkt werden. Das war die Absicht. Aus diesem Grund sage ich einmal noch etwas abrundend allgemein: Für die Fraktion DIE LINKE in der Bremischen Bürgerschaft ist eines ganz klar, es gibt nur einen Weg, und der bedeutet, die Agenda 2010 muss weg!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren. Herr Kollege Erlanson, ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie Sie uns vorgeworfen haben, dass die Erhöhung der Kosten der Unterkunft viel zu niedrig ausgefallen ist. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass uns die CDU vorgeworfen hatte, dass wir sie viel zu hoch angepasst haben. Nun haben wir die Situation, dass auf der einen Seite die Menschen mit der jetzigen Anhebung sehr gut zu recht kommen und wir kaum noch Klagen haben, auf der anderen Seite die Durchschnittskosten pro Fall bei den Unterkunftskosten sich unwesentlich erhöht haben. Das zeigt doch, dass man offensichtlich zwischen diesen beiden Positionen den richtigen Weg wählen musste und wir den auch gewählt haben.

(Beifall beim Bündnis 90/ Die Grünen und bei der SPD)

Mit der sogenannten radikalen Position muss man aufpassen, wenn man an die Wurzel geht, dass man diese nicht beschädigt und den Baum nicht zum Verdorren bringt. Das ist auch sehr genau zu überprüfen und ich glaube, da sind Sie häufig zu sehr mit dem Spaten vorgegangen.

(Abg. Erlanson [DIE LINKE.]: Wir haben den grünen Daumen!)

Als Zweites möchte ich gern noch einmal zu der Frage der Personalsituation etwas sagen! In der Tat ist es schwierig, wenn Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und der Bewilligungs- und Bearbeitungskultur in einer solchen ARGE zusammenarbeiten wie bei der BAGIS.

Aber wo liegen denn die Probleme? Diese lagen überwiegend bei der Bundesagentur für Arbeit, bei Mitarbeitern, die vorher bei der Post, bei der Telekom oder bei der Bahn beschäftigt waren, bei Menschen, die noch nie ein Verwaltungsverfahren kennengelernt haben, die ganz neu in diesem Bereich waren. Es lag weniger an den Mitarbeitern, die Bremen zur Verfügung gestellt hat. Wenn das kritisiert wird, dann bitte ich Sie zu berücksichtigen, dass Bremen eine geringe Möglichkeit hat, auf die Bundesagentur für Arbeit und das von ihr zur Verfügung gestellte Personal Einfluss zu nehmen. Insofern können wir nur sagen, über Fortbildung versuchen wir, vorhandene Mängel, die in der Tat immer noch bestehen, zu beseitigen.

Wenn es um die Frage geht, Unterhaltsvorschüsse hereinzuholen, dann wird von der CDU kritisiert: 90 Prozent werden nicht hereingeholt. Kennen Sie das Geschäft? Kennen Sie das Geschäft, wie schwierig es ist, die Sachen auch rechtlich wieder hereinzuholen? Diese Quote ist keineswegs überdurchschnittlich hoch, die nicht herein-

geholt wird, und keineswegs niedrig, was hereingeholt wird. Es gab einmal eine Zeit, in der auf die Heranziehung nicht gesteigert Unterhaltspflichtiger verzichtet wurde, weil im Grunde genommen mehr Personalaufwand eingesetzt worden ist, als tatsächlich hereingeholt werden konnte. Ich wäre etwas vorsichtig bei dieser Beurteilung. Auch der Rechnungshof könnte bei der Beurteilung etwas vorsichtiger sein, was hier tatsächlich realisierbar ist. Nur soviel! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/ Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste rufe ich auf Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatte nimmt drei Aspekte auf: Kosten der Unterkunft, Unterhaltsnachverfolgung und die Personalsituation. Wir haben erstens mit dem Thema Kosten der Unterkunft hier in der rot-grünen Regierung klare sozialpolitische Ziele gesetzt und haben damit auch die große Verunsicherung der Menschen, die davon betroffen waren, hier ganz klar zurückfahren können und einen wichtigen Beitrag geleistet. Die jetzigen Mietobergrenzen sind realistisch und damit auch den Gegebenheiten in der Stadt angepasst.

Wie von der Deputation auch beschlossen worden ist, ist die BAGIS nun dabei, jene Leistungsempfänger zu überprüfen, die über 50 Prozent über den festgelegten Mietkosten liegen. Wir gehen damit einen notwendigen, richtigen und konsequenten Weg, und hier muss und wird die BAGIS diesen Weg auch kompetent umsetzen.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Anzahl der Empfänger in diesem Bereich sinkt. Wir merken hier natürlich, dass die Arbeitsmarktpolitik und insgesamt die Entspannung auf dem Arbeitsmarkt greift. Wir hätten uns das sicherlich etwas schneller gewünscht und vorgestellt, aber hier geht es ganz deutlich um Menschen, die lange in einer Arbeitslosigkeit leben und bei denen natürlich die Schwierigkeit entsteht, sie wieder auf den ersten Arbeitsmarkt zu bringen und deswegen auch nicht in der Schnelle, wie wir es uns gewünscht haben, im Bereich Kosten der Unterkunft und Hartz IV etwas gemacht werden kann.

Meine Damen und Herren, der zweite Punkt, zur Unterhaltsnachverfolgung! Wie Sie aus den Antworten auch zu dieser Anfrage ersehen konnten, haben wir eine ganze Reihe von Schritten eingeleitet, die wir brauchen, um diese Rückforderungen steigen zu lassen. Sie haben gesehen, die Beträge sind in der Tat in einem Volumen, und wir

können nur einen Teil dieser Beträge auch wieder einfordern und einbringen. Wir müssen hier, das sage ich, besser werden, und das gilt sowohl für die BAGIS als auch für das Amt für Soziale Dienste. Aber klar ist auch, und das will ich noch einmal ganz deutlich herausstreichen, gerade vor dem Hintergrund, den ich eben skizziert habe, der Menschen, die hier von Sozialtransfers leben: Sie werden es immer schwieriger haben, und es wird schwieriger sein, hier auch die Unterhaltsnachforderungen einzutreiben in der Größenordnung, wie sich das manche vielleicht vorstellen oder auch gern haben wollen.

Wir wissen doch, dass viele Väter sich vor der Unterhaltszahlung nicht deshalb drücken, weil sie nicht für ihre Kinder sorgen wollen, sondern weil sie schlicht und einfach nicht in der Lage sind, weil sie arbeitslos sind und das Geld an dieser Stelle fehlt. Klar ist aber auch, das will ich hier auch sagen, dass hier schneller und unmittelbarer gehandelt werden muss. Wir sind hier auf einem Weg und in Gesprächen, um hier auch für die Altforderungen eine Regelung zu finden.

Lassen Sie mich aber ganz aktuell auch noch einen Satz zur Personalsituation sagen! Die unbesetzten Stellen - das sind rund 5 Prozent - sind nicht das eigentliche Problem. Gleichwohl ist es sicherlich nicht einfach, auch geeignetes Personal zu finden, aber das eigentliche Problem ist die hohe Fluktuation in diesem Bereich. Wir haben viele Beschäftigte, die von der Bundesagentur für Arbeit nur befristet eingestellt sind. Wir setzen uns auf der Ebene der Bundesagentur dafür ein, dass es hier zu mehr Entfristungen kommt und wir mehr Stellen zugewiesen bekommen.

Ich darf hier aber auch schon eine Debatte - zumindest einen Teil einer Debatte - vorwegnehmen, die Sie morgen noch beschäftigen wird. Dabei geht es nämlich um die Familienkasse, und auch da sind wir mit der Bundesagentur für Arbeit im Gespräch. Sie sehen auch an dem Punkt, wie immens schwierig es ist, hier auch zur Erfüllung berechtigter Forderungen zu kommen, um hier mehr Personal zu bekommen.

Herr Bartels, Sie haben angesprochen, dass es dort eine Baustelle sei. Ich finde, das wird der Arbeit der Leute, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dort arbeiten, nicht gerecht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich hier mit neuen Regelungen auseinanderzusetzen, die sehr rasch umgesetzt werden müssen. Sie müssen mit Menschen zusammenarbeiten, die in aller Regel beim ersten Kontakt auch nicht mit allen Unterlagen kommen. Das heißt, es sind dort eine Reihe von Arbeiten zu leisten, vor denen ich hohe Anerkennung habe. Ich möchte hier auch noch einmal

deutlich sagen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier eine gute Arbeit leisten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Was auch läuft, ist eine Begleitung der organisatorischen und personellen Weiterentwicklung. Dies müssen und werden wir mit aller Kraft voranbringen. Im Übrigen ist die Situation, die Sie hier skizzieren, nicht eine typische Situation für Bremen, sondern wir finden sie auch in anderen Kommunen, dass durchaus auch dort eine Antragsflut vorliegt und nicht in dem Maße abgearbeitet werden kann. Ich finde, es ist anerkennenswert, hier auch deutlich zu sehen, dass es eine deutliche Verbesserung der Abarbeitung der Anträge gegebenen hat. Auf diesem Weg werden wir weitermachen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/174 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Erhalt des Kraftwerks Bremen-Farge und seiner Arbeitsplätze

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 1. Juli 2008
(Drucksache 17/199 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster erhält das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im zweiten Halbjahr 2007 ist gegen E.ON, Vattenfall und RWE ein Kartellverfahren durch die EU-Kommission auf den Weg gebracht worden. Es geht darum, dass diesen Stromerzeugern der Vorwurf gemacht wird, dass sie eine marktbeherrschende Stellung missbräuchlich ausgenutzt haben, um einen Anstieg der Strompreise zum Nachteil der Verbraucher zu bewirken.

Überraschenderweise hat dann Anfang dieses Jahres E.ON im Rahmen einer Verpflichtungszusage den Vorschlag gemacht, dass E.ON sein Stromnetz abgibt und eine Reihe von Standorten von Kraftwerken abgeben will. Zu diesen Standorten gehört neben Rostock, Zolling, Mehrum, Veltheim und Bexbach auch der Standort Farge, wie wir der Presse entnommen haben. Logischerweise haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Sorge, dass ihre Arbeitsplätze gefährdet sind.

In diesem Zusammenhang will ich auf eine Debatte hinweisen, die letztes Jahr stattgefunden hat, nämlich dass der Standort Wilhelmshaven, der als Alternative zu einer Modernisierung von Farge vorgesehen ist, in dieser Liste nicht auftaucht. Wenn im letzten Jahr die Entscheidung zugunsten des Standortes Farge für eine Modernisierung gefallen wäre, wäre höchstwahrscheinlich dieser Standort auch nicht in dieser Liste aufgetaucht. Insofern hat sich die Diskussion von Rot-Grün im Zusammenhang mit dem Kohlekraftwerk negativ ausgewirkt.

Nun steht dieser Standort aber auf dieser Liste, und es geht darum, dass wir gemeinsam mit dem Betriebsrat - mit dem wir im Übrigen auch ein ausführliches Gespräch geführt haben - die Sorge haben, dass hier Arbeitsplätze gefährdet werden. Der Betriebsrat und wir alle sollten ein gemeinsames Interesse daran haben, dass dieser Standort in Farge erhalten bleibt und möglichst alle Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze erhalten bleiben.

Deswegen haben wir einen gemeinsamen Antrag eingebracht. Ich bin der Koalition dankbar, dass sie diesem Antrag beigetreten ist. Wir setzen uns mit diesem Antrag dafür ein, dass der Standort erhalten bleibt, dass der Senat entsprechende Gespräche führt. Wir als CDU setzen uns auch dafür ein, dass es eine bremische Lösung gibt. Es gibt ja bremische Energieerzeuger, die, glaube ich, auch ein Interesse an diesem Kraftwerk haben. Wir wollen, dass hier möglichst eine bremische Lösung gefunden wird. Wir wissen, dass es nicht einfach ist, dass E.ON eigentlich mehr an einer Paketlösung interessiert sein wird, aber da die Zeit sehr drängt, könnte es auch sein, dass ein örtlicher Anbieter vielleicht doch die Chance hat, und deswegen finden wir, dass solche Gespräche geführt werden sollten, um hier eine entsprechende Regelung zu finden.

Wir bitten um Zustimmung zu unserem Antrag. Wir gehen allerdings nicht davon aus - das will ich ausdrücklich sagen -, dass mit diesem Antrag ein Signal gesetzt wird, dass hier Steuergelder fließen sollen. Das ist damit nicht gemeint, das will ich

ausdrücklich sagen, sondern es geht hier um eine moralische Unterstützung für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat geht es um eine Neuordnung des Strommarktes. Die EU betreibt die Trennung von Netz und Produktion, selbst wenn im Augenblick Deutschland, Frankreich und vier weitere Staaten der EU damit nicht einverstanden sind. Die Kommission droht aber mittlerweile schon mit Kartellverfahren, um die Trennung durchzusetzen. Überraschenderweise hat E.ON vorausseilend schon erklärt, dass sie sich vom eigenen Netz trennen wollen und gleichzeitig einen Tausch von innerdeutschen Standorten mit ausländischen Kraftwerksstandorten vornehmen, um möglichen Kartellverfahren und dem Vorwurf marktbeherrschender Position entgegenzutreten zu können.

Das Kraftwerk Farge ist jetzt Objekt des Tausches, eines von vielen Objekten. Es ist ein Standort mit 125 Kolleginnen und Kollegen in der Produktion, 45 in der Verwaltung und einer Stromerzeugung von 345 Megawatt. Allein im letzten Jahr sind 15 Millionen Euro investiert worden, um das Kraftwerk aufzurüsten, es zu einem Wirkungsgrad von 45 Prozent zu führen. Das ist für ein Kohlekraftwerk weiß Gott schon ein ziemlich guter Wert.

Gleichzeitig ist E.ON ein Regionalzentrum und betreut auch die Standorte Wilhelmshaven, Heyden und Emden. Das Kraftwerk Farge ist für die Region Bremen-Nord ein Arbeitgeber hochwertiger Arbeitsplätze, und die sind in der Region notwendig, denn nach wie vor gilt, dass der Arbeitsplatzbesatz im Lande Bremen nirgendwo so gering ist wie in dieser Region. Von daher möchten wir, dass die Arbeitsplätze erhalten werden, ein Verzicht ist alles andere als gewollt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Darüber hinaus muss man sagen, dass E.ON sich mit dem Standort identifiziert hat. Ich will darauf

hinweisen, dass das Kraftwerk Farge sich auch sozial engagiert hat, beispielsweise sei an die Aktion des Jahres 2006 erinnert, wie es in einer Senatspressemitteilung heißt, danach hat das E.ON-Kraftwerk Farge soziale und gesellschaftliche Verantwortung übernommen. Es wurden für 100 Kinder aus Bremen-Nord Mitgliedschaften in einem Verein, einem Verband oder einer Musikschule gespendet. Von daher ist hier auch eine ganz andere Verbundenheit mit dem Standort gegeben.

Im Rahmen der Tarifverhandlungen hat es am 21. Mai dieses Jahres einen Streik gegeben. Die Gewerkschaft ver.di fordert neben der sozialen Absicherung auch den Erhalt der Mitbestimmung, und der Betriebsratsvorsitzende hat einen Satz formuliert, der in der „Norddeutschen“ stand, und den möchte ich gern zitieren, Herr Präsident: „In Verhandlungen mit dem Konzern soll festgeschrieben werden, dass der künftige Kraftwerksbetreiber verpflichtet wird, die Arbeits- und Ausbildungsplätze zu erhalten und die geltenden Tarifverträge zu übernehmen.“ Darum geht es uns in dem Antrag, das findet unsere Zustimmung, dies ist auch dort beschrieben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Von daher ist aus regionalwirtschaftlichen, wirtschaftspolitischen und arbeitsmarktpolitischen Gründen der Erhalt des Standortes wichtig.

Zugleich müssen wir - auch dies findet sich im Antrag wieder - zur Kenntnis nehmen, dass der Abschreibungszeitraum im Jahr 2014 ausläuft. Der Betriebsrat, aber auch die Geschäftsleitung selbst möchte eine Laufzeitverlängerung bis 2024. Das möchten wir auch durch den Senat begleitet wissen. Wir wissen, dass die Arbeitsplätze nur zukunftsfähig sein können, wenn notwendigerweise das Thema des Klimawandels in diesem Zusammenhang auch angegangen wird. Zukunftsfähigkeit im Kraftwerksbau und im Erhalt von Kraftwerksstandorten erweist sich nur dann, wenn dem Klimawandel auch Rechnung getragen wird.

Ich will zum Abschluss sagen, wir setzen hier durchaus auf die symbolische Politik, wir setzen aber auch auf aktive Politik, indem wir den Senat auffordern, im Rahmen seiner Möglichkeiten tätig zu werden. Wir möchten nicht das tun, was die Kollegen der FDP vorgezogen haben, die einen großen Fragenkatalog in einer Kleinen Anfrage erstellt haben, in der sie dann die Frage gestellt haben: Welche Zukunft sieht der Senat eigentlich für den Standort Farge?

Das ist uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann in der Tat zu wenig. Wir wollen nicht zuschauen,

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

wir wollen den Standort erhalten! Wir bitten um Ihre Zustimmung!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Kollege Pflugradt hat deutlich erklärt, worum es geht, warum das Kraftwerk Farge zum Verkauf steht. Das ist zunächst einmal ein relativ normaler Vorgang, dass ein Werk verkauft wird und ein anderer dies möglicherweise übernimmt. Gleichzeitig ist die Sorge, dass im Rahmen dieses Verkaufs Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze verloren gehen, auch bei uns sehr groß. Wir möchten das nicht, deswegen sind wir Ihrem Antrag beigetreten. Ich bedanke mich ausdrücklich für die Initiative der CDU. Das ist ein richtiger und guter Antrag, und wenn das so ist, dann muss man das an dieser Stelle durchaus auch sagen können.

Wir glauben - ich war ja mit Herrn Senator Nagel vor gar nicht so langer Zeit vor Ort und habe mir mit ihm den Standort Farge angesehen -, das ist durchaus ein Kraftwerk, das Zukunft hat, das hat auch der Kollege Liess schon gesagt. Es hat vor gar nicht langer Zeit eine deutliche Investition in den Umbau gegeben. Auch das ist für uns vor Ort wichtig. Wir wollen natürlich möglichst hohe Energie mit möglichst wenig Kohle und wenig Schadstoffausstoß, das ist eine ganz simple und klare Sache, und dieses Werk ist eigentlich nicht schlecht aufgestellt. Ich habe damals im Übrigen bedauert, dass der Standort Farge das Projekt „50 plus“ nicht in Farge, sondern in Wilhelmshaven gemacht hat.

Nicht immer waren alle meiner Parteikollegen vor Ort begeistert, aber ich glaube, dass man in Teilen auf Kohlekraft auch nicht verzichten kann. Ich bin dann eher dafür zu sagen, dann lieber die modernsten Standorte erhalten und die Dreckschleudern abschalten. Farge gehört ganz deutlich eben nicht zu dem Bereich der Dreckschleudern.

Kurz und gut: Ich bin der festen Überzeugung, dass - anders als die FDP, die einfach sagt, das ist ein normaler Vorgang, da wird ein Betrieb verkauft, und irgendjemand kauft ihn, was hat der Staat dort verloren, das kann man so sehen - der Staat da eine durchaus verantwortungsvolle Auf-

gabe hat, nämlich zu sehen, dass man alles das, was möglich ist, und das schließt aus, für diesen Standort Steuergelder in die Hand zu nehmen, aber alles andere, was darüber hinaus möglich ist, tatsächlich auch möglich macht. Da gibt es in der Tat eine Aufgabe, die der Senat hat.

Zur Frage der Bremer Lösung! Ich sage einmal ganz offen, wir haben in der Fraktion auch darüber diskutiert: Was heißt denn eigentlich Bremer Lösung? Will man, dass die swb AG den Standort Farge kauft? Wenn man das möchte, was bietet man denn sozusagen staatsseitig dazu? Dagegen sind wir ganz entschieden. Es wäre aus meiner Sicht schön, wenn die swb AG den Standort kaufen würde, aber ich bin nicht bereit zu sagen, diesen Vorgang könnte man mit Steuermitteln unterstützen. So gesehen wäre die swb AG gut beraten, diesen Standort zu kaufen. Dafür kann man sicher Werbung machen, weil dieser Standort, wie gesagt, gut in Schuss ist, eine hoch qualifizierte Mitarbeiterschaft und ein gutes Ausbildungsprogramm hat und auch, wie Herr Liess gesagt hat, vor Ort verankert ist. Dazu kann man dann auch noch sagen, dass er sich durchaus auch im Rahmen der Jacobs University beteiligt. An einigen Forschungsaufträgen ist der Standort Farge eben auch beteiligt. Auch das sollte man mit in die Waagschale werfen.

Ich schließe an dieser Stelle mit der Aufforderung an den Senat, all das zu tun, was sozusagen außerhalb vom Ausgeben von Steuergeldern möglich ist! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE.): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Über die Hintergründe des Verkaufs ist hier hinreichend berichtet worden, das muss man nicht ein drittes oder viertes Mal sagen. Wir stehen also vor der Situation, dass dieses Kraftwerk verkauft werden soll, wir wissen natürlich noch nicht an wen, und wir wissen auch nicht genau, wer kaufen will. Es gibt aber für uns meines Erachtens zwei Herausforderungen, und ich sage ganz bewusst zwei: erstens natürlich der Erhalt der Arbeitsplätze und zweitens auch die Herausforderung, den CO₂-Ausstoß zu mindern. Das sind in diesem Fall möglicherweise gegeneinanderstehende Ziele, zumindest, wenn man es in der Konsequenz denkt. Wir haben hier auch schon sehr intensiv über die Frage „Brauchen wir ein neues Kohlekraftwerk?“ debattiert und haben es verneint. Selbstverständlich muss man sich die Frage stel-

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

len: Ist nicht langfristig oder über kurz oder lang ein Ausstieg aus der Kohle auch dort eine Alternative?

Ich knüpfe an das an, was Herr Kollege Möhle gesagt hat. Möglicherweise braucht man keine Steuergelder, aber ich habe jetzt mittlerweile im Haushalts- und Finanzausschuss gelernt, dass es ausgesprochen fantasievolle Konstruktionen unterschiedlicher bremischer Gesellschaften gibt, die auch in Landeseigentum sind und durchaus lukrativ arbeiten. Es gibt ja einen ganzen Teil von Einrichtungen oder von möglichen Käuferinnen und Käufern in Bremen, die vielleicht durchaus in der Lage wären, das auch ohne Steuermittel zu bewältigen. Es ist ja nicht nur die swb AG. Man kann ja auch schauen, ob die Stahlwerke oder die Bremer Logistics Group nicht möglicherweise Interesse daran haben, unmittelbar ihren eigenen Strom herzustellen.

Das heißt, ich würde zunächst nicht von vornherein sagen: Nein, wir halten uns da heraus und beschränken uns auf einen moralischen Appell. Ich glaube, wir sind an einem Punkt, an dem wir ernsthaft einmal darüber nachdenken sollten, ob nicht diese Form des Kaufs eines Kraftwerks ein Einstieg in Rekommunalisierung von Energieerzeugung ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Das muss ja nicht zwingend unmittelbar mit Steuergeldern passieren, obwohl ich relativ sicher bin: Würde man in ein solches Werk Steuergelder investieren, bekäme man das Geld auch irgendwann zurück. Bislang haben die Betreiber von Kraftwerken ja nicht einen sozialen Hintergrund, sondern wollen im Wesentlichen damit Geld verdienen. Steuergelder dort zu investieren wäre möglicherweise einmal an einem Punkt investiert, wo man auch irgendwann einen Return on Investment hat.

Meiner Meinung nach ist es also eine Chance, und ich werbe dafür, dass man bei den Gesprächen, die es geben wird, einmal deutlich darüber nachdenkt, was eine Rolle spielt und inwieweit das Bundesland Bremen seinen Einfluss sicherstellen kann. Nur dann, glaube ich, haben wir eine Chance, tatsächlich die Arbeitsplätze zu erhalten, denn wenn das jemand anders, zum Beispiel ein Konkurrent von E.ON, kauft, ist wahrscheinlich die Gefahr auch nicht klein, dass er das Werk stumpf schließt, weil er seine eigenen anderen Werke stützen will.

Wir haben dann auch eine Chance, diesen ökologischen Anspruch, das heißt, CO₂-Minderung zu sichern, indem wir darauf direkt Einfluss nehmen. Wir haben auch eine Chance, darauf Einfluss zu nehmen, dass vielleicht mittelfristig nach Ende der Laufzeit die Leute dann nicht auf der Straße stehen, sondern dass es einen Übergang von der Energiegewinnung aus Kohle hin zu regenerativer Energie gibt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ja in der Tat ein Problem, dass die Beschäftigten umtreibt, was mit ihnen passiert, aber die Frage ist: Ist hier der richtige Ort? Können wir das lösen, oder müssen wir uns allmählich nicht einmal die Frage stellen: Welche Aufgabe hat wer in diesem Staat? Ich neige nicht zu der Auffassung der LINKEN, dass es gut wäre, wenn der Staat jetzt wieder in Kraftwerke investieren würde. Wir sind richtig gefahren, dass Kraftwerke privatisiert worden sind. Dort werden Gewinne gemacht, und der Markt hat leider in seiner Ordnung dazu geführt - das muss man sehen -, dass Monopolstrukturen entstanden sind. Deswegen reden wir hier, weil diese aufgegeben werden müssen, und E.ON handelt, damit eben kein Kartellverfahren zustande kommt.

(Beifall bei der FDP)

Was uns aber in der Debatte noch nicht beschäftigt hat, ist die Frage: Was heißt es denn, wenn eine bremische Lösung zustande käme? Die Frage wäre nämlich: Hat der bremische Energieerzeuger dann eigentlich genügend CO₂-Zertifikate, die im CO₂-Handel dazu noch schärfer geschaltet werden müssten, zur Verfügung? Das ist es, was die Obergrenze des CO₂-Ausstoßes in Europa ausmacht, nichts anderes! Wie viele Zertifikate, sprich wie viele Erlaubnisse, hat jemand? Die Frage muss beantwortet werden, und die Frage kann wiederum auch nur der Markt beantworten.

Insofern stellt sich dann die Frage: Was macht denn ein bremischer Energieerzeuger, wenn er ein hoch modernes Kraftwerk, das er weiter ertüchtigen kann, und andere Kraftwerke, die schwieriger zu ertüchtigen sind, hat? Die Frage muss man sich dann stellen, und die Frage habe ich hier nicht beantwortet gefunden. Ich finde, es ist auch eine Frage, die die Unternehmen für sich klären müssen: Wie viele Zertifikate wollen sie kaufen, und wer will welches Kraftwerk kaufen? Dort können wir ihnen nicht hineinreden, dort wol-

len wir ihnen nicht hineinreden. Das ist eine Sache des Marktes, und der Markt soll es regeln.

(Beifall bei der FDP)

Uns als FDP ist sehr daran gelegen, dass Bremen ein Standort bleibt, an dem etwas für regenerative Energien getan wird, da haben wir Kompetenzen, die es auszubauen gilt. Uns ist daran gelegen, dass Bremen ein Standort bleibt, der Energie erzeugt, mehr Energie, als hier verbraucht wird, Energie in das Umland exportiert, in dem bald noch mehr Kraftwerke abgeschaltet werden, und dadurch, dass wir Deutschland und andere Länder mit Strom versorgen, Arbeitsplätze und Sozialprodukt hier in Bremen sichert. Insofern müssen wir es doch als gut betrachten, wenn die Stromproduktion in Bremen gestiegen ist, wir haben ja die Zahlen vorliegen: Von 1990 bis 2004 ist sie von 6400 auf 7000 Millionen Kilowattstunden gestiegen. Es geht darum, dass Bremen Energie für andere erzeugt. Bremen muss eben sehen, dass es von dem Ausbau sowohl der erneuerbaren Energien als auch von konventionellen Kraftwerken profitiert. Ich habe keine Sorge darum, dass das Kraftwerk in Farge weiter betrieben wird. Es ist ein hoher Wirkungsgrad von 45 Prozent genannt worden. Es ist genannt worden, dass andere Kraftwerke abgeschaltet werden.

Insofern brauchen wir sicherlich die Unterstützung bei der Frage, und die war es, Herr Kollege Liess, die wir mit unserer Frage in der Kleinen Anfrage angesprochen haben: Welche Perspektive gibt es, wie kann Bremen mitwirken bei Genehmigungsverfahren, wenn es um längere Laufzeiten geht, und wie kann Bremen das unterstützen? Da ist Bremen gefordert, aber dazu braucht es keinen Bürgerschaftsbeschluss. Dazu braucht es Handeln von Genehmigungsbehörden, und auch das ist geregelt.

Insofern, denke ich, ist die Debatte hier eine, die die Sorgen der Bevölkerung und der Arbeitnehmer dort sicherlich aufnimmt, aber die Sorgen sind unbegründet. Wir wissen noch nicht, wer es übernimmt, aber ich kann mir kaum vorstellen, dass jemand ein so modernes Kraftwerk kauft, um es dann zu schließen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat begrüße ich den Antrag der drei Bürgerschaftsfraktionen. Auch aus unserer Sicht ist es gut, dass die Bürgerschaft bei einem so wichtigen strukturpolitischen Thema mit

einer Stimme spricht. Das unterstützt die Position des Senats, oder, um es noch deutlicher zu sagen: Das ist eine Stimme von Senat und Bürgerschaft, die, sofern der Antrag angenommen wird, dann auch im Verfahren zur Geltung gebracht werden kann.

Auch der Zeitpunkt ist gut, denn nach meinen Informationen wird der Prozess bei E.ON im August konkreter werden, sodass der Zeitpunkt auch genau der richtige ist. Es geht um Arbeitsplätze, das ist alles beschrieben worden. Dass es ein Antrag ist, der von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU getragen wird, und die Debatte zeigt auch, dass die Koalition an dieses Thema nicht ideologisch, sondern, so wie wir sind, pragmatisch herangeht.

Die Aufforderungen, die genannt sind, stoßen schon deshalb auf offene Ohren, weil die Aufforderung, wenn man es noch präziser formuliert hätte, auch hätte heißen können, dass der Senat seine Initiativen fortsetzt. Natürlich ist schon eine Reihe von Gesprächen zu diesem Thema mit verschiedenen Beteiligten, die im Prozess und auch in Ziffer 3 des Antrags genannt sind, geführt worden. Die Entscheidung von E.ON steht im Zusammenhang mit einer strategischen Unternehmensentscheidung im Zuge der EU-Wettbewerbspolitik, auch das ist angeklungen.

Auf die Andeutung zu „50 plus“, Herr Pflugradt, die Sie gemacht haben, will ich nicht eingehen. Ich will auch nicht auf eine mögliche Frage, ob das Oberflächenwasserentnahmeentgelt, das damals eingeführt worden ist, irgendeine Rolle spielt. Ich glaube, es spielt weder das eine noch das andere in diesem Zusammenhang eine Rolle, sondern eine Unternehmensentscheidung, die - und das wird das Schwierige in dem Prozess - muss in eine Unternehmensstrategie eingebunden sein, die andere Ziele verfolgt, nämlich, sich auf dem europäischen Markt anders aufstellen zu können. Es wird nicht leicht werden, unsere regionalen Interessen in dieser Strategie wirksam zum Klingen zu bringen. Auch deshalb ist es wichtig, dass die Bürgerschaft und der Senat in diesem Thema geschlossen auftreten können.

Der Senat wird sich dafür einsetzen, dass es eine regionalwirtschaftlich gute Lösung geben wird. Es ist schon davon gesprochen worden, dass es zumindest eine naheliegende Überlegung ist, die swb AG dort mit einzubinden. Auch da habe ich Gespräche geführt, denn es passt grundsätzlich zur Strategie der swb AG, im Zusammenhang mit der anderen Kraftwerksentscheidung im letzten Jahr sehr deutlich zu machen, dass die swb AG den Erzeugungsstandort und sich als Erzeuger in Bremen stärker machen will. Deshalb verdient

dieses Interesse der swb AG unsere Unterstützung und hat auch schon die aktive Unterstützung erfahren.

Wir sollen im Herbst berichten, das werden wir gern tun. Wir werden dann noch darüber sprechen müssen, dies in geeigneter Weise zu tun, denn man weiß ja nicht, wie weit der Prozess dann ist und worüber man dann in Details öffentlich sprechen kann und worüber man lieber intern spricht, um den Prozess nicht negativ zu beeinflussen.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Ich werde mit diesem Antrag unter dem Arm in die weiteren Gespräche gehen und danke Ihnen, dass Sie mich unterstützen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/199 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen
und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Ortsgesetz zur Änderung der Beitragsordnung für die Kindergärten und Horte der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 17. Juni 2008
(Drucksache 17/189 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Hinter dem Entwurf eines Ortsgesetzes zur Änderung der Beitragsordnung für die Kindergärten und Horte der Stadtgemeinde Bremen verbirgt sich eine achtbare Leistung der rot-grünen Koalition. Das möchte ich hier an dieser Stelle noch einmal deutlich machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Die Änderung der Beitragsordnung für die Kindergärten und Horte bringt nämlich eine wichtige Verbesserung für Familien, die finanziell nicht auf Rosen gebettet sind. Neben der Ausweitung der Betreuungszeiten wird Kindern aus Familien mit geringem Einkommen ein kostenloses und gesundes Mittagessen angeboten. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, an dem wir, Grüne wie SPD, lange gearbeitet haben, und ich finde, das ist auch ein wichtiger Punkt, den wir an dieser Stelle setzen, aber sicherlich kein Schlusspunkt. Das ist aus meiner Sicht ein wichtiger Schritt, um Kinder direkt zu unterstützen, ihnen konkret zu helfen. Dafür ändern wir heute die Beitragsordnung, und ich hoffe auch, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, dass Sie dieser Beitragsordnung Ihre Zustimmung geben werden.

Die Änderung der Beitragsordnung wird voraussichtlich zu Mindereinnahmen von 0,6 Millionen Euro im Jahr 2008 und 1,6 Millionen Euro im Jahr 2009 führen. Kritiker sagen, die Koalition hätte noch mehr machen sollen. Bestimmte Familien kommen zwar nicht in den Genuss dieser Regelung, aber wir müssen uns natürlich auch nach der Decke strecken. Wir haben eine beschränkte Summe an Geld, und wir bekommen hiermit schon eine gute Lösung auf die Beine, und ich finde, das sollte man hier heute auch anerkennen. Sicherlich kann man in der Zukunft noch mehr machen, aber dann, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, brauchen wir auch Ihre Haushaltsvorschläge an dieser Stelle!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Sehr schade finde ich, wie diese Diskussion in Bremerhaven geführt wurde. Klar, das ist eine kommunale Debatte, wir reden hier heute über das Mittagessen in bremischen Kindergärten, aber ich hätte mir auch gewünscht, dass der Bremerhavener Stadtkämmerer Teiser weniger zynisch in die Debatte hineingeht, indem er gesagt

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

hat, das kostenlose Mittagessen könne man sich nur leisten, wenn die Bremerhavener SPD sich beim Phillips Field-Verkauf bewegen würde. Ich finde, so kann man diese Debatte nicht führen! Das ist ein wichtiges gesellschaftliches Thema in Bremen und in Bremerhaven, und ich wünsche mir - und da spreche ich hier die Große Koalition in Bremerhaven über das Mikrofon an, ich hoffe, dass vielleicht die eine oder der andere das auch hört -: Liebe Große Koalition in Bremerhaven, machen Sie doch den Weg frei für ein kostenloses Mittagessen! Die Kinder und die Familien in Bremerhaven werden es Ihnen danken. Ich finde, solche Debatten wie mit dem Phillips-Field sollte sich der Stadtkämmerer sparen! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE.):^{*)} Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! DIE LINKE sieht diese kostenfreien Mittagessen als eine gute Möglichkeit in der momentanen Situation. Wir würden das als eine tatsächlich zielführende Maßnahme bezeichnen. Wir stimmen darin überein, dass es natürlich besser wäre, wenn noch mehr Familien damit erreicht werden können, aber für einen ersten Schritt finden wir das in Ordnung.

Was es zu kritisieren gibt, ist eigentlich auch klar. Ich habe hier etwas angefressen reagiert, als ich in der Zeitschrift „rot heute“ von der SPD die Kollegin Karin Gerling - -.

(Zurufe: Garling! - Abg. Frau Busch [SPD]: Gerling war der andere! - Abg. Dr. Sieling [SPD]: Wenn Sie angefressen waren, hat es ja schon einmal gute Wirkung gezeigt!)

Garling, Entschuldigung! Was dabei aber ärgerlich ist: Wenn das jetzt hier als eine sozialpolitische Großtat verkauft werden soll, finde ich das einfach völlig daneben! Man kann es Ihnen einfach nicht ersparen, auch wenn Sie es schon oft genug schon gehört haben, aber man muss es immer wieder sagen. Es war schließlich die rot-grüne Bundesregierung, die die Agenda 2010 mit den Hartz-Gesetzen verbrochen hat. Die CDU hat lokal und im Bund hier mitgemacht, aber erfunden hat es einfach die SPD, darüber gibt es eigentlich keinen Streit. Man muss noch einmal deutlich sa-

gen: Die Kinder haben doch nicht Hunger wegen einer Naturkatastrophe oder Ähnlichem, sondern die Kinder haben Hunger, weil ihre Eltern durch Hartz IV und per Gesetz arm gemacht wurden.

(Beifall bei der LINKEN - Abg. Frau Busch [SPD]: Na ja! So geht es ja auch nicht!)

Darum sage ich einmal, aus unserer Sicht ist es eine richtige Reparaturmaßnahme, die den Menschen vor Ort hilft, DIE LINKE wird der Änderung zustimmen, aber wir hoffen, dass wir in Zukunft noch weitere Schritte tun können.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Erlanson, Ihr Beitrag fordert ja gerade dazu auf, darüber zu sinnieren, was denn die Menschen hier in Bremen arm gemacht hat. Wenn man anfängt, darüber nachzudenken, ob es der Mangel an Arbeitsplätzen ist oder der Mangel an Perspektiven, dann hat es auch sehr viel damit zu tun, welche Bildung wir unseren Kindern mitgeben. Das hat damit zu tun, dass Kinder mit mehr Bildung mehr Chancen haben. Diese Antworten müssen wir geben, und sie müssen auch in Kindergärten gegeben werden.

Sie tun hier so, als ob es nur darum ginge, Kinder satt und sauber zu halten. Das ist eine wichtige Aufgabe in den Kindergärten, darüber will ich auch gar nicht reden, aber es geht eben hauptsächlich auch darum, dass Kindern dort Soziales lernen, dass sie dort informell lernen, dass Rahmenbildungspläne umgesetzt werden können. Für uns - und diese Debatte führen wir an anderer Stelle, nämlich im Landtag - ist der Kindergarten, die vorschulische Bildung, ein Teil des Bildungssystems, in dem eben nicht Lehrer, sondern Erzieher, Pädagogen und Sozialpädagogen mit den Kindern arbeiten und ihnen ein wichtiges Rüstzeug bis hin zur Sprachförderung mitgeben. Diese Frage muss gelöst werden!

Wenn man diese Frage so stellt und die Antwort so gibt, wie wir sie geben, ist völlig klar, dass es Kindergartenbeiträge eigentlich gar nicht mehr geben darf, weil Kindergärten zum Bildungssystem gehören. Da müssen wir hinkommen, da wollen wir hin, und deswegen werden wir auch keine Kindergartenbeiträge hier mehr verabschieden, sondern wir wollen weiter den Weg gehen, Kindergärten in das Bildungssystem zu integrieren, das heißt, beitragsfrei zu machen. Elternbeiträge machen nur 13 Prozent aus.

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(Zuruf der Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/
Die Grünen])

Frau Stahmann, ich habe das in den Haushaltsdebatten gesagt, das ist nachzulesen!

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Aber da gab es keinen Antrag!)

13 Prozent, das ist eine Größenordnung im ganz geringen zweistelligen Millionenbetrag. Angesichts der Haushaltsrisiken, die wir heute hier schon in der Aktuellen Stunde debattiert haben, angesichts der Geldverschwendungen, die passieren, auch durch diese Haushaltsrisiken, die wir da sehen, muss man doch überlegen, ob in dieser Stadt nicht das Geld dafür da ist, diesen Teil auch zu finanzieren.

(Beifall bei der FDP - Zuruf des Abg.
Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen])

Wenn das so ist, dann müssen wir auch die Frage stellen: Sind die Gelder, die die Eltern und die Kinder erhalten, wenn sie Hartz-IV-Bezieher sind, ausreichend, um sich dann das Mittagessen zu leisten, oder müssen wir das als Kommune selbst finanzieren? Dass wir als Kommune selbst wenig finanzieren können, ist völlig klar. Dafür haben wir zu hohe Haushaltslasten, die ja aufgrund der Historie Bremens eingetreten sind. Diese Frage kann man dann diskutieren.

Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie mit: Wir haben ein Interesse daran, dass Kindergärten beitragsfrei werden. Niedersachsen wird das in einer CDU/FDP-Koalition einführen,

(Beifall bei der FDP)

und wir sind in Konkurrenz zu Niedersachsen! Die Abwanderung des Mittelstands ist doch der Teil, den wir sehen müssen. Das ist doch der Speckgürtel, dort gehen Eltern mit ihren Kindern hin, auch weil sie dort Bildungsperspektiven für ihre Kinder sehen und weil die Kosten dort günstig sind. Schauen Sie sich doch einmal an, was passiert! - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erst einmal,

Herr Erlanson, möchte ich meiner Freude Ausdruck verleihen, dass Sie unsere Zeitschrift „rot heute“ lesen! Das ist doch wirklich eine tolle Sache, da kann man richtig etwas dazulernen, das finde ich richtig super!

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg.
Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen] -
Abg. Dr. Sieling [SPD]: Aber er
lernt nicht!)

Ich freue mich natürlich darüber, dass wir diese Debatte noch führen - sie drohte ja irgendwie von der Tagesordnung zu kippen -, weil es mir die Gelegenheit gibt, noch einmal allen Dank zu sagen, die daran mitgewirkt haben, dieses beitragsfreie Mittagessen möglich zu machen. Das beitragsfreie Mittagessen ist ja auch nur eine Sache, da habe ich auch noch einmal die Gelegenheit, über die vielen anderen positiven Aspekte zu sprechen, die der Ausbau in der Kindertagesbetreuung jetzt ergeben hat, nämlich Personalverstärkung, Ausbau für Kinder von null bis drei Jahren, die Ferienbetreuung. Ich finde, das kann sich sehen lassen, und ich finde, in dem Rahmen, in dem wir uns im Haushalt bewegen, ist das eine super Leistung, die wir hier hingelegt haben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es ist ja nicht nur so, dass es das Mittagessen gibt, sondern - Herr Dr. Buhlert, es wäre schön, wenn Sie mir jetzt zuhören, ich habe Ihnen eben auch zugehört! -, verbunden mit dem Mittagessen ist es auch noch so, dass es eine Stundenaufstockung von vier auf fünf Stunden gibt. Das sind viele Tausend Kinder, die davon in dieser Stadt profitieren, und ich finde, das ist eine richtig gute Sache!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es betrifft natürlich ganz besonders die Kinder in den Stadtteilen, die wirklich auch unsere Unterstützung brauchen, genau die, und damit unterstützen wir gleichzeitig den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt. Eines wissen wir ganz gewiss: Sozialen Zusammenhalt zu stärken bedeutet, für die Teilhabe jener zu sorgen, die aus eigener Kraft diese Teilhabe nicht herstellen können.

Natürlich wissen wir auch, dass es Menschen gibt, die sich mit ihrem Einkommen in einem Grenzbereich direkt an der Bemessungsgrenze der Beitragsordnung bewegen, und uns ist auch klar, dass das eine Herausforderung ist. Natürlich wollen wir auch diese Menschen mittelfristig - weil es sich um einen Prozess handelt, das ist ja jetzt

* Von der Rednerin nicht überprüft.

wirklich ein erster großer Schritt, den man natürlich weiterentwickeln muss - nicht aus den Augen verlieren und perspektivisch auch Beitragsfreiheit möglich machen, das ist völlig klar, ein kostenloses Mittagessen für alle Kinder, auch völlig klar, aber Bildung gegen Sattwerden, Herr Dr. Buhlert, das geht gar nicht!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Wie gesagt, wir befinden uns in einem Prozess und haben jetzt dort angefangen, wo die Not am größten ist. Gehen Sie einmal davon aus, dass wir das so weiterentwickeln, dass auch Sie zufrieden sein werden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem Rot-Grün zunächst die Idee der horizontalen Beitragsfreiheit hatte in der ersten Beitragsstufe, hat die Zentrale Elternvertretung dafür gesorgt, dass wir zu einer progressiven Staffelung gekommen sind, wie Sie es hier ersehen können, das heißt, nicht nur die erste Beitragsstufe, sondern bis zur achten Beitragsstufe entsprechend der Kinderzahl. Dank des Einsatzes der Zentralen Elternvertretung gelang wenigstens ein wenig die Abfederung eines nachfolgend von mir aufgezeigten Problems.

Durch die Bemessung des Beitragssatzes anhand des Jahresbruttoeinkommens werden Eltern mit geringem Einkommen massiv gegenüber Hartz-IV-Empfängern benachteiligt. Hartz-IV-Empfänger erhalten brutto gleich netto, während Eltern mit geringem Einkommen natürlich brutto nicht gleich netto haben. Die Folge ist, dass Eltern mit einem geringen Einkommen das Mittagessen zahlen müssen und auch viele andere Vergünstigungen nicht erhalten und dadurch teilweise systembedingt weniger als Hartz-IV-Empfänger haben. Das finden wir ungerecht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Frau Garling hatte es schon angesprochen: Ein Großteil der von Rot-Grün eingereichten Schwerpunktmittel geht in ein kostenloses Mittagessen. Damit werden Symptome, aber nicht die Ursachen bekämpft! Wenn Eltern Kinder nicht ausrei-

chend mit Nahrung versorgen - Ihr Antrieb für die Änderung -, dann gibt es weitere Probleme in dieser Familie bis hin zu einer eventuellen Kindeswohlgefährdung in der Familie.

Wir als CDU-Fraktion sehen hier die aufsuchende Familienhilfe in der Pflicht. Diese kann auch den Erlass der Kosten für den KTH-Besuch, also auch die letzten acht Euro inklusive Mittagessen, schon heute nach Paragraf 90 Absatz 3 und 4 Sozialgesetzbuch VIII regeln. So wird allen bedürftigen Eltern geholfen. Es werden ab 2009 jährlich 1,6 Millionen Euro hierfür ausgegeben werden, was immerhin 32 Vollzeitstellen von Erzieherinnen entsprechen würde Geld, das in die frühkindliche Bildung der Kinder viel besser investiert wäre, denn alle Fachleute, liebe Frau Garling, sagen übereinstimmend: Nur Bildung hilft dauerhaft gegen Armut und hilft, das eigentliche Problem fehlender Aufstiegschancen zu bekämpfen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist übrigens im aktuellen „Spiegel“ auch gerade nachzulesen.

Rot-Grün will insgesamt 110 zusätzliche Betreuer einstellen, wie die SPD in ihrem Flugblatt schreibt. Der Personalmix sieht nur noch 50 Prozent Erzieherinnen vor und zu 40 Prozent weniger, also unterhalb der Erzieherinnen, qualifiziertes Personal. Die qualifizierte Zweitkraft ist damit in weite Ferne gerückt. Während alle anderen Bundesländer über höhere Qualifikationen von Erzieherinnen und im Kindergarten debattieren, stellen wir laut Bertelsmann Stiftung wesentlich geringer qualifiziertes Personal ein; ein absoluter Alleingang Bremens.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU will Bildung und Erziehung in den Kitas stärken, Rot-Grün die Betreuung, siehe Flugblatt der SPD! Mit den 1,6 Millionen Euro wäre eine maßgebliche qualitative Steigerung um 32 Erzieherinnen möglich und damit immerhin um 30 Prozent der von Rot-Grün angestrebten Personalverbesserung.

Abschließend möchte ich jetzt noch mit dem pauschalen Vorurteil aufräumen, die CDU gönne den Kindern nicht ihr kostenloses Mittagessen. Wie Sie der Kleinen Anfrage der CDU vom 29. April 2008, Drucksache 17/185 S, entnehmen können, gibt es nach Paragraf 90 Absatz 3 und 4 Sozialgesetzbuch VIII bereits heute die Möglichkeit, Kindergartenbeiträge und auch die Kosten für das Mittagessen auf Antrag erlassen zu bekommen. Dies wurde in der Vergangenheit auch schon genutzt, wie Sie der Antwort zu Nummer 4 entneh-

* Von der Rednerin nicht überprüft.

men können. Vor dem Hintergrund der skizzierten Punkte werden wir uns daher bei der Abstimmung als CDU-Fraktion enthalten! - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat hat ein ganz besonderes Augenmerk auf die Zukunft unserer Kinder gelegt. Wir wollen, dass alle Kinder gute und gleiche Startchancen erhalten. Zu diesen Startchancen gehört frühkindliche Bildung genauso wie das Mittagessen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich finde es einmal mehr sehr besonders, wie hier die CDU sozusagen Bildung versus Mittagessen aufrechnet. Das befremdet mich doch außerordentlich.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen - Abg. Frau Ahrens [CDU]:
Haben Sie mir nicht zugehört?)

Dafür, dass diese Startchancen auch gegeben werden, tun wir einiges, es ist hier gesagt worden. Wir werden 110 Vollzeitkräfte und auch viele andere Dinge mehr ab dem Kindergartenjahr 2008/2009 auf die Schiene setzen. Dazu gehört die Ferienbetreuung, dazu gehört eine Ausweitung der Stunden und dazu gehört ganz ausdrücklich das kostenlose Mittagessen, das ich für absolut richtig und notwendig halte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir halten damit Wort und setzen ein Versprechen um. Im nächsten Monat nämlich geht es los, und, Sie haben es ja dankenswerterweise noch einmal gesagt, es geht hier um die Familien mit geringem Einkommen, deren Kinder ein kostenloses Mittagessen erhalten. Ab Januar 2009 werden es auch die Kinder in den Horten sein. Ich will Ihnen einmal Zahlen nennen! Vielleicht macht das deutlich, was das auch am Ende des Tages für die Kinder in dieser Stadt bedeutet. Allein bei KiTa Bremen werden es 54 Prozent der Kinder sein. Das sind rund gerechnet gut 2700 Kinder, das ist keine kleine Zahl. Wenn wir insgesamt sagen, dass 37 Prozent in den Genuss von kostenlosem Mittagessen kommen, so ist das eine Leistung, und so ist das eine Notwendigkeit, die wir hier

auch gern für die Kinder bringen wollen, und eine beachtliche Zahl.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich glaube, ich brauche an der Stelle nur einmal mehr zu sagen: Der rot-grüne Senat handelt, und wir werden hier weitere Schritte gehen, um dieses Programm entsprechend weiterzuentwickeln. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung der Beitragsordnung für die Kindergärten und Horte der Stadtgemeinde Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE
LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Schulsport in der Stadtgemeinde Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU

vom 1. April 2008

(Drucksache 17/146 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 17. Juni 2008

(Drucksache 17/191 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper, ihr beigeordnet Staatsrat Othmer.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Frau Senatorin Jürgens-Pieper, dass Sie die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU nicht mündlich wiederholen möchten.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Strohmänn.

Abg. **Strohmänn** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU hat die Anfrage unter anderem gestellt, weil die sogenannten Randfächer - dazu gehören Musik, Sport, Kunst, Politik und Biblischer Geschichtsunterricht - wichtig für die Entwicklung und Ausbildung unserer Kinder sind. Der Stellenwert dieser Fächer ist leider nicht so hoch wie der der Kernfächer, aber eine gute Schulausbildung kann auf diese Fächer nicht verzichten.

(Beifall bei der CDU)

Der Sportunterricht ist wichtig, weil die körperliche und geistige Entwicklung, die Entwicklung eines eigenen Körperbewusstseins und die Motorik gefördert werden. Kinder, die nicht rückwärts laufen können, können auch nicht im Kopf rechnen.

(Vizepräsidentin Dr. Mathes übernimmt den Vorsitz.)

Gleichzeitig schaffen wir einen Ausgleich zum Sitzen im Unterricht. Insbesondere in der Ganztagschule ist eine Rhythmisierung des Schulalltags mit ausreichender Bewegung die Voraussetzung für eine kindgerechte Konzentrationsförderung und damit effektives Lernen. Der Schulsport ist aber auch für die Entwicklung des Sozialverhaltens wichtig. Mannschaftsspiele fördern Fair Play und Integration. Gleichzeitig sind aber auch die Verknüpfung mit anderen Fächern und die Thematisierung wichtige Aspekte der Allgemeinbildung, zum Beispiel gesundheitsbewusste Lebensführung, gesunde Ernährung, gesunde Körperhaltung und das Schulschwimmen. Es stand ja gerade letztes ein Bericht in der Zeitung. Das Ziel ist, dass die Kinder ab der vierten Klasse dann auch schwimmen können sollten, aber leider ist nach wie vor die Nichtschwimmerquote sehr hoch. So weit die Theorie!

Ich glaube, zu dem, was ich eben gesagt habe, werden jetzt alle sagen: Jawohl, das ist richtig, das ist wichtig.

Aber was machen wir daraus? Dann komme ich zu den Antworten aus unserer Anfrage, als erstes Beispiel die Hallensituation und der Hallenzustand! In der Antwort zu unserer Anfrage versteckt sich der Senat hinter detaillierten Beschreibungen von Verfahrensabläufen und Sollvorschriften. Entscheidend ist doch aber, wie die Realität an den Schulen aussieht. Der Senat hat sich vor der Beantwortung unserer Fragen gedrückt. Sie listen auf, welche Schulen welche Sporthallen haben. Das ist gut und schön, entscheidend ist doch aber, in welchem Zustand die Hallen sind und wie der bestehende Investitionsbedarf abgearbeitet werden soll. Sie haben im Grunde genommen gerade hier in diesem Fall die Frage 6 nicht beantwortet.

Das Gleiche gilt übrigens auch für den Unterrichtsausfall. Sie referieren über Stundentafeln, aber entscheidend ist doch die Frage, was passiert. Wir hören von den Schulen, dass es gerade im Schulsport erhebliche Unterrichtsausfälle gibt, vor allem der dritten Stunde im Sek-I-Bereich zum Beispiel. Sie haben diesen Unterrichtsausfall in Ihrer Anlage 1 geschickt versteckt. In verschiedenen Tabellen haben Sie die nach der Stundentafel zu erteilenden Sportstunden auseinandergesogen. In den beträchtlichen Differenzen liegt aber die eigentliche Musik. Im Sekundarbereich I ergibt sich hier eine Differenz von 456 Sportstunden.

Ein weiterer Punkt, der angesprochen oder nachgefragt wurde, ist das Problem des Hallenmanagements. Wir haben ja jetzt eine elektronische Datenbank. Das ist ein großer Schritt nach vorn, das muss man ehrlicherweise sagen, aber von einem Hallenmanagement sind wir noch weit entfernt - also nicht zu früh klatschen, Herr Kollege Fecker! -, denn zu einem Management gehört im Grunde genommen auch ein Controlling und gegebenenfalls auch ein Eingriff. Wenn ich einmal ein Problem als Schulleiter oder dergleichen habe, dass eine Halle kurzfristig wegen Renovierungsarbeiten oder dergleichen einmal geschlossen werden muss - nur dass der Weg jetzt ist, wie ich erfahre, dass ich nichts machen kann und dass ich im Leeren stehe -, ist es relativ egal, ob es nun elektronisch oder auf der Karteikarte ist.

Letztlich ist es wichtig, dass hier ein Management gefunden werden muss, bei dem auch einmal ein Durchgriff passiert. Das ist nämlich das Grundproblem des ganzen Themas Schulsport. Schule und Sport, die Verknüpfung an sich, ist im Grunde

genommen die große Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eben das, was man gerade dem Bildungsressort vorwerfen muss. Sie blenden die Probleme völlig aus.

(Beifall bei der CDU)

Da werden Hallenengpässe, die bestimmte Schulen haben, einfach weggerechnet, immer unter dem Motto: Was nicht sein darf, das ist auch nicht so! Die dritte Sportstunde ist im Grunde genommen Utopie. In vielen Schulen ist es so, dass die Kinder gerade im Grundschulbereich in den Klassenzimmern turnen müssen. Da nützt es auch nichts, wenn Sie dann auf Rahmenverträge mit dem LSB - die hervorragend und vernünftig sind, gar keine Frage! - hinweisen. Das hilft aber den Leuten, den Schulen, den Vereinen und den Kindern und Jugendlichen vor Ort nicht. Da kommen wir auch zu einem wichtigen Thema - Sie haben das in Ihrer Anfrage soweit ja richtig beantwortet -, dass die Zusammenarbeit der Schulen vor Ort, wir reden hier ja auch von Ganztagsschulangeboten, vernünftig ist.

(Glocke)

Ich sehe, meine Redezeit ist um. Dann komme ich gleich noch einmal! Die Zusammenarbeit ist nämlich ein wichtiges Thema! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nicht zum ersten Mal beschäftigt sich die Stadtbürgerschaft mit der Situation des Schulsports in Bremen. In den vergangenen Jahren beschäftigte sich das Parlament in Form Großer Anfragen, Fragen in der Fragestunde oder aber Anträgen immer wieder mit der Situation dieses doch etwas anderen Fachs in der Schule. Die Beschäftigung damit ist richtig, denn Sport ist aus Sicht der Grünen ein elementares Unterrichtsfach an unseren Schulen.

Wir sind nun kurz vor dem Ende des Tages, und wahrscheinlich wird es vielen von Ihnen wie mir gehen: Ein wenig Bewegung täte jetzt ganz gut!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Lasst es uns gemeinsam machen!)

So wie es uns Abgeordneten nach vielen Sitzungen geht, so geht es auch Schülerinnen und Schülern; Sitzen ist nämlich weiterhin die Hauptbeschäftigung in unseren Schulen. Wenn man dann noch bedenkt, dass es in Großstädten wie unserer auch wenige Möglichkeiten gibt, sich auszutoben, dass sich insgesamt das Freizeitverhalten junger Menschen deutlich in Richtung Playstation, Fernseher und PC verschoben hat, dass sich auch die Essgewohnheiten deutlich in Richtung Burger und Pommies, also tendenziell eher zu ungesunden Nahrungsmitteln, verschoben haben, dann kommt der Schule im Bereich der Bewegung eine ganz wichtige Funktion zu.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wird die Schule dieser großen Aufgabe gerecht? Das ist doch der Kern der heutigen Debatte, Herr Kollege Strohmann!

Nicht nur aus grüner Sicht krankt es im Schulsport heute wie aber auch in den vergangenen Jahren immer wieder an folgenden Punkten: die Zahl der erteilten Unterrichtsstunden, der Zustand der Sporthallen und der Umstand, dass Sport häufig fachfremd unterrichtet wird, also von Kolleginnen und Kollegen, die dafür nicht ausgebildet sind. Diese Debatte ist nicht neu, und wenn wir ehrlich sind, dann ist sie auch nicht geeignet für einen großen politischen Schlagabtausch, denn in der Zielsetzung - da bin ich mir ziemlich sicher - sind wir uns hier im Haus weitestgehend einig: Sport ist wichtig, und dafür brauchen wir gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer, denn diese müssen einem Schüler auch vermitteln können, wie man mit welcher Technik über einen Kasten hüpfen oder wie man beim Volleyball pritscht, ohne dass man sich eine Verstauchung an den Fingerkuppen zuzieht.

Ich halte Ansätze, Sportvereine und Übungsleiter in die Schulen zu holen, für richtig, warne aber davor zu glauben, Sie könnten den regulären Unterricht abdecken. Auch das ist eine Diskussion, die uns immer wieder erreicht. Mag die Sportart auch dieselbe sein, die Anforderungen, die eine Schulklasse und die eine Vereinsgruppe an die jeweilige Gruppenleitung stellt, sind deutlich unterschiedlicher Natur. Bei den Sporthallen wurde in den vergangenen Jahren viel bewegt. Auch da bleiben - da gebe ich Ihnen Recht, Herr Kollege

*) Vom Redner nicht überprüft.

Strohmann - Wünsche durchaus offen. Bedenklich finde ich allerdings die weißen Flecken auf der Landkarte. Hier müssen wir als Politik schauen, ob es nicht zu ressortübergreifenden Lösungen kommen kann. Konkret habe ich immer die Grundschule Weidedamm im Kopf.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Bravo!)

Sportunterricht findet eigentlich in einer kleinen, um genau zu sagen, sehr kleinen Halle des Landesinstituts für Schule statt. Nebenan befindet sich ein Kindertagesheim. Die Hallensituation im Bremer Westen, da sitzt ja auch der eine oder andere Experte unter uns, wird von den Vereinen auch immer als sehr problematisch erachtet. Ich glaube, hier bietet sich in der Tat eine gemeinsame Lösung an, und ich hoffe, dass wir es auch gemeinsam schaffen werden, dort zu einer Lösung dieses Problems zu kommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ein letzter Punkt, der mir in der CDU-Anfrage ein wenig gefehlt hat, ist die Frage nach den Leuchttürmen. Wenn man sagt, wo wir überall besser werden müssen, dann, finde ich, gehört auch dazu, dass man sagt, worin wir eigentlich gut sind. Am Schulzentrum Ronzellenstraße zum Beispiel wird in Kooperation mit acht Sportvereinen und dem Landessportbund eine über Bremens Grenzen hinaus anerkannte sehr gute Arbeit geleistet, also eben nicht nur der Spitzensport, sondern auch im Sportunterricht für die ganz normalen Schülerinnen und Schüler.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das Schulzentrum und Gymnasium Obervieland hat beste Chancen, zur Eliteschule des Fußballs zu werden. Es hat ein Zertifikat, das vom Deutschen Fußballbund für besonders herausragende Arbeit im Fußballsport verliehen wird.

Diesen beiden Schulen schließen sich viele weitere an, die die Wichtigkeit des Sports in ihren Schulalltag einfließen lassen. Wenn Sie schon zu Recht darauf hinweisen, dass wir nicht überall diese Sportstunde erreichen, hätte ich mir gewünscht, dass Sie sich dann aber hier vorn hinstellen und sagen: Es gibt auch Schulen, an denen es eine vierte, und es gibt auch Schulen, an denen es eine fünfte Sportstunde gibt.

(Abg. Strohmann [CDU]:
Das ist noch nicht fertig!)

Das ist sicherlich unser Ziel, aber ich finde, es gehört zur Ehrlichkeit einfach dazu, dass man auch die positiven Dinge erwähnt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Glocke)

Ich komme zum Ende! Gut abgepasst!

Wenn ich mir anschau, wie engagiert Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrkräften gemeinsam bei den zahlreichen Wettbewerben der Bildungssenatorin dabei sind, beim Staffeltag im Weserstadion, bei den Sepp-Herberger-Tagen, bei „Jugend trainiert für Olympia“, bei diesem großen Schwimmevent, das jetzt ansteht, dann haben wir an den Schulen eine ganz große Bereitschaft zur Bewegung. Ich glaube, wir haben als Politik die Aufgabe, die Rahmenbedingungen zu schaffen, daran arbeiten wir. Ich hoffe, wir werden das, wie im Sport üblich, als Team lösen können. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, möchte ich Ihnen mitteilen, dass inzwischen interfraktionell vereinbart wurde, nach den Tagesordnungspunkten ohne Debatte noch den Tagesordnungspunkt 8 aufzurufen. Dabei geht es um den Stadt- und Hotelführer für mobilitätsbehinderte Touristinnen und Touristen. Nach den Tagesordnungspunkten ohne Debatte wird es noch einen weiteren Tagesordnungspunkt geben, meine Damen und Herren.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD)*: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte mich auf jeden Fall den Vorrednern anschließen, was den Punkt anbelangt, wie wichtig Sport für Kinder und Jugendliche ist. Dem ist so an sich vom Grundsatz her nichts hinzuzufügen. Wichtig ist, dass der Sportunterricht stattfindet und zwar auch auf qualitativ hohem Niveau. Das halte ich für eine sehr wichtige zentrale Botschaft. Zum Beispiel kann ich hier Zahlen nennen, das ist eine Mitteilung des deutschen Sportlehrerverbands, die Zahl ist aus dem Dezember 2007, und da liegen wir im Mittelfeld, was die Unterrichtsversorgung anbelangt. Daher, denke ich, ist es falsch, hier gleich anzufangen zu dramatisieren.

* Von der Rednerin nicht überprüft.

Wenn der Schwimmunterricht, um auf die Lehrkraftsituation einzugehen, durch die Bremer Bäder ein Stück weit mit begleitet wird, so halte ich das für einen guten Ausgleich, denn letzten Endes hat sich die Nichtschwimmerquote, die zugegebenmaßen hoch war, doch sehr verringert, von 30 Prozent auf 15 Prozent.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es ist ein Schritt in die richtige Richtung, der auch weitergeführt werden sollte, wobei natürlich immer mit bedacht werden muss: Sportunterricht ist Unterricht, nicht allein Bewegung, sodass wirklich auch der Fokus sehr auf die Pädagogik gelegt wird. Deswegen müssen und werden natürlich auch weitere Lehrkräfte ausgebildet werden.

Zur Sporthallensituation gibt es natürlich vieles, das im Argen liegt und natürlich auch über das Sanierungsprogramm letzten Endes mit abgedeckt werden soll. Uns ist allen klar, dass wir hier in einem Haushaltsnotlageland leben und nicht ad hoc und spontan alles machen können, was wir gern wollen, und insoweit ist hier natürlich eine strukturierte Vorgehensweise angesagt, und diese wird auch durchgeführt. Für den Engpass, der vorhanden ist, aber nicht nur für den, sondern generell, wird das Sporthallenmanagement durchgeführt, welches vonseiten der Beteiligten als nicht schlecht angenommen wird.

So hat es der Landessportbund mitgeteilt, dass es nicht verkehrt läuft, deswegen wüsste ich nicht, warum man es jetzt kritisieren sollte. Es läuft eher gut und hat den positiven Nebeneffekt, dass dadurch Vereine und Schulen näher zusammenkommen. Letzten Endes ist es doch so: Wenn guter Sportunterricht abläuft, der natürlich in sehr großer Breite geführt wird, kommen die Schüler auch dazu, sich in den entsprechenden Vereinen zu positionieren und dort mitzumachen. Wer da dann wieder gut im Sport ist, steigert letzten Endes auch wieder die Qualität des Sportunterrichts, und insoweit ist es ein Geben und Nehmen. Diese enge Vernetzung ist natürlich sehr gewünscht und gefragt, von daher meine ich, dass wir da auch auf einem nicht allzu schlechten Weg sind.

Die Rahmenvereinbarungen sollen auch im Hinblick auf Vereine und Ganztagschulen, wenn das jetzt das nächste Thema ist, worauf ich gern eingehen möchte, neu aufgelegt werden, sodass man sich auch in diesem Bereich darum bemühen wird, dass sich dort kein neues Problem auftut oder überhaupt Probleme, sondern dass man die positiven Effekte, die sich daraus ergeben können, auch wirklich generiert. Damit möchte ich erst einmal schließen. Was ich auch sehr hervor-

heben möchte, ist, dass es nicht nur Probleme gibt, sondern es gibt auch Positives, und da schließe ich mich Herrn Fecker an, was die Schulen mit Sportprofil anbelangt, die nun wirklich ihren sehr großen Beitrag dazu leisten.

Da ich jetzt in die Richtung blicke und die Meldung eben gesehen habe, versteckt wird hier meines Erachtens gar nichts, Zahlen haben es an sich, dass man sie auflistet, und es ist dann das Material, das einem in die Hand gegeben wird, um damit zu arbeiten. Unter Verstecken sehe ich das nicht. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Schulsport ist wichtig, Kinder bewegen sich zu wenig, all das ist gesagt, und all das denkt auch die FDP-Fraktion!

(Beifall bei der FDP)

Vereine und Schulen sollen gerade im Ganztagsbereich zusammenarbeiten, das muss mehr getan und unterstützt werden. Dafür ist es richtig, ein gemeinsames Management zu haben und dieses Management nicht zu bürokratisch zu lösen, sondern modern. Auch das ist richtig. Wer wie ich mit seinen Kindern heute Morgen erlebt, wie sie den Rucksack packen, um zum Staffeltag zu gehen, weiß auch, wie viel Begeisterung und Spaß das mit sich bringt und wie sie dann heute Abend berichten werden, wie erfolgreich sie waren und wie sie wen angefeuert haben.

Genauso ist es positiv, wenn wir feststellen, dass es jetzt mehr Kinder gibt, die schwimmen können und weniger Nichtschwimmer. Auch da ist es eine gute Lösung. Ansonsten ist die Diskussion so, als ob wir die Debatte über die Deutschstunden wiederholen, dass die Klage ist: Es gibt zu viel fachfremden Unterricht, es wird zu viel Unterrichtsausfall beklagt, und der bauliche Zustand der Schulsporthallen ist schlecht. Das können wir auf jedes Fach übertragen. Genauso können wir die Debatte übertragen, es gibt Leuchttürme.

Es gibt die eine Schule, die ist gut, die kann man vorzeigen in dem und jenem, auch das können wir übertragen. Das heißt, wir diskutieren hier im Schulsport wie in allen anderen Bildungsfragen die Misere der bremischen Bildungspolitik, Unterrichtsausfall, schlechter Gebäudezustand und die Frage des fachfremden Unterrichts und wie wir das lösen können. Dass wir das lösen müssen,

ist, glaube ich, allen klar. Insofern ist das eine Sache, die angegangen werden muss. Das heißt, es muss die Frage beantwortet werden, die jahrelang nicht beantwortet worden ist: Wie bekommen wir die zusätzlichen Sporthallen, die wir brauchen, wie bekommen wir Sporthallen an Schulen, wo sie fehlen?

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

14 Schulen ohne Sporthallen, das ist ein Problem. Wenn wir dann das Beispiel aus dem Weidedamm hören, wissen wir alle ganz genau, dass dort mit dem LIS eine Lösung besteht, die eigentlich mehr schlecht als recht ist und wo eine Schulsporthalle wie an anderen Stellen hingehört. Da müssen wir dann am Ende des Tages Lösungen finden, nicht nur für Findorff, sondern auch für all die anderen Standorte.

(Beifall bei der FDP)

All diese Aufgaben müssen wir lösen, und dafür gibt es ein Instrument, das ist die Schulentwicklung, das ist das Schulstandortkonzept, und da erwarte ich aber dann auch vom Senat und von uns, die wir in dem Fachausschuss und in der Bildungsdeputation mitarbeiten, Lösungen, nämlich dafür, wie wir diese Probleme abstellen. Im Schulsport sind wir heute dabei, sie zu diskutieren, sie gelten aber auch für all die anderen Fächer, die in Schulen unterrichtet werden. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE.):^{*)} Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Sportunterricht, andere haben es auch schon gesagt, ist auch für - sinngemäß gesagt - die Persönlichkeitsentwicklung wichtig, insbesondere aber natürlich bekanntermaßen für die Gesundheit, und er geht weit über sporttechnische Fähigkeiten hinaus. Deswegen sind wir uns natürlich einig - und man kennt es auch ein Stück weit von Sonntagsreden, leider ist es so -, wie wichtig der Sportunterricht seit Jahrzehnten ist. Trotzdem bleibt er defizitär, und es ist deswegen dankenswert, wenn es in dem Fall von der Fraktion der CDU zur Sprache gebracht wird. Wir werden das schon noch öfter benötigen, um dem auch Kon-

sequenzen folgen zu lassen, was allgemein für richtig gehalten wird.

Worum geht es? Die Defizite Unterrichtsausfall, Investitionsbedarf bei Sporthallen und fachfremder Unterricht, es ist alles genannt worden. Wir werden dies weiterhin kritisch begleiten und hier gegebenenfalls auch wieder zur Sprache bringen. Ein Hinweis auf die Haushaltsnotlage ist auch in diesem Fall nicht ausreichend, um Defizite zu begründen. - Ich bedanke mich!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist bewusst jetzt bei einigen in den falschen Hals gekommen. Die Hallensituation und die Situation der Strukturen dieser Stadt ist so, wie sie ist. Wir haben nur diese Sporthallen, ich kenne auch die Finanzlage, ich glaube schon, dass wir einigermaßen vernünftige Sportanlagen hier auch in dieser Stadt haben, und der Punkt mit dem Leuchtturm ist auch keine Frage.

Die Schulen und die Vereine vor Ort sind schon viel weiter als die Bildungsbehörde, und das ist nämlich genau das, was ich ansprechen möchte, nämlich dass Projekte gemeinsam zwischen Sportvereinen und Schulleitern entwickelt werden, die dann aber von oben eins auf die Mütze bekommen, weil sie das nicht machen dürfen, und unter vier Augen reden sie ganz anders, als sie dann nachher sagen dürfen oder müssen, dass es teilweise an 200 Euro scheitert, weil der Basketballkorb kaputt ist, wer das denn jetzt letztlich bezahlt. Ob es jetzt Bildung oder Sport bezahlt, das ist im Grunde genommen das Problem. Es ist die gleiche Bildungsbehörde, die ja immer fordert, dass wir Kooperationen machen, dass wir Synergieeffekte haben, eigentlich aber Knebelverträge mit den Sportvereinen machen.

(Zurufe von der SPD)

Natürlich haben Sie das gemacht, vielleicht wissen Sie das gar nicht!

Frau Linnert hat eine Richtlinie ausgegeben, also, sie bezahlen Mieten an die Sportvereine, wo sie Mieter sind, das war immer umsatzsteuerfrei und ist jetzt geändert worden. Es gibt jetzt von Frau Linnert als Finanzsenatorin eine Richtlinie, dass darauf jetzt Umsatzsteuer kommt. Was haben Sie gemacht? Jeder normale Kaufmann hätte gesagt, okay, dann ist das plus Mehrwertsteuer. Sie sagen zu dem Verein, obwohl dieser Mietzins schon

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

sehr günstig ist: Die 7 Prozent müsst ihr dafür jetzt auch noch bezahlen, ihr habt jetzt im Grunde genommen noch weniger. Gleichzeitig mieten Sie aber privatwirtschaftlich teuer bei anderen Institutionen. Dann verlangen Sie aber davon, dass die Leute motiviert sagen, wenn Schulleiter einfach Schulhallen abmelden und sagen, sie brauchen die gar nicht mehr, dann muss sich die Schule dort melden und sagen: Leute, wie könnt ihr denn die Hallen zahlen? Wir brauchen doch die Sporthalle! Nein, das darfst du aber nicht sagen, ihr müsst euch einmal da kümmern, und dann kommt nachher dabei heraus, dass sie dann im Klassenzimmer Sportunterricht machen.

Ich sage, das sind genau diese Punkte, dass wir die Sachen - -.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Jetzt etwas übertrieben! Einzelfälle!)

Nein, das ist alles die Wahrheit, es sind keine Einzelfälle! Das mit der Umsatzsteuer, da gibt es jetzt mittlerweile Gott sei Dank ein Rechtsverfahren, und ich hoffe, dass es bald geklärt ist, leider ist der Richter noch krank. Da können Sie einmal fragen, Sie sind ja auch im Sport, und Herr Fecker weiß es auch, wie viele Sportvereine das betrifft. 7 Prozent, da können Sie sich ausrechnen, wie viel das ist. Im Grunde genommen sind das die Sachen, da müssen wir ran und nicht hier gemeinsam sagen, was alles wichtig ist. Ich glaube, das wissen wir alle, wie wichtig Sport und wie wichtig Motorik für die Kinder sind. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Manchmal hat man den Eindruck, hier redet nicht ein Bürgerschaftsabgeordneter, sondern ein Vorsitzender eines Sportvereins.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich könnte es mir am Anfang ganz einfach machen, indem ich sage: Der Schulsport war die letzten Jahre schon deshalb in guten Händen, weil Willi Lemke ihn vertreten hat.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube auch, in sicheren! Er hatte einen gewissen Schutz durchaus im Gegensatz zu anderen Fächern. Wenn ich in manche Akten sehe und

mir Entscheidungen ansehe, kann ich hier durchaus feststellen: Zu Deinen Gunsten, lieber Willi!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das war ein Guter! -
Abg. Frau Busch [SPD]: Das ist ein Guter!)

Sehen Sie, das habe ich gerade gesagt, nicht wahr!

Zur Unterrichtsversorgung will ich deutlich machen, dass es im Gegensatz zu anderen Ländern in Bremen völlig unbestritten ist, dass es eine dritte Sportstunde geben muss, da sind wir uns, glaube ich, alle über die Fraktionen hinweg einig. Ich will aber auch deutlich machen, dass sie nicht tatsächlich überall erteilt wird. Es hat auch etwas mit Mentalität zu tun: Wenn es an mancher Stelle manchmal eng ist, entscheidet sich ein Schulleiter angesichts der Eltern manchmal auch für das Fach Mathematik oder Deutsch und nicht so sehr für den Sport. Insofern ist es auch gut, dass jemand die Hand darüber hält und sagt, die Bewegung, der Sport und die Gesundheitserziehung sind genauso wichtig wie die Kopfarbeit in der Schule.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Insofern haben wir da durchaus ab und zu ein deutliches Wort in Richtung Schulleitungen zu sagen, dass hier sozusagen Kopf, Herz und Hand eine Rolle spielen und vor allem auch die Bewegung.

Zu den Sporthallen möchte ich nur eines sagen: Ich finde, wenn man die Gesamtsituation ansieht, ist es zwar nicht so gut, dass 24 Schulen ohne sind, aber wir haben immerhin 128 Schulen, die über eine eigene Turn- oder Sporthalle verfügen.

Der Hinweis ist richtig: Wir müssen beim Schulstandortkonzept dann genau sehen, wo hier sozusagen die wichtigen Punkte sind. Wo muss man in den nächsten Jahren auch Prioritäten setzen? Da sind einige wichtige schon - Weidedamm et cetera - genannt worden.

Zum Stichwort Schulsport und Ganztagschule: Ich glaube, dass gerade die Ganztagschule eine ganz große Chance ist, Stadtteilarbeit, Schule und Stadtteil zusammenzubringen, Stadtteilentwicklung zu machen, die Verbindung zum Verein herzustellen. Ich denke, es ist eine riesige Chance, das auch weiter auszubauen, auch die Veranstaltungen von Sportvereinen - nicht nur von Sportvereinen, aber auch von diesen - anzuerkennen und auch AGs mit mehr Lehrerstunden anzubieten. Ich glaube, hier kann qualitativ noch aufgewertet werden. Insofern freue ich mich darauf,

wenn wir die Ganztagsentwicklung noch ein Stück vorangebracht haben, dass wir auch gerade für junge Leute Wege ebnen in die Vereine und in den Sportverein, dass hier nicht so sehr das Zuhause-vor-dem-PC-Sitzen, sondern tatsächlich auch der Weg in den Verein gefunden wird.

Stichwort Schulschwimmen! Hier ist in letzter Zeit diskutiert worden, ob man noch mehr pädagogische Qualitäten für diejenigen benötigt, die den Schwimmunterricht machen. Ich glaube, das ist durchaus eine Frage, die man beachten muss. Wir können mit dieser Schwimmerquote aber bundesweit glänzen: 85 Prozent der Kinder können schwimmen, und jedes Kind mehr, das schwimmen kann, ist gut und weniger in Gefahr. Ich glaube, damit können wir uns als Land Bremen bundesweit sehen lassen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/191 S, auf die Große Anfrage der CDU Kenntnis.

Wahl zweier Mitglieder und eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses „Musikschule Bremen“

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses „Stadtbibliothek Bremen und Bremer Volkshochschule“

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen. Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Vorschlagslisten für die Wahl der Schöffen für die Geschäftsjahre 2009 bis 2013

Mitteilung des Senats
vom 24. Juni 2008
(Drucksache 17/193 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Bevor wir in die Abstimmung eintreten, darf ich noch darauf hinweisen, dass gemäß Paragraf 36 Absatz 1 Satz 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes die Zustimmung von zwei Dritteln der anwesenden Zahl der Mitglieder der Stadtbürgerschaft, mindestens jedoch die Hälfte der gesetzlichen Zahl der Mitglieder der Stadtbürgerschaft erforderlich ist.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Mitteilung des Senats seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend, und zwar mit zwei Dritteln der anwesenden Zahl der Mitglieder der Stadtbürgerschaft, mindestens jedoch mit der Hälfte der gesetzlichen Zahl der Mitglieder der Stadtbürgerschaft.

(Einstimmig)

Ortsgesetz über den Eintritt in die Trägerschaft der Anstalt für Immobilienaufgaben

Mitteilung des Senats vom
24. Juni 2008
(Drucksache 17/194 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss beantragt.

Wer der Überweisung des Ortsgesetzes mit der Drucksachen-Nummer 17/194 S zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 12 vom 24. Juni 2008
(Drucksache 17/198 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitgliedes und eines stellvertretenden Mitgliedes des Entsorgungsbetriebsausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Stadt- und Hotelführer für mobilitätsbehinderte Touristinnen und Touristen
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 21. Mai 2008
(Drucksache 17/177 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Heseler.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hamann.

Abg. **Hamann** (SPD): Herr Präsident, da Sie Geburtstag haben und nach Hause wollen, werde ich mich kurz fassen.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:
Auf Einzelschicksale wird keine Rücksicht
genommen!)

Auf Einzelschicksale nehme ich heute doch einmal Rücksicht!

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir legen Ihnen heute einen Antrag vor, der etwas Selbstverständliches fordert, nämlich die bessere Teilhabe mobilitätsbehinderter Menschen an Bremen.

Jedes Jahr kommen viele Besucherinnen und Besucher in unsere Stadt, und das ist auch gut so. Durch den wachsenden Anteil älterer Menschen wird die Größe der Gruppe mobilitätsbehinderter Menschen weiter zunehmen. Aus Kostengründen wurden Gebäude und Verkehrsanlagen in der Vergangenheit für aktive, gesunde, erwachsene Menschen gebaut; an ältere Menschen, Rollstuhlfahrer oder Kinderwagen wurde und wird teilweise nicht gedacht. Die Unzugänglichkeit von Einrichtungen führt aber dazu, dass die Mobilität von solchen Personengruppen eingeschränkt wird. In Bremen gibt es dazu einige abschreckende Beispiele, wir alle kennen sie: Rampen, die nach heutigen Richtlinien nicht mehr gebaut werden

dürften oder, auch ein beliebtes Thema zum Beispiel in der Baudeputation, ÖPNV-Haltestellen in Hochlage.

Ein Stadtführer, so wie wir uns das vorstellen, soll eben diese Situation verbessern helfen. Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, sollen die Informationen im Vorfeld bekommen, die sie benötigen, um eine Reise zu planen, sei es, dass sie nach Bremen kommen oder dass sie sich in Bremen selbst bewegen. In vielen Städten sind dazu schon große Anstrengungen unternommen worden, um entsprechend solche Daten zu sammeln. Es gibt in vielen Städten Auskunftssysteme per Telefon, wo man sich erkundigen kann, wie man von A nach B kommt, welche Schwierigkeiten man auf dem Weg hat und wie einem damit geholfen werden kann. Ein solches System hat natürlich den Vorteil, dass es die Tagesaktualität hat im Gegensatz zu gedruckten Werken.

Der Begriff Informationsgesellschaft prägt uns. Informationen über solche Barrieren sind gut; eine Treppe allerdings, die nicht überwunden werden kann, ist Realität. Eine Übersicht über solche Hindernisse ist für eine erfolgreiche Planung einer Reise unerlässlich. Andere Städte sind hier schon sehr viel weiter als Bremen. Es gibt in verschiedenen Städten verschiedene Formen von solchen Systemen, wie wir sie uns vorstellen. Es gibt die Möglichkeit, Filme anzuschauen über Schwierigkeiten, die im Straßenraum vorhanden sind, sich sogenannte MP3-Dateien herunterzuladen, in denen so etwas erklärt wird, sodass man das mitnehmen kann, zum Beispiel in einem Walkman. Wie gesagt, in Bremen gibt es an dieser Stelle noch nichts.

Es gibt zum Beispiel ein Projekt, das itour heißt und das man aus Museen kennt: Man kann entsprechende Systeme bei der Touristeninformation oder im Hotel ausleihen, und bei dem Stadtrundgang bekommt man Hilfestellungen über den Kopfhörer. Solche Systeme oder Beschreibungen gibt es für Städte wie Augsburg, Bamberg, Basel oder auch die „Weltstadt“ Buxtehude, um nur einige zu nennen. Was Buxtehude kann, das sollten wir als Bremen auch können!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Nichts gegen Buxtehude! Sind Sie betroffen?

Ein weiterer Mangel, der uns aufgefallen ist: Wenn Sie ein Hotel buchen möchten über www.bremen-tourismus.de, also im Internet, haben Sie nicht die Möglichkeit, dort ein Hotel auszuwählen, das zum Beispiel rollstuhlgeeignet ist.

Das ist schade! Wenn ich mir die Buchungsmaske anschau, kann ich auswählen, dass ich gern einen Hund mitnehmen oder - für mich sehr wichtig - mein Fahrrad unterstellen möchte, oder ich möchte ein Zimmer mit W-LAN haben. Was es hier in Bremen aber nicht gibt, ist zumindest die Möglichkeit zu sagen, ich benötige eine Unterkunft, die rollstuhlgeeignet ist. Es gibt zwar eine Datei, die man sich herunterladen kann, aber ich kann es nicht online machen. Das ist ein bisschen schade.

Ein weiteres spannendes Thema ist die elektronische Navigation. Wir kennen das aus dem Pkw, da ist das heutzutage Standard, dass ich mein TOMTOM-System habe. So etwas gibt es in Ansitzen auch schon für Fußgänger oder für sehbehinderte Menschen. Es gibt verschiedene Programme an dieser Stelle, es gibt auch EU-Programme, es wäre schön, wenn wir als Bremen dort auch etwas machen können. Wir sehen an dieser Stelle: Bremen kann noch besser werden, Bremen muss noch besser werden, denn das ist schließlich auch ein Werbefaktor für unsere Stadt. Stichwort Bremen als Tourismusstadt!

Wir haben auch in den Antrag geschrieben: Im nächsten Jahr haben wir ein Großereignis, wir haben den Kirchentag. Viele Tausend Menschen werden in unsere Stadt kommen. Es wäre wunderschön, wenn wir zu diesem Termin schon erste Ergebnisse hätten. Es gab einmal ein Programm „Bremen baut Barrieren ab“, das sollte auch für den Tourismus gelten an dieser Stelle! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der letzte Stadtführer, den ich eigentlich mitbringen und vorzeigen wollte - aber überrascht durch den Zeitpunkt der Debatte habe ich es vergessen - datiert von 1996, es gab also schon einmal einen Stadtführer dieser Art. Es war damals ein riesiges Unternehmen, alle öffentlichen Gebäude, Parks, Sportstätten, Restaurants, Hotels und Veranstaltungsräume zu erfassen, zu beschreiben, zu bewerten.

Seitdem hat sich aber einiges verändert. Es liegt jetzt zwölf Jahre zurück, und jeder kann sich vorstellen, dass öffentliche Einrichtungen umgezogen sind, dass auch manches barrierefreier geworden ist, aber manches sich auch verschlechtert hat. Viele private Angebote haben sich verändert, die Straßen und Plätze insbesondere, die Tourismus-

routen sind damals noch nicht berücksichtigt worden. Aber auch die Bewertungskriterien sind durch neue Standards auf europäischer Ebene, durch Zielvereinbarungen mit dem Hotel- und Gaststättenverband, aber auch durch die noch in Arbeit befindliche DIN 18040 verändert worden.

Auf jeden Fall muss ein solches Instrument, und das hat mein Vorredner auch schon gesagt, elektronisch verfügbar sein. Wenn alle Beteiligten hier zusammenarbeiten, die Behindertenberatungsstellen und -organisationen, die Bremer Tourismuszentrale und Experten für barrierefreie Gestaltung, dann kann ein Stadt- und Hotelführer entstehen, der über www.bremen.de direkt abgerufen werden kann. Das ist ein Standard, den man heute fordern muss.

In den letzten Monaten haben wir in Bremen zwei größere bundesweite Veranstaltungen mit behinderten Menschen gehabt: das Bundestreffen der Landesbehindertenbeauftragten und den Zukunftskongress der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben-ISL e.V. Dabei ist deutlich geworden, dass insbesondere im Bereich der Barrierefreiheit von Gaststätten und Hotels in Bremen noch vieles besser werden muss. Wenn, was mich sehr freut, die Special Olympics nach Bremen kommen, muss Barrierefreiheit nicht nur hinsichtlich der baulichen Hindernisse hergestellt werden, sondern auch in der Form leichter Sprache. Ein solcher Stadt- und Hotelführer muss von blinden Menschen ebenso gelesen und genutzt werden können wie von Menschen mit Lernschwierigkeiten! Wenn der Kirchentag hier im nächsten Jahr stattfindet, muss Bremen über das Internet die notwendigen Informationen auch für behinderte Besucherinnen und Besucher bereitstellen!

Auch muss mit der Beseitigung der in dem Bericht „Bremen baut Barrieren ab“ - mein Kollege hat das eben schon angesprochen - benannten Hindernisse begonnen werden. Insbesondere der Übergang an der Domsheide ist für jeden Rollstuhlfahrer eine Folterstrecke, und ich mache das fast täglich. Die zentrale touristische Route in den Schnoor muss entschärft werden. Man kann zum Beispiel auch von Wismar lernen, wie man traditionelles Kopfsteinpflaster mit einem barrierefreien Gehstreifen in der Mitte zum Beispiel im Schnoor kombinieren könnte.

Es kann nicht sein, dass zum Beispiel eine Reisegruppe mit mehreren Rollstuhlfahrerinnen und -fahrern nach Cuxhaven ausweichen muss, weil sie hier in Bremen kein geeignetes Quartier findet. Damit gehen Bremen auch Einnahmen einer wachsenden Touristengruppe verloren. Vor allem sollte sich Bremen als behindertenfreundliche Stadt für die Besucher insbesondere dieser bei-

den Großveranstaltungen Kirchentag und Special Olympics präsentieren. Aber auch die steigende Zahl der behinderten Bewohner möchte in einer offenen Stadt, die für alle ihre Angebote bereithält, leben. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson (DIE LINKE.)**^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Auch die Fraktion DIE LINKE ist der Meinung, dass so ein Stadt- und Hotelführer für mobilitätsbehinderte Touristinnen und Touristen eine sinnvolle Angelegenheit ist. Wir haben es auch mit einem gewissen Schmunzeln zur Kenntnis genommen, dass es wohl ganz trickreich erscheint, wenn man Kirchentag und andere europäische Feste dazu nutzt, um europäische Töpfe anzuzapfen, um für behinderte Touristen einen solchen Stadtführer möglich zu machen. Das halten wir für eine gute Sache.

Ich denke - Herr Frehe hat es eben schon gesagt -, den letzten wirklichen Behindertenführer gab es 1996, diesen habe ich auch gefunden, und, ich sage einmal, diese Art von Führer unterscheidet sich schon noch von dem, was es momentan gibt. Momentan gibt es ja von der Bremer Touristikzentrale einen Stadt- und Hotelführer, mir liegt ein Führer mit Stand von 2007 vor. Immerhin ist er etwas neuer, und er beinhaltet nicht nur Gastronomie und Hotel, sondern auch Parkplätze, Flughafen, Messe- und Kongresszentrum, Museen und auch Theater, zumindest in einem geringen Ausschnitt. Auch das finde ich relativ gut.

Unser Appell wäre eigentlich, dass man mindestens versuchen sollte, beide Führer bei einem Neuversuch zusammenzufassen, weil der von 1996 sicherlich mehr dafür geeignet ist, auch für Bremer Menschen mit Behinderung als Stadtführer zu dienen, weil er eben in der Tat für das längerfristige Leben in der Stadt wichtige Anlaufstellen wie Polizei, Beratungsstellen, Behörden, Gerichte, Banken und Einkaufsmöglichkeiten beinhaltet hat. Es müsste sicherlich zusammengefasst werden. Von daher halte ich das für eine gute Sache und hoffe, dass man über den Umweg mit Kirchentag und Ähnlichem zu einem guten Stadtführer kommt. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich jetzt Herrn Bartels das Wort gebe, möchte ich darauf hinweisen, dass noch interfraktionell vereinbart wurde, den Tagesordnungspunkt neun anschließend aufzurufen. Nun hat das Wort der Abgeordnete Bartels.

Abg. **Bartels** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat ist das, glaube ich, ein Antrag, den wir alle begrüßen können. Wenn wir Menschen mit Behinderungen in unserer Stadt willkommen heißen, dann wollen wir natürlich auch, dass sie sich hier wohlfühlen und dass sie selbstbestimmt unsere schöne Stadt erleben können. Hierfür glauben wir, dass der Stadt- und Hotelführer ein richtiges Mittel ist. Oft ist ja für diejenigen, die kein Handicap haben, nicht immer so offensichtlich, wo eine Barriere ist. Mir geht es oft so, dass ich das nicht immer auf Anhieb erkennen kann, und ich bin sehr dankbar, dass auch die Behindertenverbände sich hier bei der größeren Barrierefreiheit, die wir hier in Bremen gewonnen haben, sehr eingebracht haben.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir als Bremer gar nicht so schlecht aufgestellt sind. Wir haben in den letzten Jahren viel in der Innenstadt und in unseren Stadtteilen getan, aber das ist eben nicht genug. Wir müssen da voranschreiten, und so ein Stadt- und Hotelführer kann da ein wichtiges Mittel sein. Allerdings betrifft es nicht nur die Menschen mit Behinderung, sondern auch die älteren Menschen. Da müssen wir aufpassen, dass wir eben nicht nur eine onlinegestützte Lösung finden, weil das an sich auch schon eine Barriere gerade für ältere Menschen sein kann. Ich selbst habe bei der Vorbereitung zu dieser Debatte ein wenig im Internet gesurft, und dabei sind mir auch Städte aufgefallen wie Las Vegas, Paris oder auch der Flughafen von Tokio, die diese neuen Systeme haben, und in der Tat eben auch Buxtehude.

Meine Damen und Herren, das ist ein Werbefaktor, mit dem wir uns hier in Bremen, glaube ich, gut aufstellen. Wenn wir es zum Kirchentag im nächsten Jahr hinbekommen, ist das gut. Ich hoffe, dass das mit Nachdruck verfolgt wird und dass wir hier tatsächlich etwas für die Touristen, die unsere Stadt erfahren wollen, erreichen.

Allerdings, meine Damen und Herren, wenn wir hier, wie Sie im Antrag schreiben, auch die Behindertenverbände mit einbeziehen wollen, dann will ich nur noch einmal daran erinnern, dass wir gerade den schwierigen Umstand hatten - und

das war die Auseinandersetzung bei den Haushaltsberatungen -, dass bei den Behindertenverbänden in der Dachorganisation gespart wurde. In der LAG „Selbstbestimmt Leben“ bedeutete diese Kürzung, dass der hauptamtliche Geschäftsführer nicht mehr beschäftigt werden kann. Ich darf nur sagen, wenn wir ehrenamtliche Mithilfe wollen, dann müssen wir auch die Menschen dazu befähigen. Ich wünsche mir ausdrücklich, dass der Sachverstand dieses Dachverbandes der Behinderten sich hier mit engagiert. Dass der Landesbehindertenbeauftragte dabei ist, unterstützen wir ebenso. Die CDU-Bürgerschaftsfraktion wird diesem Antrag zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Idee ist gut und richtig, hier etwas zu machen. Die Idee ist richtig, denn es ist notwendig, dass hier etwas getan wird. Die Defizite sind benannt worden. Es ist doch in der Tat so, dass wir diese Stadt schon sehr barrierefrei haben, aber natürlich noch barrierefreier machen können. Daran muss gearbeitet werden. Mit einem Führer für mobilitätsbehinderte Menschen und andere Menschen mit Behinderung allein erreichen wir das nicht, aber er macht natürlich deutlich aufmerksam auf das, was an Defiziten da ist, und insofern kann man dann auch an der Abstellung dieser Defizite arbeiten.

Es ist ein großes Potenzial, das sich die Tourismusbranche dort noch erschließen kann, ein Potenzial, das sie auch nutzen sollte und das auch als Argument dafür dienen sollte, dass sie sich daran beteiligt, so eine Internetplattform oder andere Möglichkeiten zu schaffen, damit eben dort die Menschen, die nach Bremen kommen, aber auch die Menschen, die in Bremen sind, ihre Auskünfte erhalten, um zu wissen, wie sie von A nach B kommen, welches Museum sie wie erreichen, welches Theater sie wie besuchen können. Wir als FDP unterstützen das Anliegen, und ich glaube, alle tun das, und deswegen können wir das auch kurz und knapp tun. - Danke!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist ein wichtiges Thema, auch aus Sicht des Senats. Immer mehr Touristen, das können wir tagtäglich sehen, kommen nach Bremen, und es werden immer mehr Touris-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

ten mit Behinderung nach Bremen kommen. Ich glaube zwar nicht, dass Bremen schlechter da steht als andere Großstädte, aber dass wir mehr tun können und müssen, ist völlig klar. Deswegen begrüßen wir die Initiative der SPD und der Grünen. Es gibt in Bremen seit März dieses Jahres den Runden Tisch „Bremen wird barrierefrei“, zu dem der Landesbehindertenbeauftragte eingeladen hat. Die BTZ, die DEHOGA, die BSAG und andere Einrichtungen sind mit dabei. Das ist eigentlich eine gute Basis, auf der wir aufbauen können.

Wir können ein solches Projekt, wie es hier gefordert wird, aus Mitteln des Europäischen Strukturfonds und aus EFRE-Mittel fördern. Dafür brauchen wir einen Projektantrag. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden daran mitarbeiten, und ich bin sicher, dass wir ein solches Projekt hinbekommen. Es ist auch richtig, dass wir den Kirchentag zum Anlass nehmen. Das wird ein Großereignis werden, wo viele hunderttausend Menschen nach Bremen kommen. Wir sind sehr zufrieden, dass uns gerade in der letzten Woche gelungen ist, die Special Olympics nach Bremen zu holen, auch das ist ein weiteres Großereignis.

Im Übrigen bauen wir darauf, das müssen wir auch sagen, dass wir weitere solche Ereignisse nach Bremen holen, und da wird es umso wichtiger, dass wir für alle Menschen Angebote machen. Deswegen ist dieser touristische Hotel- und Gaststättenführer, sowohl in einer gedruckten Form wie auch in einer Onlinefassung, ganz wichtig. Wir werden darüber mit bremen.de sprechen und sehen, dass wir da entsprechende Angebote entwickeln. Deswegen kann ich zusichern, dass wir da eine erste Informationsplattform ganz sicher bis zum Kirchentag haben, dass wir sie weiter entwickeln können und dass wir uns bemühen werden, schnell eine gedruckte Fassung zu erstellen. Wir wollen darüber hinaus sehen, dass wir das nicht nur für Bremen machen, sondern dass wir auch in der Metropolregion mit den anderen Städten aktiv werden.

Dieser Antrag erfährt die volle Unterstützung des Senats. Der Senator für Wirtschaft und Häfen wird über das EFRE-Programm entsprechende Mittel bereitstellen, damit wir hier relativ zügig an die Arbeit gehen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 17/177 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Einstimmig)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Umbenennung Alexander-von-Humboldt-Schule

Antrag der Fraktion der CDU
vom 27. Mai 2008
(Drucksache 17/178 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin Ihnen dankbar, dass wir diesen Punkt heute noch debattieren können, damit Sie die Gelegenheit haben, pünktlich zum Beginn des Schuljahres 2008/2009 eine Entscheidung zu treffen, die wichtig ist.

Meine Damen und Herren, erstaunt und erfreut habe ich im Mai zur Kenntnis genommen, dass Frau Senatorin Jürgens-Pieper von acht durchgängigen Gymnasien in Bremen geredet hat. In einem Zeitungsinterview konnte man das nachlesen. Ich habe dann bei nächster Gelegenheit nachgefragt, welche acht sie denn meinte. Zwischenzeitlich habe ich mich noch einmal vergewissert, dass überall dort, wo die Bildungsbehörde Gymnasien aufzählt - das Behördentelefonbuch, die Internetseite -, sieben Gymnasien zu finden sind. Meine Damen und Herren, Frau Jürgens-Pieper hat dann neben dem Alten Gymnasium, dem Kippenberg-Gymnasium, Hermann-Böse-Gymnasium, dem Gymnasium Hamburger Straße, Gymnasium Vegesack, Gymnasium Obervieland und Gymnasium Horn auch vom Alexander-von-

*) Vom Redner nicht überprüft.

Humboldt-Gymnasium gesprochen, und ich war begeistert.

(Beifall bei der CDU)

Zur Vorgeschichte müssen Sie wissen, dass es in Huchting aufgrund von Verflechtungen der dortigen Sozialdemokratischen Partei bis heute nicht möglich ist, dass diese Schule, die ein Gymnasium sein möchte, sich auch Gymnasium nennen darf. Helga Jansen, ehemalige bildungspolitische Sprecherin der SPD, langjähriges Mitglied der Bildungsdeputation, jetzt Mitglied im Beirat Huchting, wehrt sich bis heute vehement und hat ihre Fraktion dort vor Ort hinter sich,

(Beifall bei der SPD - Abg. Dr. Sieling [SPD]:
Bravo!)

weil sie, wie viele andere, bornierte Anhängerin der Stufenschule ist. Meine Damen und Herren, die Stufenschule ist Vergangenheit, durchgängige Gymnasien sind im Schulgesetz vorgesehen, und wir möchten, dass das, was die Eltern der Huchtinger Schüler wollen, nämlich ein durchgängiges Gymnasium zu sein, auch endlich umgesetzt wird.

(Beifall bei der CDU)

Von daher ist es eine ganz einfache Sache, dass jetzt mit einer Strukturänderung aus dem Schulzentrum der Sekundarstufe I und II Alexander-von-Humboldt-Schule, so steht es auf dem Schulschild in der Delfterstraße, endlich auch das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium werden kann. Wir hätten das seinerzeit ja gern schon mit Senator Lemke hinbekommen, als wir aus den Schulzentren Delfterstraße und dem Schulzentrum Neustadt, das seinerzeit nach Huchting umgezogen ist, die Alexander-von-Humboldt-Schule geschaffen haben. Das war mit der SPD-Fraktion nicht möglich, ich hoffe, dass wir es heute endlich hinbekommen, da die Bildungssenatorin es ja selbst als achties Gymnasium bezeichnet. Folgen Sie Ihrer Bildungssenatorin! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat, Herr Kollege Rohmeyer, der Schulstandort in der Delfter Straße hat eine lange Geschichte, es gab einen intensiven

Prozess innerhalb des Stadtteils, angeschoben durch Strukturdebatten seitens der Bildungsbehörde. An dessen Ende hat sich der damalige Stadtteilbeirat für die Konzentration der gymnasialen Bildungsgänge im Stadtteil an diesem Standort entschieden. Ich sage Ihnen auch, ich habe damals mit Ja gestimmt. Es war eine sehr bunte Abstimmung, die wir gehabt haben, aber das heißt doch nicht, dass wir hier jetzt heute Ihrem Antrag zustimmen müssen.

Ich glaube, wir müssen erst einmal feststellen, dass die Schule, die wir dort „neu“ gegründet haben, eine gute Arbeit leistet, dass vor allem ganz bewusst - -

(Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rohmeyer?

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Gern!

Präsident Weber: Bitte, Herr Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Kollege Fecker, vielen Dank! Können Sie als ehemaliges Mitglied des Beirats Huchting bestätigen, dass ein Antrag des Elternbeirats der Alexander-von-Humboldt-Schule auf Einrichtung eines durchgängigen Gymnasiums an dem Standort vorliegt?

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Der Sachverhalt ist mir nicht bekannt, Herr Kollege Rohmeyer!

Auf jeden Fall imponiert an dieser Schule sicherlich auch, dass sie, vielleicht anders als andere Gymnasien, sich dort entschieden hat, auch die schwachen Schülerinnen und Schüler mitzunehmen, und eine ganze Menge Unterstützungsmaßnahmen leistet, auch gerade im Bereich der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Sie haben die Elternvertretung angesprochen, sie ist dort sehr engagiert! Gleichwohl hat die Bildungsbehörde damals den Beschluss gefasst, dass dort kein durchgängiges Gymnasium gemacht wird, sondern dass ein S-I-Zentrum mit entsprechender Oberstufe errichtet wird. Ich sage Ihnen ganz deutlich, im Sinne des Stadtteils Huchting war das eine richtige Entscheidung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Was will nun die CDU? Um es ganz platt auszudrücken: Man könnte sagen, wir schrauben das Schild ab, stellen ein neues hin, und alles wird gut. Ich glaube, die Unzufriedenheit, die Sie angesprochen haben, merkt man, wenn man an der

*) Vom Redner nicht überprüft.

Schule zu Besuch ist, definitiv nicht. Ich war gerade vor einigen Wochen mit Frau Stahmann dort. Ich glaube, der Antrag heute ist eigentlich keine Form von Bildungspolitik, sondern in erster Linie Bestandteil Ihrer Gelbe-Taschen-Kampagne. Inhalte lassen sich anders transportieren, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Lassen Sie mich das auch ganz deutlich sagen: Ich würde es begrüßen, wenn Sie erkennen würden, dass es Schulen im Stadtteil Huchting gibt, die Ihre Hilfe und Engagement viel dringender benötigen würden als ein gut funktionierendes Schulzentrum mit Oberstufe. Wir haben da einige Problembereiche als Politik geschaffen, auch aufgrund dieser Strukturreform, dahin müssen wir jetzt mit Unterstützungsleistungen und nicht noch bei einem gut funktionierenden Schulzentrum mit Oberstufe die Debatte führen, ob jetzt ein Schild „Gymnasium“ dort hinkommt oder nicht. Ich glaube, wir dürfen auch die Schulen, die Probleme haben, nicht vergessen. Es gibt nicht nur Gymnasien in dieser Stadt, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der CDU, es gibt auch andere Schulen, und ich glaube, die haben Ihr Engagement genauso nötig wie die Gymnasien. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör (SPD)*):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU schreibt ja in ihrem Antrag, die Schule darf offiziell nicht Gymnasium heißen. Warum wohl nicht, Herr Rohmeyer? Fakt ist doch, dass der damalige Senat am 30. August 2005 diese Schule in Alexander-von-Humboldt-Schule umbenannt hat. Anhand der Zeitangabe kann man, glaube ich, ganz gut sehen, dass es sich damals um den Senat der Großen Koalition gehandelt hat, und Sie, meine Damen und Herren von der CDU, und auch Sie, Herr Rohmeyer, haben damals einer Umbenennung in Alexander-von-Humboldt-Schule zugestimmt, und nicht einer Umbenennung in Alexander-von-Humboldt-Gymnasium. Sie haben das nicht einmal beantragt.

(Beifall bei der SPD)

Schon im Jahr 2005, das wissen Sie sehr gut, gab es am Schulzentrum Huchting, der heutigen Alexander-von-Humboldt-Schule, nur Gymnasialklassen. Die Entscheidung ist nämlich damals aus ganz anderen Gründen so gefallen, denn man wollte sich die Möglichkeit bewahren, an diesem Standort zukünftig auch nichtgymnasiale Klassen anzusiedeln. Den Deputationsvorlagen aus dieser Zeit können Sie das auch entnehmen. Die räumlichen Voraussetzungen sind dafür an der Schule vorhanden. Bei diesem Zeitpunkt sollte man auch berücksichtigen, dass zum damaligen Zeitpunkt das Schulzentrum Huchting selbst den Antrag auf Namensänderung gestellt hat und in Alexander-von-Humboldt-Schule umbenannt werden wollte, und das auch trotz der damaligen Situation, dass es dort in dem Augenblick nur Gymnasialklassen gab.

Wie es denn jetzt zu der Bezeichnung der Alexander-von-Humboldt-Schule als achttes Gymnasium kommt, die man unter anderem leider auch in einer Deputationsvorlage findet, ist mir persönlich nicht ersichtlich. Anscheinend hat sich da die Behörde auch einmal einen Fehler erlaubt und eine Schule, die eigentlich gesetzlich ein Schulzentrum ist, als Gymnasium bezeichnet.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Die SPD hat das Ressort nicht mehr im Griff!)

Ein solcher Fehler heißt aber nicht, dass wir jetzt voreilig eine Schule, die im Moment ein Schulzentrum ist, in ein Gymnasium umwandeln, und das, bevor das endgültige Ergebnis des Fachausschusses Schulentwicklung vorliegt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Übrigen bezweifle ich auch, dass es den einen oder anderen Schüler unzufriedenstellt, wenn er statt auf die Alexander-von-Humboldt-Schule auf das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium geht oder andersherum. Die von mir befragten Schülerinnen und Schüler haben keinen großen Wert darauf gelegt, ob im Augenblick auf dem Schild Gymnasium oder Schule steht. Ich glaube, es ist im Augenblick nicht richtig, vor der Entscheidungsfindung des Schulentwicklungsausschusses diese Entscheidung zu treffen und noch ein achttes Gymnasium zu schaffen. Ich kann es ein bisschen verstehen, dass Ihre CDU-Schutzkampagne im Augenblick eher zu einer Frustkampagne geworden ist. Wir werden aber diesem Dringlichkeitsantrag nicht zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

* Vom Redner nicht überprüft.

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE.)^{*)}: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Gymnasien erfüllen bis heute eine zwiespältige Funktion, das heißt, natürlich wird dort auch etwas geleistet und geschafft, was man respektieren muss. Zunehmend überwiegt aber bekanntermaßen der negative Beitrag zur Spaltung der Bildungslandschaft und auch zur grauenhaften Aussortierung bei den Gymnasien selbst. Die Spaltung ist höchst unproduktiv, wie mittlerweile von allen Fachleuten zugestanden beziehungsweise bestätigt wird. Wir haben es auch in Schwachhausen bei einer entsprechenden Beiratsversammlung gesehen, dass dort die Tendenz auch der Eltern zur Gesamtschule geht.

Diese Tendenz mit entsprechendem Mitteleinsatz zu fördern, damit die Akzeptanz bei allen Eltern da ist, ist die Aufgabe der Zeit. Dieser Antrag geht stattdessen in die - -. Entschuldigung, sind Sie bald soweit?

(Glocke - Abg. Rohmeyer [CDU]: Sie sind nicht am Thema!)

Das können Sie gar nicht wissen, weil Sie nicht zuhören!

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Ich sagte gerade, dieser Antrag weist in die rückwärts gewandte Richtung, deswegen lehnen wir ihn ab. Ich frage mich, ob die orthographischen und Ausdrucksfehler, die auffallen - es wird beispielsweise anstatt landläufig langläufig geschrieben, wahrscheinlich war landläufig gemeint, und das Wort unzufriedenstellend gab es bisher eigentlich auch nicht -, mit der Qualität hier zusammenhängen. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist doch einmal schön, über seine alte Schule zu reden, nicht wahr, Herr Fecker? Insofern ist es doch eine Sache, die wir aber auch anders betrachten müssen,

wir reden nämlich auch über das Bremer Bildungssystem, und das ist das, was die CDU hier tun will, und das kann man anhand dieses Antrages in der Tat auch tun, denn es geht um die Frage, die wir hier vorwegnehmen, wie wir das Schulsystem in Zukunft in der Stadtgemeinde Bremen haben wollen. Die FDP sieht dabei als ein entscheidendes Kriterium an: Was wollen die Eltern, was wollen die Schüler, was wollen die Eltern für ihre Kinder? Das ist eines der entscheidenden Kriterien, wenn es darum geht zu schauen, wie das Schulsystem aussehen wird.

Wir kennen die Anwahlzahlen: Es wählen mehr als 51 Prozent der Eltern Schulen, die ihre Kinder in 12 Jahren bis zum Abitur bringen können. Fordern und fördern muss auch dort Berücksichtigung finden. Wir haben im Moment durchgängige Gymnasien - und ich teile da Ihre Kritik an der Bildungssenatorin nicht -, nämlich acht an der Zahl, die ungefähr 25 Prozent der Kinder offenstehen, für andere Kinder haben wir das nicht. Die Frage, die wir beantworten müssen, ist, für wie viele Kinder es zukünftig Gymnasien geben wird. An wie vielen Standorten haben wir Gymnasien, an denen Kinder in 12 Jahren zum Abitur kommen können?

Gestern Abend im Beirat Oberveland konnten Sie die Auflösung eines Gymnasiums im Rahmen der Beiratsbeschlüsse mitbekommen, so habe ich das auf jeden Fall wahrgenommen. Die Kritik daran ist die, dass man irgendwie die Katze im Sack kauft, weil man noch nicht weißt was dort passiert. Wir finden, dass an einer Schule auch stehen soll, was in einer Schule ist. An der Delfter Straße ist ein Gymnasium, und das soll dann auch so benannt werden, denn wir wollen doch weg von den elenden Stufenschulen, die wir bisher haben. Ich habe das sehr genau gehört, da ist ein Sekundarstufe-I-Zentrum mit Oberstufe. Ich will weg von dieser Begrifflichkeit, ich will wieder zu einem durchgängigen System, ich will längeres gemeinsames Lernen in einem Gymnasium, das heißt von Klasse 5 bis 12. Das heißt eben auch, dass dies dort so sein soll, wie es auf dem Anrufbeantworter der Schule nämlich schon ist. Da ist nämlich das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium genannt. Insofern ist das eine Sache, die wir doch anerkennen müssen, dass dort eigentlich das Schulschild etwas anderes sagt. Insofern ist diese Schuldebatte eine, die wir führen müssen.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind als FDP der Meinung, dass diese Umbenennung hier erfolgen sollte, weil das auch hier unserer Intention der Schulstruktur in diesem

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Stadtteil entspricht. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! An der Schule, über die wir reden, ich sage es einmal so, an der Alexander-von-Humboldt-Schule machen sich die Tiefen der bremischen Bildungspolitik fest. So kann man das, glaube ich, sagen. Jeder, der hier heute geredet hat, hat, glaube ich, ein Stück davon dargestellt, aber nicht das vollständige Bild. Die Alexander-von-Humboldt-Schule hat ein Schulprogramm, und darauf steht Gymnasium, nicht nur auf dem Anrufbeantworter. Warum?

Der Umbenennungsantrag ist im Jahr 2005, Große Koalition, alles richtig berichtet, durch den Senat gegangen. Da heißt es, das Schulzentrum Huchting 307 hat eine Namensänderung beantragt - also selbst beantragt, ist auch richtig - und möchte in Alexander-von-Humboldt-Schule umbenannt werden. Der Beirat des Ortsamtes Huchting hat in seiner Stellungnahme dem Namensvorschlag zugestimmt, die Deputation hat am 7. Juli die Namensänderung beschlossen, und dann steht da: „Das Schulzentrum Huchting 307 wird ab 1. August 2005 umbenannt und erhält den Namen Alexander-von-Humboldt-Schule.“

Jetzt wird es aber ganz interessant! Ich habe in der Behörde nachgefragt, was wir noch so an Erlassen zu diesem Thema haben, und da stellt sich dann heraus, dass wir einen Erlass haben, in dem steht: „Diese Schule“ - nach diesem Beschluss in 2005 - „wird umbenannt in Alexander-von-Humboldt-Schule - Gymnasium.“ Was soll man davon halten?

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das hat Willi hinzugefügt!)

Von daher ist die Gemengelage nicht ganz einfach! Zumindest kann man der Schule an dieser Stelle nichts vorwerfen, wenn die Behörde einen solchen Erlass herausgibt. Dennoch muss ich sagen - und das geht jetzt auch die Ernsthaftigkeit dieser Debatte an -, ich finde, dass es nicht dringlich ist, dass wir diese Namensänderung jetzt bereden.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Die Eltern haben in der Tat jetzt auch einen Antrag gestellt, weil sie im Vorfeld der Entscheidung

gen des Schulentwicklungsplans natürlich auch, wie andere auch, jetzt etwas befördern wollen. Ich finde aber, wir sollten an dieser Stelle dazu keine Showveranstaltung machen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Insofern finde ich die Linie auch richtig, die die beiden Fraktionen, die Koalitionspartner, dazu besprochen haben. Ich finde, wir sollten das in aller Ernsthaftigkeit bereden. Wir haben eine schwierige Gemengelage für die Schule durch diese Erlasssituation und durch diese Umbenennung. Was es nun im Einzelnen ist, da kann ich allerdings dem Antrag der CDU etwas abgewinnen. Dort steht nämlich: Faktisch ist es ein durchgängiges System. Das kann man nicht bestreiten. Dort sind auch fast ausschließlich Gymnasiallehrer. Auch das ist gegeben. Die Berufsschule, die ja dieses Oberstufenzentrum ursprünglich ausmachte, heißt inzwischen Wilhelm-Wagenfeld-Schule und hat eine eigene Schulnummer. Wir führen, das habe ich mir auch in den Akten angesehen, einmal diese Schule als Gymnasium, mit der Nummer finden wir es sowieso unter Gymnasium, einmal wird sie Schulzentrum genannt. Es ist also eine bunte Lage.

Wenn man Nicht-Bremerin ist, was ich seit einem Jahr sozusagen ja nicht mehr bin, sondern bremische Sichtweisen hat, dann kann ich sagen, das ist eine sehr gemischte Lage. Man kann auf keinen Fall der Schule hier einen Vorwurf machen, im Gegenteil, ich will einmal deutlich sagen, was ich sonst nie tue: Diese Schule hat eine wirkliche Besonderheit, wenn man sie sich schon einmal aus gymnasialer Sicht ansieht. Ich glaube, es ist auch richtig dargestellt. Die Evaluatoren, die die Schule angesehen haben schreiben: „Der hohe Anteil erfolgreicher an einem Gymnasium lernender Kinder und Jugendlicher mit Migrationshintergrund stellt eine Besonderheit in der Bremer Schullandschaft dar.“

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Die Schule hat sich deren Förderung zu einem wichtigen konzeptionellen Ziel in ihrem Programm gemacht“ - das ich eben hochgehalten habe - „und wirkungsvolle Instrumente für die Erreichung dieses Ziels etabliert.“ Das allerdings sollten wir für den Schulentwicklungsplan im Auge haben, das wünsche ich mir von allen Gymnasien zukünftig. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/178 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen
und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Damit ist die Sitzung für den heutigen Tag beendet. Ich schließe die Sitzung und bedanke mich. Wir sehen uns morgen in alter Frische wieder.

(Schluss der Sitzung 19.01 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 1. Juli 2008

Anfrage 12: Behindertentoiletten in Bremen-Nord

Wir fragen den Senat:

Erstens: Trifft es zu, dass bei Veranstaltungen in Bremen-Nord mit fliegenden Bauten - wie dem Hafenfest - keine Behindertentoilette für Rollstuhlfahrer und Rollstuhlfahrerinnen bereitgestellt wird?

Zweitens: Wurde das Schloss der Behindertentoilette für Rollstuhlfahrer und Rollstuhlfahrerinnen am Busbahnhof Vegesack ausgewechselt, sodass die Toilette nicht mehr mit dem Euro-Schlüssel geöffnet werden kann?

Frehe, Dr. Güldner und Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Es trifft zu, dass beim Hafenfest bisher keine Behindertentoilette für Rollstuhlfahrer und Rollstuhlfahrerinnen bereitgestellt wurde. Es gibt die Auflage in der Gestattung durch das Stadtamt, dass in unmittelbarer Nähe von Schankbetrieben gebührenfreie Toiletten für Damen und Herren in ausreichender Anzahl vorhanden sein müssen. Eine gesonderte Forderung nach Behindertentoiletten in solchen Fällen ist bisher nicht gestellt worden. Das Anliegen wird in Zukunft berücksichtigt.

Zu Frage 2: Die gesamte Toilettenanlage steht seit dem 30. September 2002 der Öffentlichkeit nicht mehr zur Verfügung. Die Verwaltung wurde von der Gesellschaft für Bremer Immobilien mbH übernommen und die Behindertentoilette vom Leerstandsmanagement betreut.

Die Damen- und Herrentoilette wurden zur Nutzung als Mitarbeitertoilette eines im Gebäudekomplex befindlichen Imbissbetreibers übergeben.

Anfrage 13: Betreute Wohngemeinschaften

Wir fragen den Senat:

Erstens: Kann der Senat bestätigen, dass die Innere Mission beabsichtigt, betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit psychiatrischer Erfah-

rung aus verschiedenen Altbremer Häusern in Bremen-Mitte in ein Wohnheim in Findorff zusammenzuführen?

Zweitens: Falls ja, welche Haltung hat der Senat dazu?

Frehe, Dr. Güldner und Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Innere Mission plant nach Kenntnis des Senats in Findorff einen Neubau mit 24 stationären Heimplätzen für geistig und geistig mehrfach behinderte erwachsene Menschen, die derzeit in drei kleinen Heimen mit insgesamt 24 Plätzen in Altbremer Häusern in Bremen-Mitte leben. Es handelt sich dabei nicht um einen Ausbau von Wohnheimplätzen, sondern um eine Zusammenführung von Bewohnern, die heute schon in Heimen leben, an einem neuen Standort.

Zu Frage 2: Der Senat verfolgt weiterhin die Zielrichtung „ambulant vor stationär“. Diese Zielsetzung ist in der Koalitionsvereinbarung festgehalten worden. Dort heißt es: „Behinderte Menschen wollen so normal wie möglich leben. Deshalb sollen keine Wohnheime mehr aus- oder neu gebaut werden. Auch für Menschen mit höherem Betreuungsbedarf soll das Wohnen mit ambulanter Unterstützung gefördert werden.“

Ein Ausbau von Wohnheimplätzen hat es seit 2003 nicht mehr gegeben und ist für die Zukunft auch nicht vorgesehen. Im ambulanten Betreuten Wohnen hingegen ist die Platzzahl in den letzten Jahren gestiegen. Zur Umsetzung dieser Ziele ist die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales mit den beteiligten Akteuren im Gespräch.

Anfrage 14: Grundschule Oberneuland

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie lange hat es von der Bauentscheidung bis zur Fertigstellung der zweiten Treppe im Altbau der Grundschule Oberneuland gedauert und warum?

Zweitens: Wann erfolgt die Bauabnahme, und ist die Treppe voll nutzbar?

Dr. Buhler, Woltemath und Fraktion der FDP

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Bereitstellung der Mittel für Brandschutzmaßnahmen an der Grundschule Oberneuland erfolgte im Rahmen des Gebäudesanierungsprogramms 2007 am 20. April 2007 durch den Haushalts- und Finanzausschuss. Die vorbereitenden Planungs- und Abstimmungsschritte mit den zuständigen Behörden für den Einbau einer zweiten Treppe als Rettungsweg wurde daraufhin von der GBI eingeleitet. Aufgrund eines Rahmenvertrages konnte die Rohbaufirma im August 2007 beauftragt werden, so dass mit der Durchführung der Baumaßnahme noch in den Sommerferien 2007 begonnen werden konnte.

Die Inbetriebnahme der Treppe hat sich jedoch bis zum Juni 2008 hingezogen. Die lange Zeit zwischen Bauentscheidung und Fertigstellung hat sich aus mehreren Gründen ergeben.

Kurz nach Baubeginn im August 2007 musste der Treppenanbau gestoppt werden, weil der Standort der Treppe nach Abstimmung mit der Bauordnung und der Feuerwehr von der Giebelseite an die Rückseite des Gebäudes verlegt wurde.

Der Grund hierfür war ein Missverständnis des Bauführers und eine mangelnde Abstimmung mit der Schule. Die an der Giebelseite der Schule zur Rockwinkeler Heerstraße schon in die Wand geschlagene Öffnung musste wieder geschlossen werden.

Im September 2007 wurden die Rohbauarbeiten für den Einbau der Treppe an der Rückseite ausgeführt, indem ein dort gelegener Abstellraum im Erdgeschoss außen an der Wand abgerissen wurde, weil er sich im Bereich der künftigen Treppe befand, und im 1. Stock eine Tür eingebaut wurde, die zur Treppe führen soll. Die Tür war Anfang November 2007 fertig eingebaut.

Wegen des laufenden Schulbetriebes wurden die lärmintensiven Arbeiten in den Sommer- beziehungsweise Herbstferien 2007 durchgeführt.

Ebenfalls im November 2007 wurde der Auftrag für die Treppe ausgeschrieben, die Ende Februar/Anfang März 2008 auch angebaut wurde. Die weitere Zeit bis zur Inbetriebnahme der Treppe erklärt sich dadurch, dass zum einen die Außenanlagen während des Frühjahrs 2008 noch hergerichtet werden mussten und zum anderen eine Mängelbeseitigung am Treppeneinbau durch die ausführende Firma vorzunehmen war.

Zu Frage 2: Die Bauabnahme erfolgte am 17.06.2008 und die Treppe ist in vollem Umfang nutzbar.